

Nr. 1328

Die Harmonie des Todes

In den Singschulen von Mardakaan – Intrigen um das Spiel des Lebens

von Robert Feldhoff

Auf Terra schreibt man den Juni des Jahres 446 NGZ, was dem Jahr 4033 alter Zeitrechnung entspricht. Somit sind seit den dramatischen Ereignissen, die zum Aufbruch der Vironauten und zum Erscheinen der beiden Sothos aus ESTARTU führten, mehr als 16 Jahre vergangen.

Seither haben die Lehre des Permanenten Konflikts und der Kriegerkult in der Galaxis ihren Einzug gehalten - Tyg Ian hat dafür gesorgt. Dennoch hat der Sotho den Widerstand der Galaktiker nicht brechen können. Geheimorganisationen, allen voran die von Julian Tiffloor geleitete GOI, sorgen dafür, daß die Hoffnung auf Freiheit von fremder Unterdrückung erhalten bleibt. Mehr noch: Der GOI gelingt es, dem Sotho und seinen Schergen empfindliche Niederlagen beizubringen und sogar den Untergang Pelyfors, eines Ewigen Kriegers, herbeizuführen.

Auch im Reich der 12 Galaxien, wo die Ewigen Krieger im Namen ESTARTUS seit Jahrtausenden regieren, regt sich in jüngster Zeit mehr Widerstand gegen ihre Herrschaft denn je zuvor.

Hinter diesem Widerstand steht die kleine Organisation der Netzgänger, die durch einige prominente Galaktiker verstärkt wurde.

Galaktiker sind es auch, die einen großen Coup gegen das Regime vorbereiten. Auch ein Meistersinger ist mit von der Partie - er beherrscht DIE HARMONIE DES TODES...

Die Hauptpersonen des Romans:

Salaam Siin - Ein Meistersinger wird zum Gänger des Netzes.

Kaleng Proo - Salaam Sims schärfster Konkurrent.

Alaska Saedelaere - Der Terraner als Lebensretter.

Graucum - Regierungschef von Mardakaan.

Ondech - Ein mißgestalteter Ophaler.

1. Schüler

Als auf Zatur gerade der Winter angebrochen war, erhielt Salaam Siin erstmals Gelegenheit, vor einem Prüfungskollegium seine Fähigkeiten zu demonstrieren.

Damit war keineswegs die genaue Kenntnis theoretischer Grundlagen gemeint. Vielmehr ging es darum, exemplarisch ein wirkungsvolles Zusammenspiel zwischen Akustik und Psionik zustande zu bringen. Natürlich hätte er die Prüfung auch in den Sommer verschieben können - aber er fühlte sich fit und ausreichend vorbereitet.

„Kind! Werde fertig!“

Er verstand zunächst nicht, wem die aufgeregten Laute galten.

„Werde fertig, Salaam Siin!“

Augenblicklich schrak er aus seiner Versunkenheit auf. Die Prüfung ... Man durfte das Kollegium nicht warten lassen.

Gemessen an der Zeitrechnung von Mardakaan, vollendete er heute die erste Hälfte seines zweiten Lebensjahrs, was in der Galaxis Siom Som sechzehn oder siebzehn Standardjahren entsprach. Soviel hatte man ihm in der lokalen Singschule beigebracht.

Dort bekamen sie nicht allein weiterführenden Lehrstoff über Musik und artverwandte Gebiete vermittelt, sondern auch die Grundlagen anderer Wissenschaften, dazu Geschichten über die Heraldischen Tore, über den Ewigen Krieger Ijarkor und vieles andere.

Weitgereiste Sänger hatten Salaam Siin berichtet, daß in ganz ESTARTU Ophaler anzutreffen waren. Viele Ewige Krieger nahmen ihre Dienste nur zu gern in Anspruch, weil die ophalische Sprache aus einer Mischung von komplexen Tonfolgen und suggestiven Impulsen bestand. Ein ganzer Chor war imstande, fast allen bekannten Lebensformen seinen Willen aufzuzwingen. „Salaam Siin!“

Er spürte genau, wie sich ein ungehaltener Ton in die Stimme seines Erzeugers mischte. „Ich komme schon!“ rief er deshalb.

Die Töne mischten sich perfekt in den psionisch angereicherten Klangteppich des übrigen Hauses. Er sah, wie sein Erzeuger ungeduldig den von Sinnesknospen übersäten Kopf neigte. Mit einem leicht mulmigen Gefühl im Rumpf kam er auf die Beine.

In der Diele vor dem Ausgang hatten sich sämtliche Mitglieder des Haushaltes versammelt. Sie alle wußten, daß seine erste große Prüfung unmittelbar bevorstand.

„Viel Glück!“ sangen sie. „Viel Glück, Salaam Siin!“

Die kurze Melodie bestand aus einer Folge von Dreiklängen, die ihm unwillkürlich Mut machte.

Gemeinsam mit seinem Erzeuger verließ er das Haus. Auf einem Abstellplatz nahebei stand ihr Gleitfahrzeug, das ziemlich groß war und für einen umfangreichen Haushalt gerade ausreichend Platz bot. Diesmal allerdings wirkte die Leere fast beklemmend auf Salaam Siin. Mehr als eine Minute lang erfüllte statt Musik nur Stille den Innenraum.

„Es ist Brauch, daß außer mir keiner dich zur ersten Prüfung begleitet, Salaam Siin“, stellte sein Erzeuger fest. „Als ich selbst in deinem Alter war, habe ich mich gefürchtet. Ja, und ich glaube, daß es in dir ähnlich aussieht. Aber das ist falsch, mein Sohn - Furcht beeinträchtigt die Seele und verkrampft die Atemwege.“

„Ich fürchte mich nicht“, log Salaam Siin.

Sein Erzeuger schaute ihn von der Seite an. Die borkenartige rote Haut schien sekundenlang von einem blassen Schleier überzogen.

„Du mußt wissen, mein Sohn: Als ich soweit war wie du, habe ich mich für den Gesang der Spiele von Mardakaan entschieden. Eine wirkungsvolle Melodie, die deine Membranen nicht überfordert, und eine sichere Sache. Ich rate dir, dasselbe zu tun.“

„Das ... das geht nicht“, erwiderte Salaam Siin.

Ihm wurde heiß. Er hatte nicht erwartet, daß sein Erzeuger so kurz vor der Prüfung ausgerechnet dieses Thema anschneiden würde. Die Auswahl der Prüfungsmelodie oblag ganz allein dem Prüfling selbst.

„Weshalb nicht?“ wollte sein Erzeuger erstaunt wissen. „Du kannst mir glauben, es ist wirklich eine sichere Sache. Du hast schon ganz andere Aufgaben gemeistert, den Gesang der Kodexwahrer, suggestive Wahrheitsgesänge...“

„Das ist es nicht!“ unterbrach Salaam Siin, und das zitterige Vibrieren seiner Sinnesknospen demonstrierte, welch ein Maß an Unruhe doch in ihm war. „Ich habe mich anders entschieden ... Ich trage den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som vor!“

Nun war es heraus, obwohl er vorher nichts davon hatte sagen wollen.

Sein Erzeuger schaute nur ungläubig. „Der Gesang der Heraldischen Tore ... Eine Aufgabe für einen Sänger, nicht für einen Schüler! Für ein Kind zumal! Salaam Siin, ich fürchte, du handelst unüberlegt. Ja, sehr unüberlegt ... Dies ist keine einfache Übung, sondern deine erste Prüfung. Verscherze nicht alles, was du so mühsam erlernen mußt!“

„Ich kann es schaffen.“

Fast trotzig kam das, in kaum tremolierenden, unmodulierten Tönen.

„Denkst du wirklich, Salaam Siin?“

Er wußte, daß sein Erzeuger ihm die Wahl der Prüfungsmelodie nicht vorschreiben durfte. Für den Rest der Fahrt herrschte wieder Stille im Gleiter, und Salaam Siin merkte seinem Erzeuger die Sorge fast körperlich an. Außerdem schwang eine gute Portion Hoffnungslosigkeit mit, der er sich nur mühevoll zu entziehen vermochte.

War er denn nicht ganz sicher, daß er es schaffen konnte? Wie viele Mardakaan-Tage hatte er verborgen in einer Kammer des Haushalts geübt, hatte immer wieder den Gesang der Heraldischen Tore angehört und bis in die feinsten psionischen Nuancen studiert... Er wußte es nicht mehr. Manches Mal war sein Knorpelwulst, der am Halsansatz die Membranen barg, vor Anstrengung geschwollen gewesen. Er hatte dann Übelkeit vorschützen müssen, damit niemand Verdacht schöpfte.

Natürlich - er würde der erste Prüfling in der Geschichte der lokalen Schule sein, der den Gesang der Heraldischen Tore als erste Aufgabe meisterte. Niemand zuvor hatte es gewagt, im Alter von eineinhalb Mardakaan-Jahren diese Aufgabe. auch nur anzugehen. Aber er war nicht irgend jemand ... Er war Salaam Siin, und eines Tages würde er zum Leiter einer Singschule aufsteigen. Dies war ebenso sicher wie der nächste Sonnenaufgang.

*

Sein Heimatplanet Zaaturn war eine kleine, unbedeutende Siedlerwelt, auf der man bis heute die Zeitrechnung des Mutterplaneten Mardakaan beibehalten hatte. Ihre Sonne nannten die Kolonialophaler Asuk. Sie stand ganz am Rand des ophalischen Sternenreichs, das ungefähr 250 Lichtjahre durchmaß und seinerseits am Rand der Galaxis Siom Som lag.

Und auf diesem unbedeutenden, kleinen Planeten nun stand weitab von den wenigen Metropolen das Gebäude, in dessen Mauern Salaam Siins erste Prüfung stattfinden sollte. Er war sich seiner Bedeutungslosigkeit in diesem großen Rahmen wohl bewußt. Aber gerade das Bewußtsein half ihm, sein bevorstehendes Problem in den rechten Rahmen zu rücken. Er sah die Prüfung endlich als das, was sie auch war - als eine von vielen nämlich.

Das Gebäude war eine farblose Kuppel aus Glassitbeton, die nur wenig Licht reflektierte. Salaam Siin verließ gemeinsam mit seinem Erzeuger den Gleiter. Sekunden später betraten sie den Eingangskorridor, der geradewegs in die Vorbereitungsräume führte.

„Ich wünsche dir Glück, Salaam Siin!“ sang der erwachsene Ophaler mit schwermütigem Unterton. „Viel Glück...“

Er hörte nicht mehr hin. Es war zu spät, den Bedenken seines Erzeugers jetzt noch Aufmerksamkeit zu schenken. Fast beiläufig wehrte er die Armpaare ab, womit der andere ihn an sich drücken wollte, und betrat statt dessen den kahlen Vorbereitungsraum für Schüler.

„Ah, Salaam Siin!“

Er sah Ondech auf sich zukommen, der offenbar zum gleichen Zeitpunkt seine Prüfung abzuleisten hatte wie er. Ondech war ein sehr kleines Ophalerkind. An der rechten Seite war seine Haut bläulich getönt statt flammend rot, wie es sich bei Salaam Siin ergeben hatte. Außerdem fehlten ihm zwei der sechs Armpaare, so daß viele Leute ihn einen Krüppel schimpften. Aber Salaam Siin schätzte Ondechs Sangeskunst; der kleine Ophaler wußte seinen Membrankranz weit geschickter einzusetzen, als dies im Alter von eineinhalb Mardakaanjahren gewöhnlich der Fall war.

„Ich grüße dich!“ sang Salaam Siin zurück. Er hoffte, daß seiner Stimme die verbliebene Nervosität nicht anzumerken war.

„Gleich ist es soweit; das Kollegium bereitet schon den Dom der Harmonie vor... Was wirst du singen, Salaam Siin? Ich selbst habe mich für den Gesang von Asuk entschieden, eine sichere Sache, nicht wahr?“

Salaam Siin gab zunächst nur einen brummigen Baßlaut von sich. Er mußte sehr aufpassen, daß Ondechs redselige Nervosität nicht auf ihn überschlug.

„He, Salaam Siin ... Hast du mich nicht verstanden? Was wirst du vortragen? Vielleicht eines unserer zaaturischen Sonette? Oder eines der großen Lieder, so wie ich ...? - He, du hörst mir nicht zu, Salaam Siin!“

„Ich höre dich genau. Laut genug singst du ja, Ondech.“

Der kleine Ophaler verstand den Hinweis nicht. „Salaam Siin, es interessiert mich eben, verstehst du?“

„Ja, ich verstehe. Ich werde den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som vortragen.“

Ein paar Sekunden erwiderte Ondech nichts darauf. Dann sagte er bloß: „Du bist verrückt, wenn du das versuchen willst.“

Salaam Siin hatte nicht damit gerechnet, auf Verständnis zu stoßen. Ondechs Meinung bedeutete ihm nichts. Was wirklich zählte, waren die Mitglieder des Kollegiums, die seinen Gesang anzuhören und zu bewerten hatten. Dort fiel die Entscheidung über seine Zukunft und nicht bei Ondech oder den Mitgliedern seines Haushalts.

Salaam Siin ließ einen klingenden Ton hören. „Verrückt?“ summte er leise. „Nein - ganz gewiß nicht.“

*

Ondech war als erster an der Reihe. Er kehrte nach ungefähr einer Stunde mit hängendem Kopf zurück. Sein Hals war zu voller Länge ausgefahren und pendelte unkoordiniert hin und her.

„Durchgefallen“, sang er. „Sie haben mich tatsächlich durchfallen lassen ... Dabei war es eine sichere Sache, ich habe es schon tausendmal geschafft.“

Salaam Siin kam nicht mehr dazu, seinem Mitschüler Trost zu spenden. Eine gänzlich unmelodiöse, blecherne Lautsprecherstimme forderte ihn auf, sich im Dom der Harmonie einzufinden. „Warte auf die nächste Chance, Ondech“, empfahl er noch, dann öffnete er die Tür und verschwand im Korridor zum Dom.

Die Tür bestand aus einem schallschluckenden Feld, das unsichtbar war und beim Passieren auf Salaam Siins Organknospen leichtes Prickeln erzeugte. Urplötzlich wölbte, sich über ihm die eiförmige, mit mardakaanischem Kristallglas verspiegelte Rundung. Er spürte, wie jedes noch so kleine Geräusch dort auftraf und restlos versickerte, so daß keinerlei Hall oder Resonanzboden entstand. Ansonsten fehlte im Dom jeglicher Einrichtungsgegenstand. Kein fester Körper würde Dissonanzen erzeugen oder die abgestimmte Tonfülle einer Melodie verfälschen. An diesem Ort hatten bereits viele ausgebildete Sänger ihre Kunst vorgeführt, und einige davon gehörten zu den bedeutendsten Psitalenten, die Zaaturn hervorgebracht hatte.

In der Mitte des Doms standen sechs ausgebildete Sänger und Singlehrer. Salaam Siin kannte keinen davon mit Namen. Das allerdings war auch unnötig, denn er konnte sie jederzeit nach dem Klang der Stimme auseinanderhalten. Weiterhin besaßen ausgewachsene Ophaler gewisse körperliche Merkmale, die typischen Charakter hatten. So war der eiförmige Schädel des einen größer als gewöhnlich, während dem anderen Fühlerbüschel an den Tentakeln hingen, deren Farbe ein bißchen von der Norm abwich ...

Schluß jetzt! schalt sich Salaam Siin. Er hatte wahrlich andere Sorgen, als die körperlichen Abweichungen seiner Prüfer anzustarren.

„Salaam Siin“, sangen die Mitglieder des Kollegiums nach einer Weile, „du bist gekommen, um vor unseren Gehörorganen deine erste Prüfung abzulegen. Bist du bereit?“

„Ich bin bereit.“

„Triff deine Wahl! Welchen Gesang wünschst du vorzutragen?“

Dies war die Sekunde, die Salaam Siin ein wenig fürchtete. Das Kollegium war berechtigt, einen unangemessenen Vorschlag zurückzuweisen. Zwar hatte er noch von keinem derartigen Fall gehört, aber wissen konnte man nie ...

„Ich ... ich wähle den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som.“

Nun war es heraus.

„Das ist ungewöhnlich, Prüfling. Sehr ungewöhnlich.“

Ein zweiter Prüfer sang: „Noch nie hatten wir auf Zaaturn einen solchen Fall. Selbst auf Mardakaan liegt es Jahrhunderte zurück, daß ein Prüfling von so geringem Alter eine solch schwierige Aufgabe wählte.“

Und ein dritter: „Wir gewähren dir Bedenkzeit. Noch kannst du widerrufen, Salaam Siin...“

„Nein“, antwortete Salaam Siin, nun vollkommen sicher, „ich will es genauso, wie ich gesagt habe.“

„Dann sei es!“ antwortete der Chor. „Der Gesang der Heraldischen Tore.“

Und Salaam Siin begann zu singen. Er kannte jede Note des polyphonen Satzgesangs, jeden Akkord und all die Kadenzen, die eine Variation des Hauptthemas einleiteten. Aber damit war es nicht getan. Er nutzte die gesamte Bandbreite seiner Membranen, um daraus eine Tonfülle hervorzulocken, wie sie ansonsten nur ein hochwertiger Synthesizer erzeugen konnte. Für einen Ophaler war Musik kein totes Ding, das es auf Punkt und Komma zu reproduzieren galt - im Gegenteil, ein Sänger hatte die Aufgabe, aus all dem eine lebendige, emotional ansprechende Darbietung zu machen. Akustik und Psionik sollten eine möglichst wirksame Einheit bilden.

Genau das strebte Salaam Siin an. Der Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som erzählte von den Zeiten, als es die große Kalmenzone im Zentrum der Galaxis noch nicht gegeben hatte. Er diente dem Andenken des Ewigen Kriegers Ijarkor, dem das estartische Wunder in Form eines Transmitternetzes zu verdanken war.

Während Salaam Siin sang, glaubte er an den Inhalt seiner Melodie. Er hatte keine andere Wahl, denn in seinem Alter war ein zweifelnder Sänger ein schlechter Sänger. Erst später lernten die Ophaler, ihr Talent in dieser Hinsicht besser unter Kontrolle zu bringen. Normalerweise ließ ihn die Philosophie des Permanenten Konflikts kaum in Euphorie verfallen; manchmal fühlte er sich sogar eher abgestoßen... Aber er hatte noch viel zu lernen.

Nach einer halben Stunde näherte sich der Gesang dem Ende. Salaam Siin hatte jeden einzelnen Ton hervorgebracht, wie geplant und einstudiert. In den Mienen der Lehrer zeigte sich nichts als Hochachtung.

Zuletzt allerdings, als er im Fortissimo die letzten Akkorde sang, mischte sich eine schmerzhaft intensive Intensität in seine Stimme. Salaam Siin wurde von dieser überraschenden Entwicklung beinahe mitgerissen. Gerade rechtzeitig mäßigte er sich und nahm der Intensität die Spitze. Nicht, daß er falsch gesungen hätte - oh nein. Trotzdem hatte er einen Fehler begangen, dessen Auswirkungen er derzeit nicht abzusehen imstande war.

Die letzten Töne brachte er nur mehr routinemäßig hervor. Dann stand er schweigend da und erwartete das Urteil der Lehrer. Erst jetzt bemerkte er die Mattigkeit in jeder Faser seines Körpers, und er spürte, daß jene unkontrollierte Intensität daran schuld war.

„Es gibt noch viel zu lernen für dich, Salaam Siin“, sang einer der Lehrer erschüttert in die Stille. „Aber niemand hätte gedacht, daß du vollbringen könntest, was du soeben

vollbracht hast. Wir erteilen dir Erlaubnis, die weiteren Schritte an unserer Schule des Gesangs in Angriff zu nehmen.“

Das war alles. Salaam Siin schlich wie betäubt hinaus, wo ihn sein Erzeuger mit Leichenbittermiene in Empfang nahm.

„Du darfst dir nichts daraus machen“, sang der erwachsene Ophaler. „Im nächsten Jahr...“

Salaam Siin lachte endlich triumphierend auf. „Im nächsten Jahr? Aber nein! Ich habe es geschafft! Ich bin der erste, der dies vollbracht hat!“

2. Sänger

Salaam Siin wurde außerdem der jüngste Kolonialophaler, der je einen Ruf nach Mardakaan erhielt. An Standardjahren gemessen, betrug sein Alter zu diesem Zeitpunkt ungefähr 38, nach Mardakaan-Jahren zählte er ziemlich genau dreieinhalb.

Für einen Ophaler stellte Mardakaan das Zentrum aller Dinge dar. Dort, auf dem öden Wüstenplaneten, der in der Eastside von Siom Som gelegen war und um die rote Riesen Sonne D'haan kreiste, fand seit Jahrtausenden das Spiel des Lebens statt. Wer hier imstande war, sich durchzusetzen, hatte einen Platz im Troß des Kriegers Ijarkor fast sicher. Aber noch war er nicht dort, dachte Salaam Siin, und sein Ziel war ein anderes ...

Er musterte nachdenklich den mattschimmernden Würfel, den er in Händen hielt und der einen kodierten Berechtigungsnachweis für eine Passage nach Mardakaan darstellte. Auf Zaatur nannte man dies einfach einen Fahrschein. Aber er wußte, daß er sich nun veränderten Dimensionen anpassen mußte.

„PASSAGIERE FÜR DAS LINIENSCHIFF NACH MARDAKAAN BITTE BEREITHALTEN! ABFLUG IN WENIGEN MINUTEN!“

Er nahm seine wenigen Habseligkeiten auf und fiel abschiednehmend in den Gesang derjenigen Haushaltsmitglieder ein, die ihn bis an den kleinen Raumhafen von Zaatur geleitet hatten.

„Viel Glück, Salaam Siin!“

„Viel Glück auch euch. Und mögen eure Töne treffen ...“

Anschließend wandte er sich ab - wohl wissend, daß dies vermutlich ein Abschied für immer war. Das Passagiergefährt trug ihn bis an die Rampe des Enerpsiraumers, der gerüstähnlich und abgenutzt auf einem staubigen Landefeld wartete. Gemeinsam mit zwei, drei Dutzend anderen Ophalern wurde er auf leerstehende Kabinen verteilt. Ein paar Somer waren auch dabei, doch diese erhielten Luxuskabinen irgendwo im Bug, wo die Aussichtsluken lagen.

Zwei Tage dauerte der Flug. Sie steuerten der Reihe nach verschiedene andere Planetensystem an, die ebenso unbedeutend waren wie Zaatur und sämtlich in der Peripherie des ophalischen Einflußbereichs lagen.

Dann endlich war es soweit: Mardakaan! Planet der Spiele ... Salaam Siin wußte, daß sich dort die Elite der Kämpfer traf - aber dies war nicht der Grund seines Hier seins. Der öde Wüstenplanet beherbergte weiterhin die Elite der ophalischen Sänger. Er war Schmelztiegel und kreatives Zentrum in einem. Aller Gesang diente auf Mardakaan der Lehre vom Permanenten Konflikt. Wo man Salaam Siin aufgezogen hatte, wurde die Gesangkunst oft um ihrer selbst willen betrieben, aber die Sänger von Mardakaan sangen, um die Ideologie der Ewigen Krieger zu verbreiten, um die Philosophie ESTARTUS zu festigen und ihr im Sinn der Kodexwahrer Kontur zu verleihen.

Außerdem kam den Ophalern die Aufgabe zu, während der Spiele des Lebens psionische Szenarien zu liefern. Die Planformarchitekten verwandelten mit den Mitteln der Technik verlassene Landstriche in Phantasiewelten - und die Sänger von Ophal sorgten dafür, daß die Täuschung den Kandidaten nicht offenbar wurde. Bislang war noch jedes

Wesen den parapsychischen Gesängen erlegen. Hierzu mußten die Ophaler nur in ausreichender Anzahl einen psionischen Verbund bilden.

Mardakaan...

Salaam Siin hatte sich die Entscheidung nicht leicht gemacht. Er wußte genau, daß an diesem Ort alle sängerischen Aktivitäten dem Permanenten Konflikt untergeordnet waren. Aus der Ästhetik der Harmonie wurde hier die Ästhetik des Erfolgs; und doch hatte er dem Angebot, der Singschule Belku namtal beizutreten, nicht widerstehen können. Kein Ophaler wäre dazu imstande gewesen.

„PASSAGIERE BITTE BEREITMACHEN ZUM AUSSCHIFFEN!“

Salaam Siin begab sich nachdenklich zur Außenschleuse. Zum erstenmal nach zwei Tagen abgeschiedener Reise gelangte er nun ins Freie.

Sein erster Eindruck war grelles, rotes Licht, das ihm in den Augen schmerzte. Anschließend wurde er des hektischen Treibens ringsum gewahr, und bis zum Horizont erfüllte die künstliche Landschaft der Südpolstadt Mardakka das Blickfeld. Wurde vielleicht gerade ein Spiel des Lebens vorbereitet? Salaam Siin wußte es nicht. Dies waren Details, mit denen er sich später vertraut machen konnte.

Ein offenes Gefährt transportierte alle Passagiere des Enerpsiraumers über eine gekennzeichnete Schneise an den Rand der Landefelder, die mit einem Konglomerat ähnlicher Einrichtungen den Raumhafen bildeten. Den Raumhafen wiederum umschloß ein riesiger, hufeisenförmiger Gebäudekranz von 120 Kilometern Durchmesser. Dort waren Kraftwerke und Computerzentren, Hotels, Vergnügungsparks und Freizeitanlagen untergebracht. Weit oben, in fünf Kilometern Höhe, umschloß ein Prallschirm die gesamte Anlage.

Eine halbe Stunde später hatte er den Ort erreicht, der in seiner Fahrkarte als Treffpunkt vermerkt war.

„Salaam Siin!“ sang eine Stimme. Sie enthielt starke psionische Anteile. Der Impuls ging weit über das gewohnte Maß hinaus und verriet so die Stimmkraft des Sängers.

Salaam Siin fuhr herum. Auf Anhieb fiel ihm ein Ophaler ins Auge, der mit knapp eineinhalb Metern Körpergröße ebenso hochgewachsen war wie er selbst. Der andere mußte der Singlelehrer der Belku namtal sein - einer der großen, berühmten Sänger, deren Ruf sogar bis nach Zaaturn gedungen war. Allein seine Anwesenheit bedeutete eine Ehre.

Respektvoll neigte Salaam Siin den Kopf. Er war ein sehr junger Ophaler mit glänzenden Aussichten, soviel wußte er, aber er hatte nicht geahnt, daß man seine Fähigkeiten in der Singschule derart hoch einschätzte.

Gemeinsam bestiegen sie eines der Gefährte, wie sie an diesem Ort offenbar in Hülle und Fülle kostenlos zur Verfügung standen. Er hatte natürlich gehört, daß die meisten Dinge in Mardakka kostenlos waren. Doch einen Rest von Zweifel hatte er immer gehegt. Nun zeigte sich, daß die Wahrheit sämtliche Schilderungen weitgereister Ophaler noch übertraf. Alles auf Mardakaan schien luxuriös und verschwenderisch angelegt. An weiter entfernten Orten der Raumhafenperipherie mochte dies anders sein, doch hier stand eindeutig die Bewirtung der Touristen und Teilnehmer am Spiel des Lebens im Vordergrund.

„Salaam Siin ...“, sang der andere, „du hast einen weiten Weg hinter dir. Trotzdem bin ich froh, daß du zu uns gefunden hast. Die Belku namtal ist stets offen für frische Talente.“ Er produzierte das ophalische Äquivalent eines verschmitzten Grinsens. „In Wahrheit beziehen wir gerade aus dieser Quelle unsere wesentlichen Impulse. Ophaler aus dem gesamten ophalischen Reich und von Mardakaan folgen dem Ruf der Belku namtal. Im Gegenzug sind sie es, die auf lange Sicht den Ruf der Schule erhalten helfen.“

„Ich fühle mich geehrt, mit dir singen zu dürfen“, erwiderte Salaam Siin. Etwas Besseres wollte ihm nicht einfallen. Außerdem konnte er so abwarten und auf sich zukommen lassen, was der Leiter der Belku namtal ihm zugedacht hatte.

„Oh, die Ehre ist ganz auf unserer Seite. Hast du dich gefragt, Salaam Siin, weshalb gerade an dich unser Ruf erging? - Nicht? Dann will ich es dir sagen. Als das Thema deiner ersten Prüfung bekannt wurde - der Gesang der Heraldischen Tore -, erregte dies beträchtliches Aufsehen unter den Sängern auf Mardakaan. Gewiß, Zaaturn ist weit, aber seit vielen Jahrzehnten hat dies kein Ophaler in so jungen Jahren mehr vollbracht. Gerade dieser Gesang wirkt ausschließlich durch die psionische Komponente, und der Rest ist ziemlich kompliziert... Wir werden sehen, wie du dich entwickelt hast.“

Der Leiter der Singschule nahm ihn bis zu den Gebäuden der Belku namtal mit sich. Dort übergab er ihn der Obhut eines jüngeren Sängers. Bevor Salaam Siin aber seine Unterkunft gezeigt wurde, fügte er noch hinzu: „Belku namtal, das bedeutet Ode an den Kampf, Salaam Siin. Zeige dich dessen würdig. In dieser Schule glauben wir mit ganzem Herzen an die Lehren der ESTARTU; wir dienen dem Ruhm des Ewigen Kriegers Ijarkor und seiner Taten. Bereite dich darauf vor, in den Spielen des Lebens gemeinsam mit uns Gesänge anzustimmen. Und noch etwas: Du stammst von Zaaturn, das ist weit weg. Alles ist ganz anders als auf Mardakaan. Singe nicht schön - singe wirkungsvoll. Man wird dich und deine Leistung allein am Erfolg messen, Salaam Siin!“

*

Sie teilten ihm eine enge Kammer in einem der Außenbereiche der Singschule zu. Darin lagen zwei Nachtlager auf dem kahlen Boden ausgebreitet. An den Wänden hingen lediglich Schrifftafeln, worauf in eingemeißelten Sätzen die Gebote der Ehre, des Kampfes und des Gehorsams festgeschrieben standen.

Sein Zimmergenosse war ein außergewöhnlich kleiner Ophaler mit Namen Kaleng Proo. Er maß gerade einen Meter und war außerstande, dem nervösen Spiel seiner Tentakel Einhalt zu gebieten. Diese Schwächen allerdings machte er durch verdoppelten Ehrgeiz wett, und Salaam Siin stellte bald fest, daß er Kaleng Proo an psionischer Kraft sogar unterlegen war.

„Du und ich, Salaam Siin, wir beide sind die größte Hoffnung der Belku namtal“, verkündete der andere einmal. „Sie stecken uns gemeinsam in dies enge Zimmer, weil wir uns aneinander reiben sollen. Sie wollen uns fordern, zu immer besseren Leistungen antreiben...“

Aber der kurze Augenblick der Wahrheit ging rasch vorüber. Sie empfanden keine Sympathien füreinander. Obwohl der kleine Ophaler den psychologischen Trick des Singschulenleiters durchschaute, konnte er dem Druck nicht standhalten. Er wurde mit der Zeit Salaam Siins ärgster Feind an der Belku namtal. Wie Feuer und Wasser waren sie: Kaleng Proo der leicht Aufbrausende, Hinterhältige, vom Permanenten Konflikt Durchdrungene, und Salaam Siin sein gegenteiliges Pendant.

Mit der Zeit fühlte sich Salaam Siin von den estartischen Lehren immer mehr abgestoßen. Er wußte aber, daß er nichts davon je nach außen dringen lassen durfte. Also behielt er für sich, was ihm durch den Sinn ging - und in der Folge erwarb er einen Ruf als zwar exzellenter, aber verschlossener Sänger. Als junger Ophaler war er außerstande gewesen, seine Gesänge ohne rechten Glauben vorzutragen. Heutzutage lagen die Dinge anders. Ebenso gut wie den Permanenten Konflikt hätte er auch die Flugrouten der Enerpsiraumer verherrlichen können - hier war also nicht mehr das Problem. Ihm machte vielmehr zu schaffen, daß sein Gesang *tatsächlich* zur Verbreitung des estartischen Gedankenguts beitrug.

In der folgenden Zeit wurden er und Kaleng Proo vorwiegend während der Spiele des Lebens eingesetzt. Nicht zuletzt dank ihres aufblühenden Talents gewann die Schule Belku namtal an Einfluß und ließ die zehn anderen Schulen, die außerdem über beträchtliches Ansehen verfügten, hinter sich.

Salaam Siin gewann mit zunehmender Erfahrung auch die Überzeugung, daß er Kaleng Proo das Wasser reichen konnte. Er verfügte zwar nicht über die psionische Kraft seines Kontrahenten, doch war der höhere Grad an Feinheit und damit Treffsicherheit klar auf seiner Seite.

Besonders ein Ereignis bestärkte Salaam Siin.

Es geschah fast ein Mardakaan-Jahr, nachdem er der Belku namtal beigetreten war. Einer der Übungsleiter hatte ihn in die Domkammern verwiesen, wo ähnlich wie im zaaturischen Dom der Harmonie unter besonders günstigen Bedingungen geprobt werden konnte. Wie gewöhnlich hatte sich Salaam Siin gefügt, obgleich er der Ansicht gewesen war, eine zusätzliche Übungseinheit sei unnötig.

Er stimmte zum Zeitvertreib den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som an. Seit seiner ersten Prüfung im Alter von eineinhalb Mardakaan-Jahren hatte er aus einem Instinkt heraus ebendiese Darbietung stets gemieden. Nun aber verstand er, was die ganze Zeit über in seinem Unterbewußtsein verborgen gelegen hatte. Die Fortissimo-Stellen im Finale enthielten bei entsprechender Interpretation eine sonderbare, psionisch äußerst druckvolle Komponente ...

Mit einemmal wurde ihm klar, weshalb die Mitglieder des Prüfungskollegiums damals so verschlossen und hochachtungsvoll reagiert hatten. Er besaß eine Gabe, ein ganz besonderes Talent - durch die Präzision seines Gesangs vermochte er gänzlich neue Chromatiken zu entwickeln und an andere weiterzugeben.

Dennoch behielt er die Erkenntnis für sich und verbrachte die nächste Zeit in der Abgeschiedenheit der Domkammern. Bald sah er, wie recht er mit seinem Schweigen getan hatte. Die neue Chromatik ließ sich nicht gestalten, wie es Salaam Siin vorhatte. Jeder neue Versuch brachte lediglich zerstörerische Wirkungen hervor, und in diesen Augenblicken war er jedes Mal heilfroh, daß niemand außer ihm zugegen war.

Salaam Siin begriff, daß er einen der verbotenen Gesänge entdeckt hatte. Hier wirkten psionischer. Druck und komplizierte Melodie in einer Form zusammen, daß ein unerhörter suggestiver Druck entstand; er nannte dies Nambaq siwa, den Gesang des Todes. Niemals würde ein anderer Ophaler oder überhaupt ein anderes Wesen diesen Gesang hören - das schwor er sich.

Noch ahnte er nicht, wie bald er seinem Vorsatz untreu werden sollte.

*

Salaam Siin und Kaleng Proo weilten kurz vor Anbruch der Nacht in ihrer Kammer, als eine erschütternde Nachricht sie erreichte. Ihr Singlelehrer hatte einen tödlichen Unfall erlitten. Sie alle waren nun ohne Führer - ein untragbarer Zustand, den die Lehrer der anderen Schulen sogleich nutzen würden.

Es galt rasch zu handeln.

Salaam Siin und Kaleng Proo begaben sich mit den übrigen Sängern der Schule in den Großen Versammlungsdom. Zwei Ophaler, die zwar keine herausragenden Sänger waren, aber hohe Verwaltungspositionen bekleideten, führten den Vorsitz.

„Ein schlimmes Schicksal droht uns“, sang einer von beiden, „da unser Singlelehrer uns verlassen hat... Aber noch ist keine Zeit für Trauer. Wir müssen die Nachfolge regeln, bevor die übrigen Schulen reagieren können.“

Eine Weile herrschte Schweigen, dann fuhr der andere fort: „Wir haben nur zwei Alternativen, zwei Sänger, die so sehr herausragen, daß sie hoffen können, den Singlelehrer zu ersetzen: Der erste ist Kaleng Proo...“ Ein Seitenblick traf den kleinen Ophaler, „und der zweite natürlich Salaam Siin. Wie sollen wir entscheiden?“

Als aus dem Auditorium kein Vorschlag kam, verkündete der erste Sprecher: „Wir glauben, daß derjenige unser neuer Singlelehrer sein soll, der den Chor der Belku namtal besser führt. Beide sollen einen Versuch haben; jetzt und hier, auf der Stelle!“

Salaam Siin war wie vor den Kopf geschlagen. Natürlich hatte er um seine Qualitäten gewußt, aber so plötzlich vor dieser Aufgabe zu stehen, kam ihm keineswegs zupap.

Zunächst aber blieb keine Zeit zum Überlegen. Kaleng Proo war bereits vorgetreten und gab das Tempo zum Gesang der Spiele an. Es handelte sich dabei um einen Standardgesang, der nichtsdestotrotz notwendig war und gewisse Schwierigkeiten barg. Diese galt es mit Routine zu meistern, und die Koordination und Inspiration hierzu mußte der Singlelehrer liefern.

Jeder Ophaler, zumal jeder Sänger von Format, besaß eigene Vorstellungen, wie der Permanente Konflikt am besten zu verherrlichen war. Kaleng Proo bildete hier keine Ausnahme. Nur verabscheute Salaam Siin geradezu die Weise, wie sein Kontrahent aggressiv zur Sache ging und ohne viel Federlesens Wirkung erzielte.

Natürlich war er gezwungen, wie immer einen Teil des Chorgesangs und der psionischen Intensität beizusteuern. Früher hatte er dabei auch nichts gefunden, aber heute wurde ihm klar, wie sehr er im Grunde seines Wesens den Permanenten Konflikt ablehnte. Manchmal fürchtete er sich davor, daß in einem schwachen Augenblick andere Ophaler davon erfuhren. Fast alle Mitglieder seiner Rasse galten als bedingungslos kodextreu. Sie würden ihn mit Schimpf und Schande davonjagen.

Der Gesang der Spiele ging mit einem furiosen psionischen Schlag zu Ende, der Salaam Siin und den übrigen Sängern einiges abverlangte und in ihren Organknospen ein scharfes Wispern nachhallen ließ.

Dann war sekundenlang Stille.

„Salaam Siin!“ sang eine Stimme. „Du bist an der Reihe, Salaam Siin!“

Er hörte nicht.

„Salaam Siin! Salaam Siin!“

Im Bruchteil einer Sekunde wurde ihm klar, daß er hier nichts mehr verloren hatte - daß sein Dasein in der Belku namtal, selbst als Singlelehrer, auf Dauer jeglichen Sinn verlieren mußte. Die Entscheidung war so unwiderruflich wie spontan.

„Nein“, antwortete er also, „ich werde den Chor nicht leiten. Ich möchte die Belku namtal verlassen und die Welten des Ophalischen Sternenreiches bereisen. Ich will ein fahrender Sänger sein, ein Troubadour. Ich werde junge Talente suchen und trotzdem sinnvoll leben.“

Das letzte, was er vor Verlassen des Versammlungsdoms sah, war Kaleng Proos nur metergroße Gestalt. Der andere stand triumphierend da und musterte Salaam Siin mit einem Blick, aus dem der Haß noch immer nicht gewichen war.

Sie würden einander wiedersehen, das spürte Salaam Siin, und er empfand schon jetzt Furcht vor dieser Stunde.

3. Fahrender Sänger

Zwei Mardakaan-Jahre lang bereiste Salaam Siin die Welten des ophalischen Einflußbereichs. Bald nahm er auch andere Welten in Siom Som hinzu, wo er für die lokalen Bevölkerungen sang und oft großen Erfolg hatte. Allerdings war er manchmal gezwungen, für die Polizeibehörden Wahrheits-Chöre zu führen, und dies machte ihm weniger Freude. So kam es, daß er trotz aller Erfolge den ophalischen Einzugsbereich schließlich kaum mehr verließ. Er lernte rasch, sich jeweiligen Gegebenheiten anzupassen. Immerhin bestritt er seinen Lebensunterhalt aus eigener Kraft. Dies war nur möglich, indem er den jeweiligen Bewohnern bot, wofür sie zahlen wollten.

Auf Mardakaan und anderen bedeutenden Welten stellte die Lehre vom Permanenten Konflikt den einzig möglichen Inhalt eines Gesangs dar. Andernorts, besonders in den Provinzen unterentwickelter Planeten, konnte es wesentlich freier zugehen. Salaam Siin erhielt Gelegenheit, immer wieder auch die ästhetischen Elemente seines Gesangs in den Vordergrund zu rücken. Kolonialophaler honorierten Kunst in der Regel weitaus besser als die offiziell verordnete Propaganda. Trotzdem achtete er darauf, mit den Aufsichtsorganen nicht in Konflikt zu geraten.

Salaam Siin lernte durch harte Arbeit, der psionischen Komponente seines Gesangs mehr Volumen zu verleihen. Das Dasein als Troubadour war eine gnadenlose Schule: Wer seine Zuhörerschaft nicht ohne Unterstützung anderer Sänger in Bann schlagen konnte, hatte am Abend kein Geld, um sich Nahrung oder frische Kleidung zu beschaffen.

Aber es wurde ständig besser. Er besuchte Stern um Stern, und irgendwann war er überzeugt davon, die ihm eigene gesangliche Perfektion nun auch mit beträchtlicher Durchschlagskraft gepaart zu haben. Die Honorare stiegen - bald konnte er es sich leisten, feste Engagements abzuwarten.

Neben aller Mühsal bereitete ihm die Arbeit sehr viel Freude. Er suchte und fand neue Talente unter den jungen Ophalern, und auf Mardakaan galt sein Wort vielen Singlelehrern immer noch genug, den angehenden Sängern einen Platz in deren Schule zu vermitteln.

Eines Tages führte ihn der Weg zufällig nach Zaaturn zurück. Er bestieg irgendwo einen der gerüstähnlichen Enerpsiraumer, wie sie im ophalischen Sternenreich die Regel waren. Einen Tag später langte er am Ziel an. Sein Kreditwürfel zeigte genügend Währungseinheiten, um für zwei, drei Wochen ein bequemes Leben zu garantieren. Das hieß: Er würde wie gewöhnlich in den lokalen Schulen auf Talentsuche gehen und mit etwas Glück auch fündig werden. In den Nächten konnte er Vorstellungen geben, weil ihm sein Ruf volle Häuser garantierte.

Aber zuallererst wollte er seinem alten Haushalt einen Besuch abstatten. Dort würde man stolz auf ihn sein, so dachte Salaam Siin; hatte er nicht schon jetzt mehr fertiggebracht, als den meisten Ophalern im ganzen Leben gelingen würde?

Er besann sich mühelos auf die kleine Ortschaft am Rand der zaaturischen Wüsten, auf die Verkehrswege dorthin, die schmalen Straßen und antiquierten Wegweiser ... Mit einem gemieteten Personengleiter fand Salaam Siin schließlich ans Ziel. Das Haus, worin er einen Großteil seiner Jugend verbracht hatte, lag verlassen da. Zuerst dachte er, daß sein Erzeuger und die übrigen Mitglieder des Haushalts im Innern des Gebäudes weilten. Dann allerdings kam ihm eine schlimme Ahnung.

Salaam Siin stürmte mit klopfendem Herzen durch einen der leeren Flure und machte erst im größten Wohnraum des Hauses halt. Er mußte sich damit abfinden: Sein Erzeuger und die anderen lebten nicht mehr hier.

Enttäuscht ließ er das Gebäude hinter sich zurück. Wer konnte weiterführende Auskunft geben? Örtliche Behörden oder Computer, die für derlei Fälle zuständig waren, gab es auf Zaaturn nicht. Am Ende wandte sich Salaam Siin zum Dom der Harmonie. Dort wollte er nachfragen, weil die Singlelehrer eines Ortes gewöhnlich informiert waren, was ihre Einwohner anging.

Er fand das Gebäude im zweiten Anlauf. Ein nostalgisches Gefühl durchströmte den Sänger - immerhin war es das erste Mal seit drei Mardakaan-Jahren, daß er diese Stätte seines ersten großen Erfolges betrat. Verwundert betrachtete er die Spuren von Zerstörung, die an allen Wänden von einem kürzlich stattgefundenen Kampf zeugten.

„Ist hier jemand?“ sang er lauthals.

Ein paar Sekunden lang kam als Antwort lediglich das Echo der Gänge und Räume. Dann aber antwortete eine Stimme: „Ich bin schon auf dem Weg. Einen Augenblick Geduld!“

Salaam Siin mußte fast zwei Minuten warten. Dann erschien in einer der Türöffnungen ein sonderbar verunstalteter Ophaler. Er war fast ebenso klein wie Kaleng Proo, und außerdem wies seine rechte Seite statt des flammenden Rots, wie man es von den meisten Ophalern gewöhnt war, einen bläulichen Ton auf. Außerdem besaß er nur vier Armpaare.

„Ondech!“ rief Salaam Siin. „Du bist Ondech ...“

Der andere musterte ihn genauer; dann glitt Erkennen über sein Gesicht, und er rief gleichfalls: „Salaam Siin! Wir dachten nicht, daß du je wieder nach Zaaturn zurückkehren würdest! Du hast Karriere gemacht.“

„Nun, mein Weg hat zu vielen Sternen geführt, und zu guter Letzt also auch hierher. - Aber, was ich fragen wollte ... Wo kann ich meinen Erzeuger und den Haushalt finden? Ich fand alles verlassen vor.“

Ondech gab einen tiefen Baßlaut der Trauer von sich. „Das ist eine schlimme Geschichte, Salaam Siin“, sang er. „Sie alle sind tot, ebenso wie viele andere.“

Salaam Siin beschlich ein lähmendes Gefühl. „Berichte! Was ist geschehen?“

„Vor einiger Zeit besuchte der zaaturische Kodexwahrer auch unseren Ort. Es war reiner Zufall, hieß es. Was sollten wir tun? Also fiel die Entscheidung, zu Ehren des Kodexwahrers einen Gesang zu intonieren - und wir hatten keine andere Wahl, als es mit dem Gesang der Taten Ijarkors zu versuchen ...“

Salaam Siin ahnte mit einemmal, was geschehen war. Ein solcher Gesang mußte die Möglichkeiten der kleinen Lokalschule weit überstiegen haben.

„Alles kam, wie es wohl kommen mußte. In unserem Chor standen alle Ophaler dieser Gegend, die einigermaßen dazu geeignet waren. Aber wie du weißt, Salaam Siin, ist der Gesang der Taten Ijarkors ein heftiger Gesang. Es gelang uns nicht, die psionische Intensität im Griff zu halten. Die Zuhörer ergriff ebenso wie die Sänger Raserei. Dabei sind viele gestorben - so auch die Mitglieder deines Haushalts.“

Salaam Siin sagte lange Zeit nichts. Dann fragte er: „Weshalb sie? Warum hat es sie alle getroffen?“

„Dein Erzeuger hatte sich die Ehre verdient, gleich hinter dem Kodexwahrer in der ersten Reihe zu stehen. Sie standen neben ihm.“

Salaam Siin ließ einen schnaubenden, fast obszönen Ton erklingen. „Und der Kodexwahrer? Ihm ist nichts passiert, vermute ich ...“

„Das ist richtig. Er hatte einen Schirmfeldprojektor. Wir leben in einer Welt des Permanenten Konflikts, Salaam Siin, und vielleicht solltest du stolz sein auf die Art, wie dein Erzeuger und die anderen umgekommen sind. Immerhin war es im Kampf...“

Salaam Siin brachte noch einmal den obszönen Laut hervor.

Zu seiner Überraschung reagierte Ondech keineswegs schockiert. Der kleine Ophaler zeigte sich im Gegenteil verständnisvoll. „Zwei von meinen Verwandten hat es ebenfalls getroffen ... Ich bin jetzt allein. Und du, Salaam Siin, was wirst du jetzt tun?“

Salaam Siin dachte eine Weile nach. „Ich weiß nicht recht... Welchen Sinn macht es, länger hier zubleiben? Ja, ich denke, ich werde Zaaturn mit dem nächsten Schiff verlassen.“

Er sah, daß Ondech ein wenig herumdruckste, als habe er eine letzte unangenehme Sache auf dem Herzen. „Ich war Singlehrer an dieser kleinen Schule hier, Salaam Siin, und vielleicht denkst du, daß ich am Unglück deines Haushalts mitschuldig bin.“

„Das denke ich nicht; ich weiß genau, daß du keine Wahl hattest. Was geschehen ist, hätte überall geschehen können.“

„Ich danke dir“, sang Ondech, und dem Ton seiner Membrane konnte Salaam Siin entnehmen, daß er es ernst meinte. „Du wirst verstehen, mich hält hier ebenso wenig wie dich. Und ich habe gehört, was du tust, dein Ruf eilt dir voraus ... Kurz: Ich möchte dich begleiten, Salaam Siin. Hier war ich Lehrer, aber du könntest mir viel beibringen.“

Salaam Siin dachte nicht lange nach. Irgendwie hatte er das Gefühl, daß der kleine, mißgestaltete Ophaler gut zu ihm passen würde. „Warum nicht, Ondech“, sang er bestätigend. „Ich bin der Einsamkeit müde.“

*

Sie hatten wie immer exzentrische Kleidung gewählt und traten auf, wie man es von fahrenden Sängern erwartete. Hier, auf diesem entlegenen Hinterwäldlerplaneten, schien dies allerdings weniger gut anzukommen.

Salaam Siin und Ondech sahen sich von Anfang an einer aggressiven Stimmung ausgesetzt. Die Bevölkerung bestand aus Ophalern, die erstaunlich weit in voratomare Primitivität zurückgefallen waren. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß immer wieder einmal Raumer den Planeten anfliegen und so ein gewisser Kontakt mit der übrigen Zivilisation aufrechterhalten wurde.

Sie wählten für die Nacht eine der Gaststätten am Raumhafen aus. Es war ein niedriges, langgestrecktes Gebäude, worin höchstens zwanzig zahlende Bewohner Platz hatten. Trotzdem lebte die Besitzerin relativ gut, wenn man vom durchschnittlichen Standard des Planeten ausging.

„Wir werden hier kein großartiges Geschäft machen“, befürchtete Ondech, dessen sängerische Unterstützung Salaam Siin in den vergangenen Wochen immer mehr schätzen gelernt hatte. „Die Volksseele kocht, ich spüre es ...“

„Du hast recht“, antwortete Salaam Siin zögernd, „aber vergiß nicht, daß ich außer unseren Einnahmen ein zweites Ziel im Auge habe. Ich will jungen Talenten nachspüren. Wer weiß, wie viele gute Sänger gerade an solchen Orten unentdeckt leben.“

Ondech gab einen brummenden Ton der Zustimmung von sich. „Laß mich die Verhandlungen mit den hiesigen Organen führen; kläre du mit unserer Gastwirtin die Bedingungen der Übernachtung ab.“

Während sich Ondech um die Bühne kümmerte und versuchen würde, ein festes Honorar auszuhandeln, sprach Salaam Siin mit der Ophalerin, die ihre Gastwirtschaft führte.

„Es sind schlimme Zeiten“, erklärte sie in gebrochenem Sothalk. Vielleicht sah sie einen Vorteil darin, fremde Besucher in der Sprache der Ewigen Krieger anzureden. „Wir hier am Raumhafen spüren nicht so viel davon, aber die anderen, in den Dörfern ...“

„Wie meinst du das?“ erkundigte sich Salaam Siin mit mildem psionischem Druck in der Stimme. Er wollte so genau wie möglich erfahren, woher der unterschwellig aggressive Eindruck auf diesem Planeten rührte.

„Ach, es ist wie überall: Die einen meinen, daß man zu Ijarkors Ehren unbedingt kämpfen und sterben muß. Die anderen wollen die Felder bestellen, sich um die Straßen kümmern und was der Dinge mehr sind. Wenn du mich fragst...“

„Du hast recht, es ist überall so. Aber warum ist es hier so schlimm?“

Die Ophalerin produzierte das Äquivalent eines Achselzuckens. „Niemand weiß es. Aber eines weiß jeder - bei uns wird es noch blutigen Streit geben. Sieh zu, Fremder, daß du dann schon auf einem anderen Planeten bist.“

Anschließend traf Salaam Siin nachdenklich mit Ondech zusammen.

Der andere hatte eine behelfsmäßige Bühne organisiert, die im nächsten Dorf auf einem freien Platz stand. Dort würden sie singen und hoffen, daß zumindest genügend Geld für die Unterkunft zusammenkam.

Salaam Siin verbrachte den Tag mit einem kurzen Aufenthalt in der hiesigen Singschule. Tatsächlich entdeckte er einen sehr jungen Ophaler mit Gesangstalent, aber er konnte sich nicht entschließen, ihm eine Empfehlung für Mardakaan mitzugeben.

Dann, als es gegen Abend dunkel wurde, traf er mit Ondech zusammen. Sie mieteten einen Wagen mit Verbrennungsmotor und legten so die Strecke zur Bühne zurück. Zumindest hatten Helfer den Platz bereits hergerichtet; Salaam Siin und Ondech konnten in Ruhe abwarten und bei mäßiger Lautstärke noch ein wenig üben.

Die ersten Zuhörer trafen ein. Offenbar hatte es sich herumgesprochen, daß zwei fahrende Sänger eingetroffen waren. Salaam Siin verständigte sich mit Ondech darauf, Gesänge von möglichst allgemeinem Inhalt zu bringen. Sie wollten weder die Verfechter eines eher friedlichen Weges aufbringen, noch die Anhänger der Philosophie vom Permanenten Konflikt hochputschen. In solchen Fällen gab es nur eine Lösung: Dem Gesang mußte eine psionische Ruhekomponente unterlegt werden.

Salaam Siin und Ondech betraten in ihrer farbenprächtigsten Aufmachung die Bühne. Fast unbemerkt waren an die zweihundert Zuhörer herangeströmt. Unter ihnen herrschte eine derartige Atmosphäre der Aggressivität, daß es selbst psionisch Unbegabte gespürt hätten.

„Ophaler!“ sang Salaam Siin mit geschulter Stimme. „Ich grüße euch, die ihr zusammengekommen seid, um unseren Gesang zu hören... Es gibt vieles, was wir euch geben können. Versucht nicht, euch der Macht der Harmonien zu entziehen. Gebt euch unserer Botschaft hin, weil es eine gute Botschaft ist. Und nun genug der Worte!“

Gemeinsam mit Ondech begann er das Programm, das sie zurechtgelegt hatten. Es waren eher künstlerische Gesänge. Zwar streiften die Inhalte immer auch die Lehren von Gehorsam, Kampf und Ehre, doch lag der Schwerpunkt an einer anderen Stelle.

Irgendwann mischten sich gezielte Dissonanzen in den Gesang. Er spürte genau, daß ein Ophaler aus dem Auditorium vorsätzlich störte. Seine Stimme war leise und nicht lokalisierbar, aber der psionische Druck darin wirkte katastrophal.

Salaam Siin und Ondech verstummten gleichzeitig.

„Wer dort unten falsch singt, soll aufhören damit. Für schlechte Scherze haben wir wenig Verständnis!“

Eine Weile herrschte betretenes Schweigen.

Dann kam doch noch Antwort aus dem Auditorium: „He, Sänger! Weshalb singt ihr nicht von Ijarkors Ehre? Was nützt uns euer Gesang, der die Wunder ESTARTUS verschweigt?“

Plötzlich war die kaum gezügelte Aggressivität wieder da. Salaam Siin und Ondech stimmten wie auf Verabredung ein beruhigendes Summen an, doch der unbekannte Störer hielt auch hier dagegen. Ihre sängerische Klasse blieb wirkungslos. Es war, als spiele ein einziges Instrument im ganzen Orchester falsch - und sie konnten nichts dagegen tun.

Ein zweiter Zwischenrufer sang: „Und wer sagt, daß alles nur mit Kampf und Mord zu tun haben muß? Warum gönnt ihr uns nicht einmal diese kleine Freude? Weshalb die ewige Stimmungsmache? Beschränkt euch mit eurem Gefasel von Ehre und Gehorsam auf euresgleichen, und zwingt nicht andere, demselben Irrglauben zu verfallen!“

Salaam Siin hielt unwillkürlich den Atem an. Er registrierte erleichtert, daß an diesem abgeschiedenen Ort weder Somer noch Kodexwahrer zugegen waren.

„Sieh nur“, pfiff Ondech leise, „sie rotten sich zu Gruppen zusammen ...“

Salaam Siin fand, daß der Gefährte recht hatte. Er sumnte nun mit aller psionischen Kraft beruhigend in die Menge. Aber immer war der unbekannte Störer dazwischen.

Verwundert sah er eine ungewöhnliche Gestalt in der Menge. Der Fremde war kein Ophaler; er fiel ins Auge wie eine Stange unter Tonnen. Salaam Siin hatte nicht damit gerechnet, an diesem entlegenen Ort auf Besucher aus der übrigen Galaxis zu treffen. Und doch - verkehrten nicht überall Enerpsischiffe, die jedermann benutzen konnte? Nur das Motiv für die Anwesenheit des Fremden blieb unklar.

Die Gestalt war ungefähr zwei Meter hoch gewachsen. Sie besaß nur zwei Arme, nicht deren zwölf wie die Ophaler. Am unteren Rumpfende entsprangen zwei Beinextremitäten, deren Länge sie zu rascher Fortbewegung prädestinierten. In seiner angestammten Ökosphäre mußte das Wesen wohl ständig zur Flucht bereit sein. Eine sonderbare, geheimnisvolle Aura ging von ihm aus, aber es war nicht der Urheber des Störgesangs.

In der Zuhörerschaft hatten sich nun zwei klar voneinander getrennte Gruppen herausgebildet. Die eine führte ständig den Namen des Ewigen Kriegers Ijarkor im Mund, während die andere von Frieden und Wohlstand sang.

„Wir müssen etwas unternehmen“, stellte Ondech mit zittriger Stimme fest. „Lange können wir sie nicht mehr voneinander fernhalten ...“

Salaam Siin dachte angestrengt nach.

„Gleich geschieht es, fürchte ich.“

Mit Schrecken bemerkte Salaam Siin die innere Aufgewühltheit des Gefährten.

Aber noch in derselben Sekunde flog der erste Stein. Es war zu spät; sie konnten nichts mehr unternehmen. Salaam Siin stellte den Gesang ein, und während er noch beobachtete, was unten geschah, stürzte Ondech getroffen zu Boden.

„Aufhören!“ schrie Salaam Siin mit aller Macht in die Menge. Es nutzte nichts. „Aufhören! Aufhören!“ Er legte jetzt alle psionische Macht in den Befehlsakkord, worüber er verfügte - aber vergebens.

Zunächst wollte er sich um Ondech kümmern. Am Kopf des Gefährten erschien eine farblos blutende Wunde, die allerdings nicht gefährlich aussah. Salaam Siin half ihm auf die Beine und versuchte, ihn mit sich fortzuziehen.

„Wir müssen hier weg!“ drängte er. „Komm schon, rasch jetzt!“

Ondech widersetzte sich. „Hör auf, Salaam Siin! Siehst du nicht, wie sie sich gegenseitig umbringen? Wir müssen etwas unternehmen ...“

„Aber was? Was können wir tun?“

„Es gibt eine Möglichkeit, Salaam Siin. Wenn du den Permanenten Konflikt und Gewalttätigkeit wirklich ablehnst, Salaam Siin, dann komme jetzt mit mir.“

Salaam Siin schaute verunsichert in das Getümmel der Kolonialophaler, die einander noch immer mit Steinen bewarfen, aber auch in den Nahkampf übergegangen waren. Dabei ließen sich Kodextreue und Kodexgegner kaum voneinander unterscheiden. Beide Parteien zeichneten sich durch Kompromißlosigkeit und Härte aus, und der Krieger Ijarkor hätte an dem Schauspiel vermutlich seine Freude gehabt.

„Komm jetzt, Salaam Siin!“ Ondech nahm zwei von seinen Armentakeln und zog ihn mit sich, direkt auf die Kämpfenden zu, die jetzt ein wirres Knäuel bildeten. Trotz seiner Verunsicherung spürte Salaam Siin, wie der andere mit ihm eine psionische Einheit bildete. Zwar war der Verbund nicht allzu wirksam - dazu hätte es mindestens zehn Ophaler gebraucht -, aber sie taten ihr Bestes.

Sie marschierten geradewegs ins Getümmel hinein.

„Es kann nicht gut gehen, Ondech, es kann nicht gut gehen ...“, flüsterte Salaam Siin mit einem Teil seines Membrankranzes, während er den anderen Teil zugleich kraftvoll nutzte und mit psionischer Ausstrahlung unterlegte.

„Wir müssen es versuchen!“ lautete die Antwort, ebenfalls nur geflüstert, aber eindringlich.

„Sie dürfen sich nicht töten.“

Aber erneut trat der Störgesang auf den Plan. Salaam Siin sah einen kurzen Moment lang die sonderbare Gestalt des Fremden, und er hatte das Gefühl, als ob sie auf seiner Seite in den Kampf eingriff. Gut so, dachte er - sie konnten jede Hilfe brauchen. Ondech schien der Aggressivität ringsum zu erliegen. Als wolle er selbst in Raserei verfallen, steigerte der Gefährte seinen Gesang zu schrillum Crescendo, das die kämpfenden eher noch aufstachelte.

„Der Störgesang!“ rief der andere plötzlich. „Ich glaube, ich habe ihn!“

Ondech deutete mit einemmal ruhiger auf einen wenig auffälligen Ophaler, der im Gegensatz zu den anderen Kämpfern eine Art Schutzkombination trug. Auch er stammte von einer anderen Welt, das wurde Salaam Siin klar. Allerdings wußte er nicht, weshalb gerade ein Fremdling sich in den Konflikt der Einheimischen mischte.

Gemeinsam mit Ondech produzierte er weiterhin Gesänge mit beruhigendem psionischem Unterton - noch immer vergebens. Nun sah er auch, wie der Ophaler in seiner Schutzkleidung dagegenhielt. Er mußte ein fähiger Sänger sein, sonst hätte er nicht lange Widerstand leisten können.

„Ein Provokateur!“ rief Ondech plötzlich. „Er ist ein Provokateur von außerhalb! Er sollte diesen Konflikt anfachen ...“

Mit einem zornigen Aufschrei stürzte der Gefährte vorwärts. Salaam Siin konnte ihn nicht mehr aufhalten, und schon nach wenigen Sekunden stand er im Kampfgetümmel so weit von Ondech getrennt, daß er ihn nur mehr sehen, aber nicht erreichen konnte. Sein Gesang wirkte kaum noch. Er benötigte dringend eine Ruhepause; so, als habe er zwei Stunden lang ununterbrochen gesungen.

„Salaam Siin! Salaam Siin ...“ Ondech wurde erneut von einem Stein getroffen, und seine Stimme verlor von einer Sekunde zur anderen merklich an Kraft.

Salaam Siin wußte, daß er jetzt helfen mußte. Aber die Kolonialophaler ließen ihn nicht passieren. Nun war er nicht mehr der gefeierte Sänger von Mardakaan, sondern ein Gesicht von vielen im Getümmel.

„Ondech! Freund! Wo bist du?“

Salaam Siin hatte den besänftigenden Gesang eingestellt und hielt nach seinem Gefährten Ausschau. Inzwischen scheute er sich nicht mehr, den einen oder anderen Hieb auszuteilen. Er war ohne Chance, immer wieder drängte eine überraschende Entwicklung im Handgemenge ihn ab. Dabei konnte er noch froh sein, daß die Kontrahenten mit sich selbst beschäftigt waren.

„Salaam Siin!“ vernahm er nochmals. Die Stimme des kleinen, mißgestalteten Ophalers war noch schwächer geworden. Sie schien trotz aller sängerischen Ausbildung fast außerstande, den Lärmpegel zu durchdringen.

Mit einer verzweifelten Anstrengung warf sich Salaam Siin vorwärts. Wie durch ein Wunder stand plötzlich eine schmale Gasse offen, die er ungehindert benutzen konnte. Ondech lag reglos am Boden, und sein eiförmiger Kopf mit den knospenartigen Sinnesorganen blutete aus vielen kleinen Wunden. Der Mund, sonst nur ein lippenloser Schlitz, war in eine formlose Masse verwandelt.

Salaam Siin stürzte in höchster Sorge vorwärts, wobei er den Ophalern links und rechts kaum Beachtung schenkte.

Sekunden später wurde ihm der Fehler offenbar. Es handelte sich um eine Falle! Kräftige Fußtritte trafen seine Seite, und er sank mit einem unmelodiösen Ächzen zusammen. Der Ophaler in der Schutzmontur näherte sich ihm triumphierend. Salaam Siin begriff, daß der andere absichtlich die Gasse hatte öffnen lassen. Er wußte allerdings nicht, ob sein Gegner ihn von vornherein als Opfer auserkoren hatte, oder ob es sich um eine spontane Entwicklung während des Handgemenges handelte.

„Nun, Sänger ...“, sprach der andere, „du bist in meiner Gewalt. Was soll ich mit dir anfangen?“

Salaam Siin antwortete nicht, weil er wußte, daß es keinen Sinn hatte. Mit beiden Beinen trat der Ophaler auf Salaam Siins Armpaare, die mit einemmal gelähmt waren.

„Du schweigst, Sänger“, meinte der andere. „Also überläßt du dein weiteres Schicksal mir?“

Salaam Siin antwortete noch immer nicht. Aber er begann zunächst ein wenig, dann immer schmerzhafter die Beine des anderen zu spüren.

„Eigentlich könnte ich dich laufen lassen ... Aber du hast der Lehre vom Permanenten Konflikt zuwidergehandelt, und ebendiese Lehre läßt den Gnadenweg nicht offen.“

Der Ophaler in der Montur hob eines seiner Beine und setzte es auf Salaam Siins Teleskophals. Im Bruchteil einer Sekunde wirkte der Druck desorientierend, er verursachte Blutstau in den Sinnesknospen und unterband die Sauerstoffzufuhr.

Salaam Siin wollte keuchen, aber es ging nicht. Noch immer waren seine Glieder gefühllos. Nicht einmal wehren konnte er sich; er würde sterben, sobald das Hirn irreparabel geschädigt war, und er hatte keine Hoffnung, daß der andere rechtzeitig vorher seinen Druck lockern würde.

Gab es keinen Ausweg? Keine Hintertür, die er wie so oft zur Flucht nutzen konnte? Wie alle Wesen, die niemals bewußt in akute Lebensgefahr geraten waren, hatte er sich insgeheim für unverwundbar gehalten.

Da plötzlich bemerkte er, wie der Druck nachließ. Es dauerte einige Sekunden, bevor sich sein Blick klärte und frischer Sauerstoff durch alle Hirnpartien geströmt war.

„Sänger!“ rief eine knarrende Stimme auf sothalk. „Sänger, nimm dich zusammen! Ich brauche Hilfe ...“

Benommen rappelte sich Salaam Siin auf. Es war nicht die Stimme eines Ophalers, sondern die eines Fremden gewesen. Bevor er noch die Eindrücke seiner Augen zu ordnen imstande war, begriff er, daß der unerwartete Helfer nur der Fremde mit den beiden Armen und der stangenförmigen Statur sein konnte. Ja, nun sah er es: Der Ophaler mit der Schutzmontur und seine Helfer blieben auf Distanz.

„Sänger!“ Die Stimme wurde drängender. „Ich kann sie nicht mehr halten, Sänger!“

Salaam Siin kam mühevoll auf die Beine. Er schwankte noch, aber sein Blick war klar. Einige Meter entfernt lag Ondech reglos auf dem Boden; es bestand wenig Hoffnung, daß er überlebt hatte. Und währenddessen führte der Zweiarmer ein Rückzugsgefecht gegen sieben oder acht Ophaler, die ihn von allen Seiten bedrängten. Salaam Siin bekam ständig Tritte und Schläge ab. Er wußte aber, daß der Fremde dies nicht verhindern konnte, und er wunderte sich, daß die Verteidigung überhaupt noch stand.

Ijarkor hätte seine Freude gehabt, dachte er.

„He, Sänger!“ In die Stimme des Fremden mischte sich ein keuchender Beiklang.

Salaam Siin setzte mit letzter Kraft zu einem beruhigenden Gesang an, obwohl er wußte, daß es nichts nützen würde. Schon stand er wieder am Rand der Bewußtlosigkeit. Sekunden später wurde auch der Fremde von den Beinen geworfen - er sank über Salaam Siins Körper zusammen und regte sich nur mehr schwach.

„Fremder ...“, brachte Salaam Siin nur hervor. Nicht mehr als das eine Wort, aber er versuchte, Dankbarkeit in den Klang zu legen.

Und plötzlich war sie da: die Hintertür, wonach er gesucht hatte, die sein Unterbewußtsein aber nicht einmal um den Preis des eigenen Todes hatte preisgeben wollen. Sein Kopf schmerzte - nur der Membrankranz am Halsansatz war nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Knorpelwülste hatten vor allen Schlägen geschützt und hielten auch jetzt noch stand.

Erste Harmonien drangen hervor - Klänge, wie sie niemals zuvor ein Ophaler von Salaam Siin gehört hatte. Dies war die gefährliche Chromatik, die er in der Belku namtal vor allen Ohren geheimgehalten hatte. Zunächst leise, dann immer lauter modulierte er mit seinem Membrankranz den Gesang des Todes, den verbotenen Gesang, den er Nambaq siwa genannt hatte.

Er hob mit unvermittelt frischen Kräften den Kopf. Sein Teleskophals fuhr zur vollen Länge von achtzig Zentimetern aus und verschaffte ihm einen Überblick über das, was geschah. Fast alle Ophaler befanden sich in aufgeregter Flucht... Nur wenige Angreifer, darunter der Ophaler mit der Schutzmontur, wanden sich konvulsivisch zuckend am Boden.

Salaam Siin kontrollierte den verderblichen psionischen Impuls, den er seinem Gesang beimischte, und er spürte, wie ein Vibrieren in die Hirne seiner Gegner drang und dort zerstörte, worauf es traf. Es war wie ein Rausch. Imaginäre Stunden und Tage vergingen, ohne daß sich Salaam Siin aus dem orgiastischen Gefühl lösen konnte.

Dann aber zerriß eine schwache Stimme seine Konzentration: „Sänger, he, Sänger! Hör auf, sie sind längst tot!“

„Tot?“ wiederholte er fast verständnislos. „Wirklich tot?“ Er hatte einen Brand mit Feuer bekämpft, und er war nicht stolz darauf.

„Das sind sie“, bestätigte der Zweiarmer matt. „Laß uns verschwinden, hier ist es bald vorbei mit der Ruhe.“

Als Salaam Siin nach kurzer Untersuchung feststellte, daß Ondech ebenso wenig überlebt hatte wie der Ophaler mit der Schutzkleidung, ließ er sich willig von dem Fremden mitziehen. Die Richtung war ihm gleich.

4. Netzgänger

Sie machten am Rand eines einsamen Feldes halt, wo der Fremde seinen Handscheinwerfer auf Streuleistung schaltete und sich auf dem Boden hinhockte.

Salaam Siin ließ sich ebenfalls nieder. Jede Faser seines Körpers schmerzte, und seine Organknospen lieferten Eindrücke, die manchmal verwaschen, ein anderes Mal wieder unnatürlich scharf waren. Alles brauchte Zeit, wieder ins rechte Lot zu kommen. Salaam Siin machte sich keine Sorgen darum.

„Ich heiße Alaska Saedelaere“, sagte der Fremde in knarrigem Sothalk. „Wir müssen uns unterhalten, denke ich. Kannst du wieder sprechen?“

„Ja ... Mein Name ist Salaam Siin; ich bin ein fahrender Sänger. Und du, Alaska Saedelaere - du müßtest tot sein, tot wie die anderen ...“

„So leicht sind Wesen meiner Art nicht umzubringen.“

„Ich habe den Nambaq siwa angestimmt, den Gesang des Todes. Wie konntest du das überleben?“ Er sah, wie der andere überlegte. Vermutlich fragte er sich, ob er einem Ophaler trauen könne.

„Vielleicht wirst du es nicht verstehen, Salaam Siin. Dein Gesang enthielt einen starken psiortischen Impuls, aber wer wie ich mentalstabilisiert ist, verfügt über gewisse Widerstandskräfte. Wäre der Gesang allerdings stärker gewesen, hätte ich keine Chance gehabt.“

„Ich verstehe tatsächlich nicht“, sang Salaam Siin mit dünner Stimme. Er fühlte, wie Akustik und Psionik wieder koordiniert zusammenfließen. Den Großen Sängern sei Dank, dachte er; ein Ophaler ohne wirkungsvolle Stimme, das war undenkbar. „Vielmehr wundere ich mich, daß du mir geholfen hast. Warum, Alaska Saedelaere?“

„Ich hatte gute Gründe ...“, wick der andere aus. „Gestatte mir, später darauf zurückzukommen. Zunächst möchte ich von dir hören: Wie ist deine Einstellung zum Kriegerkult? Was denkst du von Ijarkor, was von ESTARTU? Was bedeuten dir die Gebote von Ehre, Kampf und Gehorsam?“

Salaam Siin musterte den anderen eingehend. In der fremden Mimik vermochte er nicht zu lesen, aber er sah, daß der dünne, zwei Meter lange Körper Alaska Saedelaeres angespannt auf dem Boden hockte. *Er liegt auf der Lauer, dachte Salaam Siin, und er hatte Verständnis dafür.*

Es war gefährlich, auf irgendeiner Welt der Galaxis Siom Som die Lehre vom Permanenten Konflikt zu hinterfragen. Aber hatte der Fremde ihm nicht beigestanden? War er es nicht gewesen, dem Salaam Siin sein Leben verdankte?

Jedenfalls beschloß der Sänger, rückhaltlos offen seine Ansichten darzulegen. Entweder hatte er tatsächlich einen Freund gefunden, oder er würde um sein Leben kämpfen müssen.

„Nun gut, Alaska Saedelaere. Höre mir gut zu ...“

Und Salaam Siin berichtete von den Tagen, da ihm zum erstenmal Zweifel an der Lehre der Gewalt gekommen waren. Er berichtete von seiner Zeit an der Belku namtal und der Entdeckung des Nambaq siwa, den er den Gesang des Todes genannt hatte. Später schilderte er, wie er nach Zaaturn zurückgekehrt war und vom Tod seines Erzeugers gehört hatte. Dann die Zeit mit Ondech, der ihm zum erstenmal im Leben ein Freund gewesen war ...

Er endete mit den Worten: „Den Rest weißt du, Alaska Saedelaere. Du hast mich gerettet; wir sitzen hier beisammen, und ich erzähle dir Dinge, die mich den Hals kosten können.“

„Sei unbesorgt, Sänger. Ich bin nicht auf deinen Hals aus. Ganz im Gegenteil.“

„Ich weiß überhaupt nichts von dir. Worauf willst du hinaus? Außerdem habe ich ganz Siom Som bereist, und ein Wesen von deiner Art ist mir nie begegnet.“

Der Fremde lachte trocken. „Das ist kein Wunder. Ich bin ein Terraner, und außerdem ...“

„Was außerdem?“ stieß Salaam Siin mit mildem psionischem Druck in der Stimme nach. Er spürte, daß in diesem „außerdem“ der wahre Grund ihrer Unterhaltung lag. „Ich habe dir vertraut, nun vertraue du mir!“

Alaska Saedelaere gab sich einen sichtbaren Ruck. „Du hast recht, Salaam Siin. Einmal muß es heraus. Ich bin nicht nur ein Terraner, ich bin ein Gänger des Netzes. Ich bin einer von kaum fünfhundert, und du könntest einer von uns werden, Salaam Siin. Willst du das?“

Salaam Siin dachte angestrengt nach. Er hatte ja bereits erwähnt, daß er die Galaxis Siom Som von vorn bis hinten bereist hatte, aber von den Gängern des Netzes war ihm nie berichtet worden.

„Alaska Saedelaere, was sind die Gänger des Netzes!“

„Oh“, machte der andere, wobei er das fast unbehaarte, weißliche Gesicht zu einer Grimasse des Lächelns verzog. „Man nennt uns auch die Gorims ... Jeder Ewige Krieger zwischen Erendyra und Shufu würde seinen Troß dafür geben, einen wie mich lebend in die Finger zu bekommen.“

„Seid ihr Feinde der Krieger?“

„Ja, das sind wir.“

„Dann will ich zumindest einen Versuch wagen.“

„Wenn du jetzt und hier zustimmst, Salaam Siin, kannst du nicht mehr zurück. Ich garantiere nur dein Leben, sonst nichts.“

Salaam Siin musterte nochmals den anderen; dessen fast klapprige Statur, den kurzen Hals, auf dem ein fast unbewegtes, fremdartiges Gesicht saß ... Und doch faßte er gerade soviel Vertrauen, wie er nötig hatte.

„Alaska Saedelaere - das Risiko gehe ich ein!“

*

Der Netzgänger verschwand von einer Sekunde zur anderen, als habe er sich in Luft aufgelöst. Salaam Siin war allerdings vorbereitet darauf, denn Alaska Saedelaere hatte ihm von den Möglichkeiten der Präferenzstränge berichtet. Jeder Netzgänger konnte diese zur körperlosen Reise durch das psionische Netzgeflecht im Bereich des Kosmonukleotids DORIFER nutzen. Ungefähr fünfzig Millionen Lichtjahre sollte dieses Netz durchmessen - ein Wert, der Salaam Siin ebenso schreckte wie beeindruckte.

„Jetzt heißt es abwarten“, sang er leise vor sich hin. Er hatte mit Alaska Saedelaere ausgemacht, daß sie in ein oder zwei Tagen genau an diesem Ort wieder zusammentreffen würden. Aus Sicherheitsgründen ließen die Netzgänger ihre Raumschiffe aus dem Spiel, wann immer es machbar schien. Weil aber für Salaam Siin das psionische Netz noch unbegebar war, mußte eine solche Transportmöglichkeit zwangsläufig geschaffen werden.

Also wartete er ab. Untätig starrte er die ganze Nacht über in den Sternenhimmel, wo irgendwann in nächster Zeit ein Raumschiff auftauchen sollte. Er sah die fernen Lichtflecke, darunter vielleicht auch einige, die estartische Galaxien repräsentierten. Erendyra mit seinen Elysischen Ringen, Absantha-Gom und Absantha-Shad, die einander durchdrangen ... Palcaquar mit den Smaragdenen Schlüsselmonden, Trovenoor, wo in den Orphischen Labyrinthen die Kalydonische Jagd stattfand... Ja, ESTARTU war reich an Wundern, und die Heraldischen Tore der eigenen Galaxis gehörten ebenso dazu wie andere Wunder in anderen Sterneninseln.

Zumindest in Siom Som war der Sänger weit herumgekommen, er hatte die Welten der Kalmenzone ebenso gesehen wie die peripheren Bereiche. Was ihm allerdings Alaska Saedelaere geschildert hatte, überstieg bei weitem sein Vorstellungsvermögen.

Salaam Siin wartete diese Nacht ab, verbrachte anschließend den Tag mit der Suche nach eßbaren Früchten und saß in der folgenden Nacht wieder an seinem Platz. Geschlafen hatte er kaum. Wenn sie wollten, kamen Ophaler lange ohne Schlaf aus.

Dann war es soweit: Gegen das matte „Lichtmuster des Himmels wuchs lautlos ein Schatten, der langsam herabsank und zu einem tropfenförmigen, ungefähr siebzig Meter langen Raumschiff wurde. An der dicksten Stelle, im Bugbereich, durchmaß der Tropfen etwa dreißig Meter. Salaam Siin erkannte außerdem ein Panoramasichtfenster, das hell erleuchtet war. Offenbar befand sich dort die Zentrale des Schiffes. Das untere Ende bildete ein zylinderförmiger Landesockel.

Kurz nach dem Aufsetzen erschien im Landesockel eine Öffnung, und Salaam Siin machte im Gegenlicht den Umriß des Netzgängers aus.

„Komm schon, Sänger; ich will nicht länger bleiben als unbedingt notwendig!“

Salaam Siin setzte sich folgsam in Bewegung. Nun war er ganz und gar auf den Fremden angewiesen - er brauchte Zeit und Informationen, um die veränderte Lage korrekt einzuschätzen. Ihm wurde klar, daß er im Begriff stand, sein gesamtes früheres Leben über Bord zu werfen. Aber hatte er nicht Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken? Jetzt war es zu spät für Vorbehalte.

Alaska Saedelaere führte ihn durch den Antigravlift in die Zentrale des Tropfens.

„Ich nenne mein Schiff die TALSAMON“, erklärte der dürre Netzgänger. „Das ist kein Sothalk, sondern der Name eines Sees ...“

Als Sänger war Salaam Siin imstande, auch aus den Worten fremder Wesen die Untertöne herauszuhören und zu deuten. „Du sagst das mit Wehmut, Alaska Saedelaere.“

„Ja. Ich sehne mich dorthin zurück, du hast recht. Aber das soll jetzt nicht unser Problem sein, Sänger. Wir Netzgänger sind nicht einmal fünfhundert, und unsere Aufgaben sind umfangreich. Die Ewigen Krieger und ESTARTU bilden ja nur einen Teil davon. Deshalb wird die Zeit zum kritischen Faktor... Laß uns also den Flug nach Sabhal nutzen, indem ich von deiner neuen Aufgabe erzähle.“

Salaam Siin hörte genau zu. Als sie nach vielen Stunden und einer Nachtperiode am Ziel anlangten, wußte er zumindest in groben Zügen über DORIFER und die Bedrohung des Psionischen Netzes Bescheid. Der Netzgänger hatte ihm auch von den Querionen berichtet, die als vergeistigte Wesen die Organisation der „Gorims“ gegründet hatten und bis heute zu ihren wichtigsten Mitgliedern zählten.

Am zweiten Tag der Reise erklärte Alaska Saedelaere: „Unsere Basiswelt liegt in einem Sektor, wo das psionische Netz keinerlei Normstränge ausgebildet hat. Raumschiffe aus

ESTARTU können Sabhal nicht erreichen. Der Nachteil ist aber, daß ich jetzt auf mein Metagravtriebwerk umstellen muß. Eine halbe Stunde wird es noch dauern.“

Salaam Siin wartete gespannt ab. Endlich, als er seine Ungeduld kaum noch zu zügeln vermochte, fiel die TALSAMON aus dem Hyperraum.

*

Sabhals Oberfläche bestand zu mehr als zwei Dritteln aus Wasser, während vier große Kontinente und zahlreiche Inseln die Landmasse bildeten.

Die Hauptniederlassung der Netzgänger hieß Hagon. Salaam Siin erfuhr, daß dort ständig rund 800.000 Einwohner lebten. Es handelte sich um Wesen unterschiedlichster Herkunft, die nur eines gemeinsam hatten: Sie identifizierten sich mit den Zielen der Netzgänger. Ebenso wie diese hatten sie erkannt, daß das Kosmonukleotid DORIFER vor allen Manipulationsversuchen geschützt werden mußte.

Salaam Siin dagegen hegte Zweifel an der Richtigkeit ihrer Haltung. Durften es sich sterbliche Wesen wie sie tatsächlich anmaßen, über die Ordnung des Moralischen Kodes zu entscheiden? Es gab so viel Leid allein in den Teilen des Kosmos, die er bereist hatte - weshalb blockierte man da jeden Neuordnungsversuch?

Er legte seine Frage Alaska Saedelaere vor.

Zunächst schwieg der Fremde mit dem stangenförmigen Körper eine Weile. Dann aber sagte er: „Warte ab, bis du die Welt der Präferenzstränge aus eigenem Erleben kennst. Dann wirst du spüren, daß unser Weg der richtige ist. Spätestens dann, Salaam Siin. Wir brauchen dich, weil du der erste Ophaler in der Organisation der Netzgänger werden sollst. Vielleicht wird gerade deine Mitarbeit noch einmal entscheidend sein ...“

Für die ersten Tage fand sich Salaam Siin mit der Antwort ab. Er bezog eine geräumige Unterkunft in einem der Randbezirke Hagons, von wo aus er weitgefächerte Streifzüge durch die Stadt unternahm. Bei jeder Gelegenheit unterhielt er sich mit Bewohnern der Stadt. Er sprach mit Technikern und Verwaltern, mit Wissenschaftlern aller Gebiete und Netzgängern, die gerade zur Erholung auf Sabhal weilten.

Am vierten Tag hatte er noch immer nicht zu einer Entscheidung gefunden. Er konnte entweder Alaska Saedelaere aufsuchen und darum bitten, daß dieser fünf Netzgänger für die Eingliederungszeremonie zusammenrief, oder er konnte sich in Hagon niederlassen und wie die meisten Einwohner Zubringerdienste leisten. Zurück in die Galaxis Siom Som durfte er jedoch nur als Gänger des Netzes.

Salaam Siin erklimmte kurz entschlossen den höchsten Sockel auf einem zentralen Versammlungsplatz. Aus dem Stegreif stimmte er einen milden psionischen Kanon an. Er wollte die Einwohner Sabhals nicht überwältigen, sondern zunächst nur herbeilocken. In der Regel hätte man dazu einen Chor aus mindestens zehn Ophalern benötigt; aber Salaam Siin war einer der fähigsten Meistersinger, die sein Volk jemals hervorgebracht hatte.

Immer mehr Einwohner sammelten sich auf dem Platz. Darunter waren die sonderbarsten Wesen - Formen, wie sie Salaam Siin nie zuvor gesehen hatte. Allmählich begann er, den Gesang mit Inhalt zu füllen. Er verstärkte die psionische Intensität und legte gleichzeitig allen Zweifel in seinen Ausdruck, den er empfand. Nach und nach ließ er die formalen Zwänge des Kanons fort, um seiner inneren Qual in fremdartigen Klängen Raum zu geben.

Seid ihr eurer Überzeugungen sicher? fragte er die Menge. *Fühlt ihr keinen Zweifel?*

Und auf demselben, unbegreiflichen Weg floß die Antwort der Menge an ihn zurück:

Wie können wir unseres Wissens unsicher sein? Kein Wesen dieses Universums darf sich anmaßen, DORIFER und die kosmische Ordnung ändern zu wollen!

Salaam Siin fühlte, wie die Einigkeit der Wesen dort unten auf ihn übersprang. Er fand in die Harmonie seines Grundkanons zurück. Jetzt glaubte er daran; nun, da ihm die Menge auf einer Ebene, die er verstand und meistern konnte, Halt gegeben hatte.

Mit einem letzten Akkord ließ er die psionische Melodie verklingen. Einige der Zuhörer standen noch sekundenlang da, aber die meisten wandten sich Dingen zu, die sie ohnehin hatten tun wollen. Als einer der letzten blieb eine dürre, stangenförmige Gestalt zurück. Salaam Siin sah, daß es Alaska Saedelaere war.

„Gut gesungen, Sänger!“ rief der andere auf sothalk, der Sprache des Kriegerkults. „Ich glaube, es ist Zeit für die Zeremonie. Was denkst du?“

„Ja“, antwortete Salaam Siin ohne Zögern. „Das ist es wohl.“

*

Sechs Personen waren in der Halle des Anfangs anwesend: Salaam Siin selbst, der nun den Abdruck des Einverständnisses erhalten sollte, zwei pelzige Uluphos, zwei riesenhafte Methanatmer in Schutzanzügen und schließlich ein körperloser Querione.

Salaam Siin hatte auch Alaska Saedelaere gebeten, an der Zeremonie teilzunehmen. Aber der hochaufgeschossene Terraner hatte entgegnet: „Es ist unmöglich, Sänger. Ich bin erst seit kurzer Zeit ein Netzgänger, und für diesen Zweck werden Leute mit Erfahrung gebraucht. Wir sehen uns später.“

Wenn der Abdruck des Einverständnisses erteilt wurde, mußte zumindest einer der Querionen immer anwesend sein. Salaam Siin verstand nicht, weshalb es ohne das vergeistigte Gründervolk der Netzgänger nicht funktionierte - aber die Tatsache bestand nun einmal. Es gab nur mehr ein Dutzend Querionen. Wenn eines hoffentlich fernen Tages das letzte dieser Wesen zu Tode kam, würde es auch das Ende der Netzgängerorganisation bedeuten.

„Ich sehe, wir sind vollzählig“, sprach der Querione mit unhörbarer, geistiger Stimme. „Bestätigt ihr mir, daß das einzige Wesen in unserer Mitte, das noch nicht zu den Gängern des Netzes gehört, tatsächlich Salaam Siin, der Geladene, ist?“

„Wir bestätigen es.“

„Nun denn, Salaam Siin: Wir sind hier, um dich zu fragen, ob du die Einladung annimmst.“

„Ich nehme an!“ sang Salaam Siin.

„So laßt uns beginnen.“

Salaam Siin fiel zunächst durch wesenlose Dunkelheit. Dann sah er sich unversehens in die Struktur des Universums hineinversetzt, und er hoffte einen Augenblick lang vergebens, den Anblick tatsächlich zu begreifen. Anschließend zeigte man ihm den Moralischen Kode, der in Form einer Doppelhelix das Universum durchzog und seine Gesetze bestimmte ... Salaam Siin schwindelte. Wollte er diese Informationen überhaupt haben? Aber ja, er wollte sie! Und er bekam weitere Dinge gezeigt. Sein letzter Eindruck war das Kosmonukleotid DORIFER, worin die Psionischen Informationsquanten, Psiqs genannt, einen unbegreiflichen Reigen aufführten.

Irgendwann war alles vorbei. Salaam Siin fand sich, auf seinen fast unbedeutenden Körper reduziert, in der Halle des Anfangs wieder.

„Hast du DORIFER gespürt, Salaam Siin? Hast du gespürt, weshalb kein Wesen dieses Universums es manipulieren darf?“

„Ja“, antwortete Salaam Siin wahrheitsgemäß, „das habe ich.“

Nun war er ein vollberechtigter Gänger des Netzes. Der Psionische Imprint haftete an ihm wie ein Ausweiszeichen, das ihm innerhalb eines ungefähren Radius von fünfzig Millionen Lichtjahren die Präferenzstränge des Psionischen Netzes öffnete.

Was der Imprint weiterhin mit sich brachte, würden unter anderem die Jahre zeigen.

*

Alaska Saedelaere erwartete ihn vor der Halle des Anfangs.

„Willkommen bei uns, Sänger. Es gibt keine Zeit zu verlieren. Wenn du möchtest, kann ich dir ein paar Tage lang behilflich sein.“

Salaam Siin stimmte gern zu. Gemeinsam mit dem doppelt metergroßen Terraner unternahm er seine ersten Transfer über die Präferenzstränge. Im Grunde war es derselbe Effekt, den sich auch die Enerpsischiffe im Reich ESTARTU zunutze machten. Aber es war auch ganz anders. Die Schiffe konnten nur entlang der Normstränge reisen, und er, der Netzgänger, benutzte ein System von psionisch anderer Struktur. Allerdings waren die Präferenzstränge wesentlich seltener als die Normstränge. Sie alle standen in der KARTE aufgelistet - dem vollständigen Verzeichnis aller Anfangs- und Endpunkte.

Inzwischen trug Salaam Siin seine maßgeschneiderte Netzkombination, die zwar nicht klobig war wie herkömmliche Schutzmonturen, dafür aber wesentlich effizienter wirkte. „Deine Netzkombination ist eine Lebensversicherung, wenn du aus dem Psionischen Netz in den Normalraum fällst“, hatte der Terraner erklärt. „Darin kannst du überleben, bis wir dich finden - und wir würden dich finden, verlaß dich darauf.“

Nach einer Woche unternahm Salaam Siin seinen ersten Sprung über eine längere Distanz. Als Zielpunkt hatte er Zaaturn gewählt, das viele Millionen Lichtjahre entfernt lag.

Er visierte eine der blassen, immateriellen Halbkugeln an, die jeden Eintrittspunkt in das Netz der Präferenzstränge markierten. Kein Normalsterblicher vermochte diese Punkte wahrzunehmen. Plötzlich war sein Orientierungssinn von Farben jeglicher Schattierung erfüllt. Galaxien wurden zu flammenden Spiralen, in rasender Rotation begriffen, und anstelle der Sterne sah er dunkelrote bis hellglühende Punktleuchtf Feuer.

Salaam Sims Augen waren die des Geistes. Auf eine Weise, die er nur fühlen konnte, verhalf ihm der Psionische Imprint zu unendlich erweiterter Wahrnehmung. Aber er schaute nicht allein auf solche Phänomene, wie sie ein normales Wesen auch im vierdimensionalen Raum sah, sondern weiterhin auf die Stränge des Psionischen Netzes. Er begriff sie als weitverzweigte Verkehrslinien, an deren Knotenpunkten und Verästelungen er nach Belieben entlanggleiten konnte.

Für das subjektive Zeitempfinden eines Netzgängers dauerte der Passagevorgang durchaus merklich an - Salaam Siin hatte bei jeder Abzweigung Gelegenheit, den richtigen Weg anzuvisieren. In Wahrheit ging der Transport jedoch ohne Zeitverlust vonstatten. Man hatte ihm erklärt, daß es sich dabei um Absolute Bewegung handelte, doch Salaam Siin hatte nicht wirklich verstanden. Die Details waren ihm gleich. Er wollte lediglich am Netz entlanggleiten und seine Ziele erreichen, sofern ein Präferenzstrang sie berührte.

Auf Zaaturn rematerialisierte er unter der immateriellen Halbkugel, die einen Austrittspunkt aus dem Netz repräsentierte. Seine Kombination hatte er mit einem Gewand aus schreienden Farben getarnt. Er wußte, daß dies keinem Ophaler ins Auge fallen würde - liebten sie doch allesamt exzentrische Kleidung und auffälliges Gebaren.

„He, Fremder!“

Salaam Siin fuhr herum. Seine zwölf Tentakelarme bildeten unwillkürlich einen Abwehrblock, der im Ernstfall aber wenig genutzt hätte.

„Wie kommst du hierher, Fremder? Das ist verdächtig ...“

„Schweig!“ sang Salaam Siin. Er wunderte sich selbst über seine Kaltblütigkeit. Zwar hatte er nicht damit rechnen können, daß ausgerechnet in dieser verlassen Gegend seines Heimatplaneten ein anderer Ophaler ihn auftauchen sah, aber er wollte das Beste daraus machen. „Ich bin in höchstem Auftrag hier. Du hast mir nicht in die Quere zu kommen!“

Dabei unterlegte er seinen Gesang mit psionischem Druck, der die Aufmerksamkeit des anderen einschläfern sollte. Tatsächlich - es gelang! Allein dieser Erfolg demonstrierte Salaam Siins ungewöhnliche Klasse als Sänger. In der Regel hätte es mindestens zehn Ophaler bedurft, um einen solchen Effekt zu erzielen.

„Aber...“, wagte der andere, ein riesenhafter Agrotechniker mit tiefroter Haut, einzuwenden, „ich sah dich aus dem Nichts erscheinen!“

Salaam Siin gab einen knarrenden Akkord der Ungeduld von sich. „Hast du noch nie von Deflektoren gehört? Und nun schere dich weg, bevor ich ungeduldig werde. Meine Ehre ist sehr verletztlich, wenn du weißt, was ich meine...“

Der Agrotechniker schaute noch eine Weile unschlüssig. Dann aber machte er, daß er seinen abgestellten Ernteschweber bestieg und fortkam.

Salaam Siin lachte befreit auf. Er wußte, daß nicht jeder Zwischenfall derart glimpflich ausgehen würde. Aber er hatte gleichzeitig aus erster Hand die Gefahren kennen gelernt, womit ein Netzgänger im Einsatz leben mußte. Alaska Saedelaere hatte ihn darauf vorbereitet... Eine Warnung, welche die eigene Erfahrung ersetzte, gab es allerdings nicht, und sie beide hatten es gewußt.

Nach ein paar fruchtlosen Stunden auf Zaaturn machte sich Salaam Siin wieder zum Einstiegspunkt in das Psionische Netz auf. Er fand problemlos die mattleuchtende Halbkugel und fädelt sich ein, ohne daß er nochmals gesehen wurde. In objektiver Nullzeit erreichte er Sabhal, den zentralen Stützpunkt der Netzgänger.

Alaska Saedelaere wartete schon an einer Syntronikkonsole nahebei.

„Wie steht es, Sänger, wollen wir uns jetzt um dein Raumschiff kümmern?“

*

Salaam Siin begutachtete stundenlang Bauzeichnungen, Entwürfe und Entwicklungsprojekte. Er schaute sich Holoprojektionen an und ließ gleichzeitig auf einem Monitor Datentabellen vorbeiziehen. Nichts davon schien ihm brauchbar genug. „Nein, Alaska Saedelaere; von euren Netzschiffen sagt mir keines zu.“

Ich brauche etwas Spezielles, auf meine Bedürfnisse zugeschnitten ... Bedenke: Ich bin ein Sänger, und sowohl Akustik als auch Psionik sind schwierige Gebiete.“

„Dann hilft alles nichts“, entgegnete der dürre Terraner. Er schien nervös und angespannt. „Ich werde dich und die Syntronik ein paar Tage allein lassen. Dann sehen wir uns wieder.“

„Wohin gehst du, Alaska?“

Der Terraner schnitt eine Grimasse, von der Salaam Siin inzwischen wußte, daß sie ein feines Lächeln war. „Ich habe dir einmal von dem See Talsamon erzählt, Sänger. Kümmere dich um dein Netzschiff. Ich bin bald zurück.“

Salaam Siin stürzte sich mit Feuereifer auf die neue Aufgabe. Nun lernte er schätzen, welchen Vorteil die modernen Syntroniken von Sabhal gegenüber herkömmlichen Rechnern boten. Er ließ innerhalb weniger Minuten ganze Schiffssektionen ändern und neu durchrechnen; beinahe jede Stunde war ein Entwurf in ganzer Konsequenz durchgespielt.

Zuletzt aber, als vier Tage verstrichen waren, hatte er Erfolg. Das Produkt war ein hochleistungsfähiges Netzgängerschiff mit gewissen „Extras“, wie sich Salaam Siin ausdrückte. Es besaß selbstverständlich Enerpsi-Antrieb. Dazu kam ein Metagrav-Antrieb, der das Schiff auch in Kalmenzonen und Gebieten, die nicht von Normsträngen durchzogen wurden, sicher manövrieren lassen.

Alaska Saedelaere kehrte noch am gleichen Tag zurück. Zwar hatte Salaam Siin zu dem Terraner Vertrauen gefaßt, doch weigerte er sich standhaft, schon jetzt das Ergebnis seiner Planung vorzuzeigen.

„Zuerst müssen sie das Schiff bauen. Dann zeige ich dir, was ein ophalischer Meistersinger zur Arbeit nötig hat.“

Bis dahin vergingen lediglich drei Wochen. Salaam Siin hatte nicht damit gerechnet, daß die Techniker von Sabhal derart schnell eine Konstruktionszeichnung realisieren konnten. Dies jedoch nahm seiner Begeisterung nichts. Er hatte in der Zwischenzeit mit vielen Netzgängern gesprochen, auch den einen oder anderen kleinen Einsatz ausgeführt, aber im Grunde hatte er nur gewartet. Es gab auf Sabhal keinen Ophaler außer ihm. Ganz ohne seinesgleichen vermochte Salaam Siin allerdings nicht auszukommen, und die Fertigstellung des Schiffes würde für ihn das Signal sein, an seinen künftigen Einsatzort zurückzukehren.

„Ja, Alaska Saedelaere - ich muß nach Mardakaan“, erklärte er, als er mit dem Netzgänger vor seinem fertigen Schiff stand. „Ich glaube, daß ich dort am nützlichsten sein kann. Aber jetzt will ich dir die HARMONIE zeigen.“

„Ein guter Name.“

„Bei meinem Volk ist fast in Vergessenheit geraten, welche Bedeutung Gesang haben kann. Besonders auf Mardakaan ist jeder Ton ein Mittel zum Zweck ... Mit der HARMONIE will ich darauf hinarbeiten, daß sich die Ophaler auf die Zeit besinnen, wo die Ewigen Krieger sie nicht in enge Fesseln gepreßt hatten. Damals muß alles ganz anders gewesen sein.“

„Du darfst nicht offen vorgehen. Dann verlierst du jeden Wert für uns.“

„Das ist mir klar. Ich werde lange zu warten haben.“

Sie betraten gemeinsam die metallene Scheibe, deren Durchmesser vierzig und deren Höhe fünfzehn Meter betrug, mit einem schüsselförmigen Aufsatz als oberem Rand. Die Innenräume waren angefüllt mit Querionentechnik. Es gab allerdings auch drei Wohn- und Aufenthaltsräume, die Salaam Siin nicht allzu sehr beengen würden.

„Du siehst, Alaska“, sang er in absichtlich nüchternem Ton, „ich habe mich darauf vorbereitet, hier viel Zeit zu verbringen. An Bord der HARMONIE gibt es keine DORIFER-Kapsel - ich konnte mir keine Platzverschwendung leisten, nicht einmal diese... Was du hier siehst, sind zu einem beachtlichen Teil Formenergieprojektoren. Ich kann auch Schirmfelder aufbauen, Schirmfelder von beachtlicher Varianz. Schallschluckende Schirme, Reflektorschirme, Formenergiewände zur Simulation von geschlossenen Räumlichkeiten, Wasser oder Vegetation, ganz gleich. Ich kann fast alles simulieren, was Schall und Psionik beeinflußt.“

„Führe es mir vor!“ bat der Terraner. Er war jetzt wesentlich ausgeglichener als beim letzten Mal, als Salaam Siin ihn gesehen hatte. Trotzdem umgab das Wesen mit dem stangenförmigen Körper eine Aura des Geheimnisvollen, die der Sänger unter anderen Umständen als Herausforderung empfunden hätte.

„Sicher.“ Er ließ die HARMONIE in einen weiten Orbit um Sabhal starten. „Dann siehst du auch, wozu die Schüssel gut ist.“

Gemeinsam begaben sie sich zum oberen Deck der HARMONIE. Salaam Siin ließ die Syntronik einen „Dom“ aufbauen, und er las in Alaska Saedelaeres Gesicht sowohl Unverständnis als auch Spannung.

„Schleuse öffnen! - Nein, Alaska, du brauchst deine Sauerstoffversorgung nicht... Schau nur!“

Über ihnen war der Weltraum. Als größter Stern erschien die weiße Sonne Moorga, scheinbar reglos, aber doch mit einer Drift, die sie im Verlauf von Jahrtausenden vielleicht aus Absantha-Shad herausschleudern würde. Salaam Siin sah genau hin. Mit Mühe erkannte er den milchiggrünen Schutzschirmschleier, der über der HARMONIE eine atembare Atmosphäre zurückhielt. Die Ränder des Schutzschirms schlossen genau mit dem Rand des Schüsselaufsatzes ab.

„Hier kann ich meinen eigenen Gesangsdom projizieren, Alaska. Ich kann auch einen weiten Hof wählen, oder die freie Natur - alles, wonach mir der Sinn steht.“ Er ließ probeweise ein paar Töne hören. Schließlich fügte er aus seinem organischen Synthesizer am Halsansatz Akkorde hinzu, und aus dem improvisierten Kanon wurde eine Melodie ohne suggestive Richtung.

„Und nun das wichtigste, Alaska: Die Anlagen der HARMONIE erlauben mir, einen ganzen Chor zu simulieren. Es gibt erstaunliche Psi-Projektoren auf Sabhal; ich habe alles einbauen lassen, was zur Verfügung stand.“

Begeistert ließ Salaam Siin die Syntronik einen Wahrheitsgesang einspielen. Ein Wesen, das nicht wie Alaska Saedelaere mentalstabilisiert oder ein Mutant war, hätte dem Druck erliegen müssen.

„Du siehst, ich kann vollständige Chorgesänge entwickeln und erproben. Die HARMONIE liefert mir ein Rüstzeug dazu, wie ich es nicht einmal auf Mardakaan bekomme.“

Der Terraner zeigte sich beeindruckt. „Trotzdem wundert es mich, daß du auf die DORIFER-Kapsel verzichtet hast. Du bist der erste Netzgänger, der diese Entscheidung trifft.“

„Es gibt einen guten Grund dafür ...“, sang Salaam Siin. „Die Musik ist mir das wichtigste überhaupt, da müssen andere Dinge zurückstehen. DORIFER existiert ohne mich, und ich werde ohne DORIFER leben.“

Er drängte mit einiger Mühe seine Begeisterung zurück und erzählte von der nahen Zukunft. „Mein Plan sieht vor, daß ich auf Mardakaan eine Singschule gründe. Vielleicht werde ich so am nützlichsten sein. Trotzdem kann ich auf die Nähe der HARMONIE nicht verzichten. Das bedeutet, daß ich mein Schiff irgendwo nahe bei Mardakaan parken muß.“

„Wo genau?“

Salaam Siin wurde ein bißchen mulmig, aber er sagte sich, daß alles genau durchgespielt war. „Es ist eine rote Sonne, kaum ein halbes Lichtjahr von Mardakaan entfernt. Die HARMONIE soll sich ständig in der Korona aufhalten, weil genau da ein Knotenpunkt zwischen Norm- und Präferenzsträngen liegt. Die HARMONIE bleibt manövrierfähig und in der Nähe, und ich kann jederzeit mit einem Persönlichen Sprung hingelangen.“

Was meinst du dazu, Alaska Saedelaere?“

Der dürre Terraner ließ sich Zeit mit der Antwort. „Ich weiß nicht, Sänger... Aber vielleicht ist es das beste so. Ich hoffe, daß wir uns irgendwann einmal wiedersehen.“

„Du willst mich jetzt schon verlassen?“

„Natürlich, Salaam Siin. Ich denke, du wirst ohne mich fertig. Netzgänger operieren allein. Das ist gut so, weil wir nicht einmal fünfhundert sind. Ich glaube, man braucht mich woanders.“

„Dann lebe wohl, Alaska“, sang Salaam Siin.

„Wir arbeiten für das gleiche Ziel - und in der Unendlichkeit führen alle Wege zusammen.“

Salaam Siin wollte sich noch erkundigen, was die seltsame Redewendung bedeutete, aber er kam nicht mehr dazu. Von einem Sekundenbruchteil zum anderen war der Terraner verschwunden. Er hatte sich in das Netz der Präferenzstränge eingefädelt.

„Es ist soweit!“ summte Salaam Siin deshalb. „Auf nach Mardakaan!“

5. Singlehrer

Zunächst brachte er die HARMONIE in einen stabilen Orbit um die rote Sonne, die er als Versteck ausgewählt hatte. Die Hitze in der Korona war zwar enorm - aber nicht groß

genug, um einem Schiff der Netzgänger ernstlich Schaden zuzufügen. Auf der anderen Seite blieb hier die Ortungsgefahr denkbar gering.

Anschließend führte Salaam Siin in seiner Netzkombination einen Sprung über die Präferenzstränge aus. Er landete planmäßig auf dem einzigen Trabanten einer Sonne, von wo aus er den nächsten Passagiertraumer bestieg. Kaum sechs Stunden später erreichte er Mardakaan, und kein einziges Mal hatte man ihn länger als notwendig angeschaut. Seine Kombination verbarg er wie gewöhnlich unter einem farbenfrohen Sammelsurium von Kleidungsstücken.

Alle Ophaler sahen aus wie er: exzentrisch und leuchtend in allen Farben des Spektrums, wobei ihre sechs Armpaare und der eiförmige Schädel, der auf einem ausfahrbaren Hals saß, immer hervorlugten.

Er war schon einmal hiergewesen - damals, als junger Kolonialophaler mit brennendem Ehrgeiz und großem Talent. Nun, vieles war anders verlaufen, als er es in seiner Vorstellung gesehen hatte. Aber das machte nichts. Er, Salaam Siin, war wieder auf Mardakaan, und diesmal konnte er aus eigener Kraft bestimmen, welche Richtung sein Leben nahm.

Zielstrebig verließ er die Raumhafenregion. Er rief eines der Automattaxis heran und suchte die zentrale Verteilerstelle auf, wo er sich entsprechende Räumlichkeiten für seinen Plan anweisen lassen wollte.

„Du mußt zunächst einen Test bestehen“, sang der unauffällige Ophaler, mit dem Salaam Siin zu tun bekam. „Nicht *jeder* kann tun, was du vorhast, Sänger. Also bitte ...“

Salaam Siin gab eine Kostprobe seiner sängerischen Fertigkeiten. Ein Psi-Detektor maß den Grad des suggestiven Impulses, während an einem zugehörigen Bildschirmdisplay Kurven auf- und niederzuckten.

„Das war alles“, sang der unauffällige Ophaler. Erst dann schaute er auf den endgültigen Wert. Seine Armpaare kreuzten sich zu einer ungläubigen Geste, und der signalrote Ton seiner Haut wurde ein bißchen blasser. „Das ist unmöglich! Vielleicht ein Trick ...!“

Salaam Siin setzte bereits zu einem beruhigenden Akkord an, da stellte der andere doch noch fest: „Aber nein - ich muß mich irren. Du bist ein Meistersinger, und du bekommst deine Räumlichkeiten. Zum Schluß noch für die Akten: Wie ist dein Name?“

„Ich heiße Salaam Siin.“

Die Augenknospen des anderen weiteten sich verständnisvoll. „Ah, von dir habe ich gehört. Salaam Siin, der Troubadour.“

„Nein, jetzt nicht mehr. Jetzt bin ich Salaam Siin, der Singlelehrer.“

*

Noch bevor er die Räumlichkeiten seiner Singschule beziehen konnte, quartierte er sich in einem kleinen Hotel am Rand der Südpolstation ein. Von hier aus hatte er einen weiten Blick über die Ödflächen, die mit Geröll angefüllt waren und kaum Abwechslung boten. An manchen Stellen wurde gebaut - dort entstanden Kulissen für das nächste Spiel des Lebens.

Gegen Abend erhielt er überraschend Besuch. Einer der Hotelangestellten konnte es nicht sein, denn zum einen wurden fast ausschließlich Roboter beschäftigt, und zum anderen hätte ein solcher sich zu erkennen gegeben. In diesem Fall blieb der Bildschirm vor Salaam Siins Tür allerdings leer.

„Öffnen!“ rief er dem Akustikservo unmoduliert zu. Er hegte nicht den geringsten Verdacht, wer von seiner Anwesenheit Kenntnis haben sollte.

Als der ungewöhnlich kleine Ophaler dann vor ihm stand, erkannte Salaam Siin ihn nicht sofort.

„Hallo, Salaam Siin!“

Die Charakteristik des Gesangs schloß einen Kreis in seiner Erinnerung. „Kaleng Proo ... Woher weißt du, daß ich hier bin?“

„Man hat überall seine Verbindungen. Ich leite noch immer die Belku namtal, und als solcher bin ich auf Mardakaan der Singlehrer mit dem größten Einfluß.“ Salaam Siin hörte förmlich die Selbstgefälligkeit aus den Worten des anderen heraus. Aber er spürte auch, daß Kaleng Proo sein psionisches Talent noch ausgebaut hatte.

„Was willst du von mir?“

„Ist das nicht offensichtlich? Du bist - nach mir! - der vermutlich stärkste Meistersinger auf Mardakaan. Konkurrenz kann die Belku namtal nicht brauchen. Wir wollen keine Grabenkämpfe zwischen den Singschulen, deshalb komme zu uns! Platz für einen fähigen Sänger ist immer ...“

Salaam Siin überlegte eine Weile. Ihm war vollkommen klar, daß der andere seinen Haß keineswegs überwunden hatte, und er wunderte sich deshalb über Kaleng Proos Angebot.

„Es wäre ein Platz unter deiner Aufsicht, nicht wahr?“

„Natürlich. Du weißt sehr gut, Salaam Siin, daß ich die Belku namtal leite!“

Jetzt verstand er endgültig. Sollte er jemals in die Singschule Kaleng Proos eintreten, würde es für ihn die Hölle auf Erden sein. Ihre Gegnerschaft und Abneigung zueinander war keineswegs im Lauf der Jahre verblaßt, o nein ... Und die ausdruckslose Haltung des anderen stellte durchaus kein Zeichen von Kompromißbereitschaft dar. Im Gegenteil verbarg sich darunter unversöhnlicher Haß, von dem Salaam Siin nicht einmal wußte, wie er zustande gekommen war.

Vielleicht steckte auch Neid dahinter, überlegte er; vielleicht mußte sich Kaleng Proo bloß immer wieder einreden, er sei der beste Sänger von Mardakaan. Ja, das war es: Kaleng Proo litt in Wahrheit unter der unbewußten Erkenntnis, nur der Zweitbeste zu sein.

„Ich glaube“, sang Salaam Siin höflich, „ich muß dein großzügiges Angebot ablehnen.“

Alle Ausdruckslosigkeit fiel plötzlich wie ein Schleier von Kaleng Proo ab. „Das wirst du bereuen, Troubadour. Ich wollte den Grabenkampf nicht, aber du wirst ihn bekommen!“ Die Aggressivität, die den Gesang des anderen erfüllte, ließ Salaam Siin ein paar Schritte zurücktreten.

„Unsere Unterredung ist beendet, Kaleng Proo.“

Der kleine Ophaler wandte sich mühsam beherrscht ab und rannte aus dem Hotelzimmer seines Gegners.

Indessen ließ sich Salaam Siin schwerfällig in eine Sitzgelegenheit fallen und dachte nach. *Der Grabenkampf hatte schon begonnen*, das wußte er. Jedenfalls würde Kaleng Proo seine Handlungsweise als ausgesprochen unlauter auffassen ... Salaam Siin hatte bereits im Lauf des Tages Botschaften an all jene Sänger geschickt, denen er während seiner Tätigkeit als Troubadour und Talentsucher einen Platz auf Mardakaan hatte vermitteln können. Einige darunter waren auch in der Belku namtal untergekommen, und er zweifelte nicht daran, daß sie seinem Ruf folgen würden.

„Nimm dich in acht, Kaleng Proo“, summte er. „Ich bin kein so leichtes Opfer wie die Leiter der anderen Singschulen.“

*

Am Tag danach bezog er offiziell das einzige Kombigebäude seiner eigenen Singschule. Die Planer hatten darin einen Akustikdom, mehrere Aufenthalts- und Schlafräume und frei verwendbare Flächen untergebracht. Natürlich war das Gebäude winzig, aber es sollte ja nur die Anfangszeit überbrücken. Je mehr Sänger Salaam Siin in seiner Schule vorweisen konnte, je höher das Qualitätsniveau lag, desto eher würde man ihm bessere Räumlichkeiten bewilligen.

Die Singschulen von Mardakaan fanden ihren Aufgabenbereich vor allem im Spiel des Lebens, und wer hier besondere Leistungen erwarten ließ, genoß auch alle Unterstützung.

Zwei Stunden vor Beginn der Abenddämmerung trafen die ersten Sänger in der Schule ein. Salaam Siin ließ sie in einem großen Raum warten, den er provisorisch zum Versammlungsplatz bestimmt hatte. Dort gab es zwar keine Sitzgelegenheiten, aber genügend Platz. Der Strom der Sänger riß nicht ab. Als die rote Riesensonne D'haan unter den Horizont gesunken war, hatten sich in der Versammlungshalle fast fünfzig Ophaler eingefunden. Salaam Siin kannte viele davon - er hatte ihnen ja persönlich Plätze in den Singschulen von Mardakaan vermittelt.

Endlich schien niemand mehr nachzukommen.

Salaam Siin trat vor seine zukünftigen Gefährten hin und sang: „Freunde! Viele von euch kenne ich, andere dagegen nicht. Ich freue mich, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid; es dürfte ein erhebliches Risiko sein, einer neuen, unbekannten Schule beizutreten ...“

„Das ist es nicht, Meister!“ unterbrach ein junger Ophaler, den Salaam Siin noch nie gesehen hatte. Er hörte aber das psionische Potential aus seiner Stimme heraus. „Wir alle wissen, daß du dich als einziger auf Mardakaan mit Kaleng Proo messen kannst. Der Ruf der Belku namtal ist nicht unbedingt der beste, was uns Sänger angeht. Dort geht es brutal und rücksichtslos zu ... Wir glauben, daß du uns bei gleicher sängerischer Qualität etwas anderes bieten kannst!“

Salaam Siin vernahm ein beifälliges Summen aus dem Auditorium.

„Jedenfalls will ich euch nichts vormachen“, sang er, wobei er einen zur Vorsicht mahnenden Impuls in seine Stimme legte. „Wer aber bleiben will, soll bleiben. Wir können jegliche Unterstützung gut brauchen. Ich habe einige neue Gesänge entwickelt, und ich denke, daß wir schon bald zu den zehn führenden Singschulen aufschließen werden ...“

„Das sollte kein Problem sein!“ warf wieder der junge Ophaler von vorn ein.

„Aber es wird viel Arbeit kosten“, wiegelte Salaam Siin ab. Er war angewiesen auf den Funken der Begeisterung. Es sollte jedoch niemand glauben, das Ziel ließe sich je ohne Zähigkeit und Fleiß erreichen. „Ihr und ich - wir müssen uns aufeinander einstimmen, bevor wir uns zu maximaler Wirksamkeit ergänzen. Und nun stelle ich euch die Frage: Wer wird bei mir bleiben? Wer gehen möchte, soll jetzt den Raum verlassen, und niemand soll schlecht über ihn singen!“

Salaam Siin musterte ein wenig furchtsam die fünfzig Ophaler, die noch immer dastanden und seinen Worten nachzulauschen schienen. Keiner von ihnen ging; und das bedeutete, daß er auf der ganzen Linie gesiegt hatte. Sie würden schon bald eine führende Rolle spielen, dessen war er vollkommen sicher. Neue Sänger würden hinzukommen. Mit ihnen würde auch die psionische Kraft des Chorgesangs wachsen.

„Dies also ist die Geburtsstunde unserer neuen Singschule“, stellte er äußerlich ungerührt fest. In seinem Innern aber jubelte er. „Ihr alle seid nun Sänger der Schule Nambicu am wada - wir singen für die Ehre.“

Irgendwo unter den fünfzig Ophalern entstand ein summender, freundlicher Gesang, und Salaam Siin begriff, daß er durch günstige Fügung einem erstklassigen Chor zur Gründung verhelfen hatte. Keiner seiner neuen Gefährten dachte allzu streng im Sinn des Kodex, dessen war er irgendwie sicher. Trotzdem würde er seine Mitgliedschaft im Bund der Netzgänger konsequent geheim halten.

*

Noch in derselben Nacht, als er allein seinen Schlafraum betreten hatte, fädelt sich Salaam Siin in den nächstgelegenen Präferenzstrang des Psionischen Netzes ein. Er langte ohne objektiven Zeitverlust in der HARMONIE an. Das Schiff hatte durch den

Aufenthalt in der Sonnenkorona keinerlei Schaden genommen, und die Syntronik meldete, daß kein Enerpsiraumer der Ewigen Krieger auch nur in seine Nähe gekommen war.

Salaam Siin begab sich an den oberen Rand der fünfzehn mal vierzig Meter durchmessenden Scheibe, wo die Außenwand in den Schüsseltrichter überging.

Automatisch baute sich ein kuppelförmiges Energiefeld auf. Atembare Luft erfüllte Sekunden später den Innenraum, und Salaam Siin prüfte mit ein paar psionisch ungerichteten Akkorden die akustischen Verhältnisse. Alles war in Ordnung - die Konstrukteure auf Sabhal hatten gute Arbeit geleistet. Hier wollte er in Zukunft so oft wie möglich arbeiten. Zwar traute er den Sängern seiner Schule einige Verschwiegenheit zu - aber sein Aufgabenfeld würde auch die verbotenen Gesänge einschließen. Dies konnte er niemandem zumuten als sich selbst.

Salaam Siin ließ sich von einem Traktorstrahl erfassen, der in den hochfrequentem psionischen Bereich nicht hineinwirkte. Er schwebte fast bis in die Mitte des Energiedoms. Ringsum war nichts als rote Glut, die in wenigen Metern Entfernung einen wabernden Kreis bildete und vom Schutzfeld draußen gehalten wurde.

Wenige Zentimeter über seinem eiförmigen, signalroten Schädel entstand ein flimmernder Kreis, ein sogenannter Psi-Rezeptor. Er würde die Impulse seines Hirns aufnehmen und mit den Anlagen verbinden, die auf ebenfalls psionischer Basis einen ophalischen Chor simulieren konnten.

Probeweise lockte er aus seinem Membrankranz ein paar Töne hervor. Er setzte einen genau bemessenen suggestiven Impuls hinzu und spürte gleichzeitig, wie die Projektoren der HARMONIE daraus einen vielstimmigen Gesang formten. Salaam Siin gab triumphierend weitere Töne hinzu. Ja, es gelang ...! Er würde für die Nambicu ara wada neue Chromatiken entwickeln und so dafür sorgen, daß in spätestens einem halben Mardakaan-Jahr seine Singschule bei den Spielen des Lebens „den Ton angab“.

Er war besser als Kaleng Proo. Schließlich hatte er während seiner Zeit als Troubadour hart an sich arbeiten müssen. Keine Schule konnte besser bilden als die Schule des täglichen Lebens, und ebendies war es, was er seinem Gegner von der Belku namtal voraus hatte.

Fast instinktiv änderte er beim Gedanken an Kaleng Proo die Tonart; aus fröhlichem Dur wurde ein schwerfälliges, dräuendes Moll. Salaam Siin fluchte innerlich. Meistersänger mußten imstande sein, ihre Stimmung nach Belieben zu kontrollieren - oder zumindest nichts davon nach außen dringen zu lassen. Hatte ihn die Gründung seiner eigenen Singschule emotional tatsächlich derart aufgewühlt? Es mußte wohl so sein.

Erschrocken stellte er fest, daß der Mollgesang seiner Kontrolle entglitt und zum Nambaq siwa wurde ... zum Gesang des Todes. Der künstliche Chor der HARMONIE nahm ihn mit und ließ nicht mehr los. Mit einemmal entfalteten sich die verderblichen Klänge zu voller Stärke, das Schutzfeld wurde zum Resonanzboden für psionische Schwingungen. Salaam Siin hatte alle Mühe, nicht selbst von der Wirkung erfaßt zu werden. Er hielt sich durch die eigenen Suggestivkräfte immer ein wenig ummantelt, was gerade ausreichte, dem Tod zu entgehen. Glücklicherweise geschah dies hier, weitab von jeglichem Publikum.

Salaam Siin war sicher, daß jeder andere Zuhörer als er geistig und körperlich dem Gesang des Todes verfallen wäre. Er sah wie in einer Vision seinen Kontrahenten Kaleng Proo ... Der andere nahm unter den schrillsten Klängen des Nambaq siwa kristalline, schließlich durchsichtige Konsistenz an und zerbröckelte am Ende zu Staub.

Angewidert rieb Salaam Siin die Fühlerbüschel seiner Tentakelarme gegeneinander. Er fühlte sich gleichzeitig fasziniert und abgestoßen. Aber er fühlte noch mehr: Nun, da er der mehrstimmigen Version des Todesgesangs eine Weile standgehalten hatte, bekam er sie immer besser unter Kontrolle. Zuletzt traute er sich zu, ihn auch mit der Nambicu ara wada notfalls einsetzen zu können. Aber er hoffte, daß es niemals soweit kam.

Seine Philosophie war nicht die der Ewigen Krieger; er glaubte an Frieden und Liebe, nicht an Kampf und Tod. Aus diesem Grund hatte er den Namen Nambicu ara wada - „wir singen für die Ehre“ - ausgesucht, Ehre bedeutete ja nicht allein kleinliche Verletzbarkeit, sondern vielmehr die Standhaftigkeit, seinen Überzeugungen treu zu bleiben. So zumindest wollte es Salaam Siin verstanden wissen.

Ein Signal riß ihn aus der Versunkenheit. Es wurde Zeit, die HARMONIE zu verlassen, weil auf Mardakaan bald der neue Tag begann. Dann wollte er zur Stelle sein“, um seinem neuen Chor gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

„Du hast es eilig, Salaam Siirt!“ wisperte die Syntronik der Netzkombination.

„Ja...“ Er fand übergangslos zu voller Konzentration zurück. Allmählich ließ er die psionischen Impulse des Nambaq siwa versiegen, bis nur mehr eine sinnentleerte, konfuse Melodie übrigblieb. War das alles? War das der Gesang des Todes in seiner rein akustischen Form? Es klang so schal wie ein banales, aus den Fugen geratenes Kinderlied ... Aber er wußte ja, daß er sich irrte.

*

Die Konfrontation mit Kaleng Proo ließ nicht lange auf sich warten. Bereits am dritten Tag nach Gründung der Nambicu ara wada ersuchten drei seiner Sänger um ein Gespräch. Er empfing sie in einem kleinen Raum, den er sich als Arbeitszimmer für Verwaltungsaufgaben hergerichtet hatte.

„Nun, wie kann ich euch helfen?“ Die drei Sänger drucksten eine Weile herum. Dann aber faßte sich der größte von ihnen doch ein Herz:

„Wir hatten Besuch... Es war ein Schüler von Kaleng Proo. Er bat uns, zu einem der künstlichen Teiche am Rand der Südpolstation hinauszukommen - Kaleng Proo habe eine wichtige Nachricht für uns.“

„Es gab keinen objektiven Grund, der Einladung nicht zu folgen!“ warf der zweite trotzig ein, obwohl Salaam Siin ohne äußerliche Gefühlsregung zuhörte.

„Weiter.“

„Also trafen wir an diesem Teich Kaleng Proo. Er machte uns ein verlockendes Angebot, in die Belku namtal überzuwechseln. Außerdem hat er offen zugegeben, daß er dich ruinieren will, Salaam Siin.“

„Aber wir haben abgelehnt. Unsere Bindung an die Nambicu ara wada ist so fest, wie sie nur sein kann.“

„Dafür danke ich euch“, sang Salaam Siin verhalten. Er hatte ja geahnt, daß Kaleng Proo so vorgehen würde. „Aber was ist dann der Grund dieses Gesprächs? Ihr habt abgelehnt, na also! Schließlich ist es euer gutes Recht, mit jedermann zu sprechen.“

Der dritte, ein Ophaler mit sehr blasser, fast rosafarben schimmernder Haut, gab zu: „Da war noch mehr, Salaam Siin; du hast recht. Wir alle wollen mit der Nambicu ara wada zu den zehn führenden Schulen aufschließen - und wir wollen hart arbeiten für dieses Ziel. Kaleng Proo hat aber behauptet, daß ...“ Der andere druckste ein wenig, „daß du gar nicht die Absicht hast, an den Spielen des Lebens teilzunehmen.“

Er sagte, du seist viel zu verweichlicht.“ Nun war es heraus.

Salaam Siin dachte eine Weile nach. Es stimmte; er hatte bereits mit dem Gedanken gespielt, die Teilnahme zu verweigern. Schließlich wollte er den Interessen des Kriegers Ijarkor nicht mehr dienlich sein, sondern ihn im Gegenteil bekämpfen. Er hatte allerdings entschieden, diese Bedenken zurückzustellen. Wenn er das System wirksam bekämpfen wollte, mußte er ein Teil davon sein.

„Dann hört euch meine Antwort an: Um keinen Preis würde ich auf die Teilnahme am Spiel des Lebens verzichten. Und wenn wir es noch nicht in diesem Jahr schaffen, den Ton anzugeben, dann eben im nächsten. Kaleng Proo wird uns bald unterliegen, weil er

keine Ehre hat. Er kennt nur Hinterlist und Neid. Wir werden ihm zeigen, daß unsere hart erarbeitete Qualität der seinen überlegen ist!“

Die drei Sänger schauten ihn noch eine Weile verlegen an. Dann machten sie sich auf den Rückweg in ihre Klausen, wo sie am täglichen Übungspensum teilzunehmen hatten. Salaam Siin wußte, daß sie ein paar Tage lang besonderen Eifer an den Tag legen würden - und außerdem würden sie die Geschichte von Kaleng Proos Intrige weitererzählen.

In den folgenden Wochen gab es noch viele solcher Vorstöße. Keiner davon hatte Erfolg. Salaam Siin verzichtete seinerseits auf Gegenwehr, denn er hatte vollauf mit der sängerischen Koordination seiner Schule zu tun. Alle Sänger richteten sich bald nach den anspruchsvollen Vorgaben ihres Singlelehrers. Und wenn sie auch nur fünfzig waren, so klangen sie doch wie ein Chor von bedeutend größerem Umfang. Salaam Siin lockte fast ihre gesamte psionische Leistungsfähigkeit hervor und paßte sie einem Schema an, das er bestimmte.

Mit der Zeit allerdings wuchs ihre zahlenmäßige Stärke. Zunächst waren es zehn, die hinzukamen, dann hundert, zweihundert... Salaam Siin registrierte ein ums andere Mal, wie viele fähige Sänger mit den Verhältnissen in ihrer Singschule unzufrieden waren. Seine Zugänge bestanden in erster Linie aus ehemaligen Kolonialophalern - aus Filigrantechnikern, die zumindest ansatzweise künstlerisch orientiert waren. Ihre Leistung erwuchs aus der Präzision, nicht aus psionischer Brachialgewalt.

Nachdem die Nambicu ara wada ein Standardjahr bestanden hatte, lief die anfängliche „Schonfrist“ ab. Ein neues Spiel des Lebens begann, und alle größeren Singschulen bewarben sich um die führende Position. Salaam Siin konnte inzwischen auf fast tausend geschulte Sänger zurückgreifen. Sie alle waren imstande, unter seiner Führung Chorgesänge zu intonieren - eine Leistung, woran jedes Mitglied der Nambicu ara wada seinen Anteil hatte.

Natürlich nahmen auch sämtliche kleinen Singschulen an der Vorausscheidung teil. Manchmal betrug ihre Mitgliederzahl nicht mehr als ein paar Dutzend; aber neben der Quantität zählte ja auch die Qualität. Salaam Siin überstand mit seinen Sängern jede Herausforderung. Als letzter Gegner erwartete sie in der Endausscheidung, im Großen Finale, Kaleng Proos Belku namtal, in der Salaam Siin selbst einmal gesungen hatte.

Salaam Siin suchte noch am Abend vor der Auseinandersetzung die HARMONIE auf. Er entwickelte eine sängerische Nuance, die direkt auf den Stil der Belku namtal abgestimmt war und seiner Schule eine reelle Chance verschaffen sollte.

Natürlich waren sie Außenseiter. Wie jede der zehn führenden Schulen verfügte Kaleng Proo über ungefähr fünftausend Sänger - Salaam Siin hatte deren nicht einmal tausend.

Aber es kam ja darauf an, die beste Schule zu ermitteln, nicht die größte, wie es Außenstehenden manchmal scheinen mochte. Die Chancenlosigkeit der kleineren Schulen resultierte daraus, daß ihre übermächtigen Konkurrenten grundsätzlich die besten Talente für sich vereinnahmten.

Salaam Siin fielen die Worte ein, die der verstorbene Singlelehrer der Belku namtal zu ihm gesprochen hatte: „Ophaler aus dem gesamten ophalischen Reich folgen dem Ruf der Belku namtal. Im Gegenzug sind sie es, die den Ruf der Schule erhalten helfen.“ Ja ... Man mußte schon ein begnadeter Sänger wie Salaam Siin sein, um diesen Teufelskreis durchbrechen und eine kleine Schule ins Konzert der Großen führen zu können.

Am Tag der Entscheidung standen sich die Kontrahenten gegenüber. Kaleng Proo hatte keine Mühe gescheut, Salaam Siins Sänger doch noch auf unfairem Weg an der Teilnahme zu hindern. Erfolg war ihm glücklicherweise nicht beschieden. Beide Schulen traten vollzählig an: auf der einen Seite Salaam Siin und seine Nambicu ara wada, auf der anderen Kaleng Proo und ein ausgewähltes Kontingent der Belku namtal. Der eigentliche Wettkampf vollzog sich im Beisein des Kodexwahrers Graucum, der selbst einer der

besten Sänger auf Mardakaan war und über beträchtliche psionische Fähigkeiten verfügte.

Im entscheidenden Augenblick brachte Salaam Siin seinen Trumpf ins Spiel. Er unterlegte ihren Chorgesang mit einem fast unauffälligen, psionischen Summen, das gleichzeitig die eigene Brillanz steigerte und Kaleng Proos Darbietung banal scheinen ließ. Am Ende des zweiten Finaltags wurde die Nambicu ara wada von Graucum sensationell zum Sieger erklärt. Noch Jahre später nannte man Salaam Siins Schachzug ein taktisches Meisterstück. Zum erstenmal in der Geschichte der Ausscheidungswettkämpfe hatte eine kleine Schule das bessere Ende für sich. Salaam Siin und seine besten Schüler würden im kommenden Spiel des Lebens „den Ton angeben“; das hieß, das sämtliche anderen Sänger sich nach ihrer Singweise zu richten hatten.

Kaleng Proo und Salaam Siin trafen nach der Veranstaltung durch Zufall noch einmal zusammen. „Triumpfiere nicht zu früh!“ sang Kaleng Proo mit zornbebender Stimme. „Es gibt ein nächstes Mal, und dann bin ich es, der dich und deine Schule bloßstellt!“

Salaam Siin antwortete nicht. Er sah nur den blanken Haß im Gesicht des anderen, und er hatte nicht die Absicht, eine Angriffsfläche zu bieten. Statt dessen verschränkte er seine Armpaare zu einer nichtssagenden Geste des Abschieds und ließ Kaleng Proo stehen. Innerlich sah es in ihm ganz anders aus ... Er fühlte noch die Euphorie des Sieges, aber ein Teil von ihm hatte sich zitternd vor Furcht zusammengeduckt und wartete auf Kaleng Proos nächsten Vorstoß.

„Komm nur“, sumnte er wie aus Trotz, „ich werde die rechte Antwort für dich bereithalten.“

*

In den nächsten Standardmonaten erarbeitete er sich mit der Nambicu ara wada einen sängerischen Vorsprung, den niemand wettzumachen imstande war. Jedes Mal trafen sie in der Endausscheidung auf die Belku namtal. Mit schöner Regelmäßigkeit unterlag Kaleng Proo, aber Salaam Siin spürte förmlich, daß der andere etwas vorbereitete. Gewiß; es gab weiterhin die hinterhältigen Versuche, einander Schüler und ausgebildete Sänger abzuwerben, aber daran beteiligten sich in begrenztem Ausmaß alle Singlelehrer. Auch Salaam Siin hätte ohne abtrünnige Sänger aus anderen Schulen seine Chance nicht nutzen können.

„Wir haben Ruhe“, erklärte er einmal einem Ophaler, der dem verstorbenen Ondech entfernt ähnelte, „aber es ist die Ruhe vor dem Sturm. Kaleng Proo wird sich niemals geschlagen geben. Nicht so einfach. Er kann niemals damit fertig werden, nur zweiter zu sein.“

In der Folge suchte er oft die HARMONIE auf, wo er neue Gesänge und Chromatiken entwickelte. Die routinemäßige Chorarbeit überließ er gern anderen Sängern, die bald den Schritt zum Meistersinger tun würden. Manchmal unternahm er auch Reisen durch die ophalische Einflußsphäre. Genau wie früher zog er dann als Troubadour von Planet zu Planet, hielt Ausschau nach jungen Talenten und lebte von dem, was die abendlichen Vorstellungen einbrachten. Meist jedoch gab er sich nicht als Salaam Siin zu erkennen. So hatte er wenigstens die Möglichkeit, durch die Präferenzstränge des psionischen Netzes zu reisen. Eine Berühmtheit seiner Klasse hätte man andernfalls nicht aus den Augen gelassen.

Irgendwann erreichte ihn die Nachricht, daß Fremde aus einer fernen Galaxis nach ESTARTU gekommen waren. Als er das erste Mal eine Holoprojektion der Fremden sah, traf ihn fast der Schlag: Sie alle sahen aus wie Alaska Saedelaere, der ihm das Leben gerettet und ihn nach Sabhal gebracht hatte. Manche von ihnen waren kleiner und

rundlicher als der Terraner, aber im großen und ganzen ähnelten sie einander sehr. Salaam Siin erfuhr, daß die Fremden sich Vironauten nannten. Ihre Schiffe zeigten sich den estartischen Produkten als überlegen, verfügten jedoch kaum über Bewaffnung.

Mit der Zeit geriet der dünne Informationsfluß ausführlicher. Es waren nicht nur Terraner unter den Vironauten, sondern auch eine Vielzahl anderer Völker. Und das vielleicht erstaunlichste daran schien ihm die Tatsache, daß alle diese Völker Musik kannten - wenn sie auch auf rein akustischer Basis funktionierte und keine psionischen Beimengungen enthielt. In ESTARTU waren die Ophaler bislang fast einzigartig gewesen. Nun entwickelte Salaam Siin die Hoffnung, daß ihre eigene Kunst vielleicht neue Impulse erfahren möge, doch es kam nicht dazu. Die Kontakte reduzierten sich auf ein Minimum, und die Vironauten zerstreuten sich in alle Winde.

Trotzdem schien es, als sei die Ankunft der Fremden auf irgendeine Weise ein Katalysator gewesen.

Einige von ihnen traten in die Organisation der Netzgänger ein. Salaam Siin hörte zwar nur am Rande davon, aber wie alle Netzgänger besaß er ja Zugang zu ihren Informationsknotenpunkten. Dort hatten andere - vermutlich von Sabhal aus - die Daten der Fremden eingespeichert. Sie hießen Perry Rhodan, Atlan, Gesil, Jen Salik, Fellmer Lloyd und Ras Tschubai. Salaam Siin hörte auch von zwei weiteren Fremdwesen, die sich äußerlich von den vorher Genannten stark unterschieden. Ihre Namen waren Gucky und Icho Tolot, und sie sollten, wie ein Teil der anderen auch, über besondere Fähigkeiten verfügen.

Aber das war weit entfernt von Salaam Siin. Die Wahrscheinlichkeit, mit ihnen näher in Kontakt zu kommen, stand schlecht, denn er hatte nicht die Absicht, Mardakaan in nächster Zeit zu verlassen. Fast zehn Standardjahre später ergab sich der Kontakt allerdings doch noch. Später erkannte Salaam Siin gerade in jenen Tagen einen Wendepunkt; es war der Augenblick, wo die Netzgängerorganisation als Ganzes von rein reaktiver Taktik in die Offensive überging.

Die Informationsknoten enthielten einen Rundruf an alle Netzgänger. Auf Sabhal fand eine Zusammenkunft statt, woran möglichst viele Mitglieder ihrer Organisation teilnehmen sollten. Salaam Siin tat einen der längsten persönlichen Sprünge, die er in den letzten Jahren unternommen hatte, und langte rechtzeitig in einer Versammlungshalle im Zentrum von Hagon an. Ungefähr dreihundert Intelligenzwesen waren anwesend - darunter auch zehn Querionen.

Einer von ihnen ergriff das Wort. Salaam Siin wollte zunächst seinen Hörorganen nicht trauen, doch er begriff, daß der Querione sorgfältig durchdachte Einzelheiten preisgab. Der Plan setzte auf die Mithilfe aller Netzgänger in Siom Som, ganz besonders aber auf die einer bestimmten Person: Und diese Person war er, Salaam Siin. Zu einem noch unbestimmten Zeitpunkt sollte er mit der Nambicu ara wada den Wettstreit der Sänger gewinnen und beim Spiel des Lebens den Ton angeben. Wenn eine günstige Gelegenheit gekommen war, mußte er bereit sein. Dies war eine unabänderliche Voraussetzung des Plans.

Und er mußte noch mehr tun. Die Querionen hatten mit Hilfe ihrer Syntroniken errechnet, daß der Gesang des Todes, der Nambaq siwa, unerhörte Möglichkeiten barg. Ihm lag eine besondere psionische Chromatik zugrunde. Diese würde sich, so die Querionen, auf unverfängliche Weise auch anderen Gesängen unterlegen lassen; Salaam Siin könne die Chromatik sogar zum Markenzeichen seiner Singschule machen. Also müsse er „nur“ die HARMONIE aufsuchen und das Potential des Nambaq siwa systematisch erforschen ...

Salaam Siin erklärte sich bereit, alles zu versuchen. Sein Ansprechpartner in den nächsten Tagen war ein terranischer Netzgänger namens Jen Salik. Der andere beeindruckte ihn zwar tief, war aber außerstande, ihm nützliche Details über terranische

Musik zu beschreiben. Eine Woche später kehrte Salaam Siin nach Mardakaan zurück, wo man ihn bereits vermißt hatte, und widmete einen Großteil seiner freien Zeit den Variationen des Nambaq siwa. Die Anlagen der HARMONIE erwiesen sich einmal mehr als ungemein nützlich. So fand Salaam Siin als vielleicht erster Ophaler heraus, daß psionischer Druck nicht allein auf Lebewesen wirkte, sondern auch auf Dinge.

Er arbeitete fast zwei Standardjahre lang. Mehrmals ließ er die Psi-Projektoren seines Netzgängerschiffs auf Sabhal veränderten Anforderungen anpassen - dann war es soweit. Der neue Gesang funktionierte! Wer nicht wußte, worauf es ankam, hätte lediglich eine sonderbare Nuance darin gesehen, keinesfalls aber eine Bedrohung oder wirksame Waffe. Überall auf Mardakaan oder im ophalischen Sternenreich war die Singart ungefährlich. Am rechten Ort jedoch ... - Salaam Siin schauderte unwillkürlich.

Nun kam es darauf an, den richtigen Zeitpunkt abzuwarten. Aber darüber konnte er nicht entscheiden. Seine Aufgabe bestand lediglich darin, bis zum Stichtag bereit zu sein. Den Wettstreit der Sänger würde er im Ernstfall gewinnen, dessen war Salaam Siin sicher; doch er sollte noch feststellen, daß gerade an diesem Punkt eine riesengroße Gefahr lauerte.

6. Sänger und Intrigen

Fünf Standardjahre später erreichte ihn das Signal. Vermutlich war er der einzige Ophaler auf Mardakaan, der die Ereignisse zu deuten wußte und dem klar war, daß hier eine Bedrohung für den gesamten Kriegerkult erwuchs.

Es begann mit einer Videosondersendung, die über ganz Siom Som und einen Teil der elf übrigen Galaxien ESTARTUS verbreitet wurde. Er saß gemeinsam mit seinen besten Schülern vor der größten Bildschirmwand in den derzeitigen Gebäuden der Nambicu ara wada. Inzwischen nahm die Nambicu ara wada von allen Singschulen Mardakaans den meisten Raum ein - eine Folge der Tatsache, daß sie in den letzten Spielen des Lebens stets den Ton angegeben hatte.

„Paßt auf!“ sang Salaam Siin. „Jetzt kommt der Teil, der uns angeht...“

Sie erfuhren, daß die ehemaligen Vironauten Roi Danton und Ronald Tekener wegen ihres eigenständigen Entkommens aus den Orphischen Labyrinthen von Trovenoor zu „Freien von Siom Som“ ernannt worden waren. Dies bedeutete eine große Auszeichnung für die beiden Terraner - und womöglich eine unerhörte Machtposition.

„Was hat das mit uns zu tun?“ fragte einer der Schüler.

„Paß auf, dann wirst du es sehen!“

Mit angehaltenem Atem verfolgten die Ophaler die Worte des Nachrichtensprechers, der einem wenig bekannten Volk angehörte. Sie erfuhren, daß Tekener und Danton als Zeichen ihrer Ergebenheit das nächste Spiel des Lebens ausrichten würden. Es sollte das prächtigste Ereignis dieser Art werden, das jemals stattgefunden hatte. Dann allerdings folgte eine Ankündigung, die nicht einmal Salaam Siin unberührt ließ:

„Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, wird das Lebensspiel diesmal nicht, wie sonst üblich, auf Mardakaan stattfinden ...“ Der Sprecher legte eine bedeutungsvolle Pause ein, „sondern im Siom-System! Die Auslagerung ist eine einmalige Sache von größter Bedeutung. Dort, im Herzen der Galaxis Siom Som, im Mittelpunkt der großen Kalmenzone, werden die Augen von ganz ESTARTU das Spiel verfolgen. Ein wahrhaft geschichtlicher Augenblick...“

An diesem Punkt unterbrach Salaam Siin die Nachrichtensendung. Das Wichtigste hatten sie gesehen, und wer sich dafür interessierte, konnte den Rest immer noch vom Speicher abrufen.

„Ich hoffe, daß ich die Bedeutung dieses Lebensspiels nicht eigens zu betonen brauche. Die Nambicu ara wada muß den Wettstreit der Sänger gewinnen.“

Sie alle wußten, daß die Ehre, hier den Ton angeben zu dürfen, immens war. Aber nur Salaam Siin hegte darüber hinaus einen Hintergedanken: Während der letzten Monate hatte er ausreichend Gelegenheit gehabt, in der Nambicu ara wada seine neue Singweise zu etablieren. Jeder Ton, den der Chor seiner Schule sang, war durchsetzt von jener feinen Nuance, die er aus dem Gesang des Todes entwickelt hatte. Nur würde es im Siom-System mit der Harmlosigkeit vorbei sein... Dort war nicht Mardakaan oder eine Welt des ophalischen Sternenreiches - dort war die Große Kalmenzone, und dort waren auch die Heimatwelten der Somer mit dem Königstor.

„Salaam Sun!“

Fast wäre er zusammengezuckt.

„Salaam Siin! Eine zweite Sendung! Diesmal kommt sie von Graucum, und sie geht an alle Singschulen von Mardakaan.“

Er konnte sich denken, weshalb der Kodexwahrer ihres Planeten ebenfalls sprechen wollte. Immerhin hatten die Terraner Danton und Tekener beschlossen, das Spiel des Lebens diesmal ins Siom-System auszulagern. Bei vielen Ophalern würde dies große Empörung auslösen. Dem galt es entgegenzuwirken, das würde auch der Kodexwahrer erkannt haben.

Salaam Siin bat einen seiner Schüler die Bildschirmwand wieder einzuschalten. Noch in derselben Sekunde erschien der eiförmige, signalrote Schädel, den Graucum diesmal mit einer irisierenden Kappe geschmückt hatte. Auch die übrige Kleidung des Kodexwahrers war von exzentrischem Zuschnitt und in grellen Farben gehalten. In dieser Hinsicht unterschied sich Graucum nicht vom Gros der Ophaler. Dennoch hatte er es bis zum höchsten Amt auf Mardakaan gebracht, und soweit Salaam Siin wußte, kam dies keineswegs von ungefähr: Er war einer der wenigen Meisterschüler der Upanishada, die sich Panish Panisha, „Lehrer der Lehrer“, nennen durften, Ijarkor hielt große Stücke auf ihn.

„Ich wende mich vor allem an euch Singlehrer“, begann Graucum mit orgelnder Stimme, der man über die Videoleitung den psionischen Impuls natürlich nicht anhörte. „Das Spiel des Lebens wird diesmal im Siom-System stattfinden, direkt in der Kalmenzone, im Bereich der Heraldischen Tore von Siom Som. Ich erwarte, daß es deshalb nicht zu Unmutsäußerungen kommt. Bedenkt die Ehre, ihr Singlehrer, und gebt im kommenden Wettstreit der Sänger euer Bestes. Diesmal wird man in ganz ESTARTU zur Kenntnis nehmen, was der Gesang der ophalischen Chöre vermag!“

Große Worte, dachte Salaam Siin bei sich; er wußte genau, daß viele Singlehrer trotzdem bitter klagen würden. Später mußte es dann zu Konkurrenzkämpfen kommen, wie sie Mardakaan in seiner vieltausendjährigen Geschichte noch niemals gesehen hatte.

„Salaam Siin!“

Er schaute auf und bemerkte, daß Graucums Abbild längst verblaßt war. Statt dessen hatten sich seine Schüler erhoben. Sie starrten ihn an, als sei nun der Weisheit letzter Schluß zu erwarten.

„Ich denke, daß es keinen Unterschied macht, wo das Spiel des Lebens stattfindet“, log Salaam Siin, ohne sich etwas anmerken zu lassen. „Wichtig ist nur, daß wir dabei den Ton angeben! Man wird in ganz ESTARTU verfolgen, was im Siom-System geschieht - insofern hat Graucum vollkommen recht. Sorgen wir dafür, daß die Nambicu ara wada dafür die Voraussetzungen liefert!“

„Es könnte wieder Schwierigkeiten mit Kaleng Proo geben ...“

„Ganz sicher sogar“, antwortete er mit einem suggestiven Beruhigungsakkord. „Aber wir werden ihm standhalten wie immer! Zweifelt nicht daran!“

Insgeheim aber fürchtete er, es könne diesmal anders sein.

*

Tatsächlich glätteten sich in den folgenden Wochen die Wogen des Unmuts. Man akzeptierte, daß das Spiel des Lebens ausnahmsweise einmal nicht auf Mardakaan stattfand. Zu Salaam Siins Überraschung sahen viele ophalische Sänger nur noch auf die ungeheure Ehre, die damit verbunden war. Ronald Tekener und Roi Danton leisteten wirksame Öffentlichkeitsarbeit - allen Teilnehmern am bevorstehenden Spiel des Lebens wurde suggeriert, die augenblickliche Lösung sei in Anbetracht der Umstände die beste.

Über einen Informationsknoten erfuhr Salaam Siin nähere Einzelheiten. Danton und Tekener waren ausschließlich im Sinne des Planes tätig. Sie würden für ihn und die 1.300.000 ophalischen Sänger, die im Spiel des Lebens den suggestiven Hintergrund bilden sollten, ideale Voraussetzungen schaffen.

Dann war es soweit: Die Vorausscheidungen begannen. Fast fünfhundert Singschulen hatten sich angemeldet, aber nur eine Handvoll durfte sich tatsächlich Chancen auf den Sieg ausrechnen. Salaam Siins Nambicu ara wada und Kaleng Proo mit seiner Belku namtal gehörten wie immer in den letzten Jahren dazu.

Natürlich hätte Graucum, der Kodexwahrer von Mardakaan, den Sieger des Wettstreits von vornherein per Dekret festlegen können. Aber in der Praxis hatte er dies schon seit langer Zeit nicht mehr getan. Der Konkurrenzkampf unter den Singschulen war so alt wie das Spiel des Lebens selbst, und jede Art von Konflikt war im Sinn der Estartischen Lehren zu fördern. Andernfalls hätte Salaam Siin sich keinerlei Chancen auf den Sieg ausgerechnet - galt doch die sängerische Nuance, die er aus dem Nambaq siwa entwickelt hatte, als vollkommen überflüssiges Beiwerk. Nur in seiner eigenen Schule, wo viele Sänger aus den Provinzen des ophalischen Sternenreiches stammten, sah man dies anders. Hier wurde ein eher künstlerischer Ansatz nicht nur geduldet, sondern im geheimen auch oftmals gefördert.

Der erste Gegner der Nambicu ara wada wurde durch das Los bestimmt.

Es handelte sich um eine verhältnismäßig kleine Schule mit ungefähr dreihundert Sängern. Am Abend vor der Konfrontation rief Salaam Siin seine Schüler im größten Versammlungssaal der Nambicu ara wada zusammen, um ihnen ein letztes Mal die Bedeutung des diesjährigen Lebensspiels vor Augen zu führen. An die viertausend Ophaler waren es derzeit, aber er konnte nur jeweils tausend davon tatsächlich einsetzen.

„Ich freue mich, daß ihr alle gekommen seid!“ sang er ohne Unterstützung des Lautsprechersystems. Mühelos drang seine Stimme bis in die hintersten Winkel des Versammlungssaals. „Ich kann nicht jeden von euch mitnehmen - das verhindern die Regeln -, aber jedes einzelne Mitglied dieser Schule trägt durch seine ständige Einsatzbereitschaft zum Erfolg der Nambicu ara wada bei. Ihr wißt, daß wir auch in diesem Jahr wieder beim Spiel des Lebens den Ton angeben wollen. Dreizehn mal hunderttausend Sänger werden es sein, und alle sollen nach den Vorgaben der Nambicu ara wada singen. Spätestens dann ist der Einsatz eines jeden von uns gefordert.“

Also verfallt nicht dem Irrglauben, überflüssig zu sein. Und bleibt wachsam: Die Ehre des Siegers wird ungeheuer wachsen - wir sind nicht als einzige darauf aus. Nehmt euch in acht vor den Intrigen, die sich unsere Konkurrenten ausdenken. Diesmal wird es im Wettstreit der Sänger weder Pardon noch Fairneß geben.“

Er machte eine kleine Pause und ließ den Blick seiner Sehorgane über die Anwesenden wandern. Ja, auf viele von ihnen war er mit Recht stolz, aber es konnte keinen Zweifel daran geben, daß Kaleng Proo und andere Singlelehrer ihre Spione eingeschleust hatten.

„Wir sehen uns also morgen früh, wenn der eigentliche Wettbewerb beginnt“, wandte er sich ein letztes Mal fast ohne suggestiven Druck an seine Sänger. „Seid zur Stelle!“

*

Als es soweit war, fehlte von den knapp viertausend Sängern der Nambicu ara wada keiner. Zwar durfte Salaam Siin pro Runde nur tausend Mitglieder seiner Schule einsetzen - aber die übrigen konnten von den Rängen aus das Geschehen verfolgen.

Der eigentliche Schauplatz der ersten Vorausscheidung war ein runder Platz von ungefähr zweihundert Metern Durchmesser. Ringsum begrenzten vollbesetzte Zuschauertribünen das Areal. Darunter waren nicht nur die dreitausend Sänger der Nambicu ara wada, die am heutigen Tag nicht zum Einsatz kamen, sondern auch ein paar Anhänger der gegnerischen Schule. Mehr als tausend Zuschauer gehörten darüber hinaus keiner Partei an; sie waren lediglich gekommen, um den haushohen Favoriten vor seiner ersten Hürde zu sehen.

Salaam Siin stellte beiläufig fest, daß der eigentliche Kampfplatz von einem schallschluckenden, matt funkelnden Energiefeld umgeben war. So würde keine akustische oder psionische Störung von den Rängen bis nach unten dringen. Eine grellrote Linie teilte das Feld in zwei Hälften. Auf der einen Seite standen locker verteilt die gegnerischen Sänger, auf der anderen dichtgedrängt die Mitglieder der Nambicu ara wada. Je weiter der Wettstreit der Sänger seinem Großen Finale entgegenging, desto mehr Platz würde auch zur Verfügung gestellt.

Hier aber, in der ersten Runde von neun, mußte man sich räumlichen Beschränkungen anpassen. Salaam Siin war nicht sonderlich böse darum, half es doch mit, seinen Sängern die Schwierigkeit der Aufgabe vor Augen zu führen. Sie alle würden ständig die Koordination zwischen Akustik und Psionik im Auge haben müssen - oder ihr erster Gegner warf sie lange vor dem eigentlichen Finale aus dem Rennen.

Der Sieger wurde nach dem K.o.-System ermittelt. An jeweils zwei aufeinanderfolgenden Tagen standen sich die Singschulen in der Arena gegenüber, und eine unabhängige Jury aus Meistersingern setzte anschließend den Sieger fest. Dabei half eine ganze Batterie von Meßapparaturen: Geräte, deren Aufgabe die Messung psionischer Wirkungsquanten war, akustische Geräte, denen nicht die geringste Dissonanz entging, und dazu Hybridmechanismen, deren Wirkungsweise Salaam Siin unverständlich blieb.

Er wußte allerdings, daß die eigentliche Bewertung von der Jury vorgenommen wurde. Als er noch ein junger Sänger gewesen war, hatte er angenommen, dies müsse unweigerlich zu Fehleinschätzungen und Betrug führen. Aber das Gegenteil war der Fall; während der Ausscheidungswettkämpfe und schon Wochen vorher waren die Juroren die bestbezahlten und bestgeschützten Ophaler auf Mardakaan. Als einziger hätte Graucum, der Kodexwahrer, eingreifen können. Doch dem Panish Panisha stand ohnehin die Möglichkeit einer Dekretentscheidung offen.

„Stellt euch auf!“ rief Salaam Siin, so laut er konnte. „Es wird bald losgehen!“

Er wußte, daß in der Mitte der Arena, direkt zwischen den Schulen, längst alle sieben Mitglieder der Jury zusammengekommen waren. Techniker hatten vor einer Stunde die Meßgeräte auf einen Antigravschlitten geladen, letzte Funktionsprüfungen vorgenommen und sie in dreißig Metern Höhe „geparkt“.

Salaam Siin sah, daß ein paar seiner Schüler vor lauter Aufregung ihre Plätze nicht fanden. Es war das Lampenfieber, dachte er; Schüler vor ihrem ersten Wettkampf reagierten immer so. Kein Grund zur Panik ...

„Rasch jetzt!“ rief er trotzdem.

Er fing einen warnenden Seitenblick vom Vorsitzenden der Jury auf. Die Mitglieder der kleineren Schule hatten schon vor einer halben Minute vollzählig ihre Plätze eingenommen - aber sie waren nur dreihundert, die Mitglieder der Nambicu ara wada dagegen tausend auf engem Raum.

Endlich standen alle Sänger, wo sie stehen sollten.

Salaam Siin signalisierte der Jury Bereitschaft. Die Auslosung konnte beginnen. Etwas ruhiger trat er vor, ließ noch einen letzten Blick über die eigenen Sänger streifen und nahm seinen vorgeschriebenen Platz direkt gegenüber dem gegnerischen Singlelehrer ein.

Es war ein riesengroßer, fast ganz in dunkles Rot gekleideter Ophaler, den Salaam nicht kannte. Er wußte nur, daß der andere einen unbedeutenden Satzgesang erstmals zur Aufführung gebracht hatte. Daraufhin war er zum Leiter einer eigenen Singschule aufgestiegen, und wie gewöhnlich hatte er um sich eine kleine, treu ergebene Anhängerschaft gesammelt. Zum Sieg würde es trotzdem nicht reichen. Dessen war Salaam Siin fast sicher. Zu beschränkt würde das Repertoire des anderen zwangsläufig ausfallen, zu wenig ausgereift die Koordinationsfähigkeit seiner Schüler.

„Wenn einer von euch Klagen vorzubringen hat“, sang der Vorsitzende der Jury mit entschiedenem Unterton, „so möge er dies tun. Ansonsten beginnt nach der Losung der Wettkampf.“

Sowohl Salaam Siin als auch der gegnerische Singlelehrer machten Gesten der Verneinung.

Der Vorsitzende nahm eine altertümliche Münze, wie sie vielleicht vor Jahrtausenden einmal im täglichen Gebrauch gewesen war, und ordnete den beiden Kontrahenten je eine Seite zu. Anschließend warf er die Münze hoch in die Luft. Mit sacht klimperndem Geräusch schlug sie auf den Betonuntergrund, drehte ein paar Kreise und lag schließlich still.

„Du hast die erste Wahl, Salaam Siin. Wer beginnt?“

Salaam Siin mußte nicht lange überlegen. Gerade in der ersten Runde war es für seine Schule von Vorteil, wenn sie endlich den ersten Gesang hinter sich bringen konnte. Ansonsten würde der psychologische Druck wachsen und wachsen. Fehler würden sich einschleichen - vermeidbare Fehler zumeist, denn für den Anfang hatte er ein Programm gewählt, das keinen seiner Sänger überfordern durfte.

„Die Nambicu ara wada beginnt!“ entschied er deshalb.

„Begeht euch zurück auf eure Plätze, wir wollen keine Zeit mehr verlieren.“ Der Vorsitzende zog sich zu den sechs übrigen Mitgliedern der Jury zurück. Sie nahmen innerhalb eines gekennzeichneten, engen Rechtecks Aufstellung und aktivierten die Meßgeräte.

Salaam Siin holte tief Luft. Probeweise blies er einen leisen Akkord durch den Membrankranz - alles war in Ordnung. Allmählich ließ er den Akkord zu einem lauten, vernehmlichen Ton anschwellen, reicherte ihn mit ungerichteten suggestivem Druck an und gab so seinen Sängern den Einsatz.

Lauter, dachte er, *lauter!* Aber er konnte nichts mehr tun. Jetzt blieb nur noch die Gewißheit, daß sie eine optimale Vorbereitung hinter sich gebracht hatten. Nach einem kaum merklichen Augenblick der Unsicherheit erklangen feste, hervorragend abgestimmte Tonfolgen, doch Salaam Siin war außerstande, auch den letzten Rest von Unsicherheit abzustreifen. Weshalb hätte etwas schief gehen sollen? Es hatte fast jedes Mal geklappt bisher, aus welchem Grund also heute nicht? Er wußte, daß es für seine Befürchtungen keinen rationalen Grund gab.

Trotzdem blieb eine ungute Ahnung zurück...

Unwillig schüttelte er den Kopf und konzentrierte sich ganz darauf, den noch ungerichteten Gesang seiner Schule langsam in die gewünschte Richtung zu lenken. Hin und wieder gab er mit zwei Tentakelarmen Einsatzzeichen. Dann setzten jeweils neue Sängergruppen ein, um den akustischen und psionischen Klangteppich um eine neue Nuance zu bereichern. Das Ziel bestand darin, einer imaginären Gruppe von Fremden jeglichen eigenen Willen zu nehmen. Im Ernstfall, wie beispielsweise im Spiel des Lebens, konnte die künstliche Leere anschließend ganz beliebig aufgefüllt werden. So entstanden

die Illusionswelten, wofür andere Ophaler dann Kulissen lieferten. Aber heute waren keine Planformarchitekten anwesend. Es ging lediglich darum, Potentiale zu demonstrieren.

Lauter, dachte Salaam Siin, *sie müßten lauter singen!* Paßgenau kam der erwünschte Effekt. Alle Sänger nahmen seinen Gedanken auf und erhöhten sowohl die akustische als auch die psionische Intensität ihres Vertrags. Ein letztes Mal nahm jene Wirksamkeit des Gesangs zu, worauf die Mitglieder der Jury zu achten hatten. Salaam Siin sah aus den Augenwinkeln, daß die Anzeigen der Meßgeräte kaum Aufmerksamkeit fanden. Und das war gut so - seiner Meinung nach hatte sich das ophalische Gehör schon oft technischen Vorrichtungen überlegen gezeigt.

Mit einem letzten Ton verstummte der Gesang der Nambicu ara wada.

Salaam Siin schaute zufrieden die Jury an, musterte mit einem kurzen Rundblick seine Sänger, die frisch und ausgeruht wirkten - und wandte sich anschließend dem Gegner zu.

„Nun seid ihr an der Reihe!“ rief er triumphierend.

Er war fast sicher, daß der Vortrag der Nambicu ara wada zum Sieg reichen würde.

*

Gegen Abend stellte sich heraus, daß er tendenziell richtig lag. Die Jury hielt einstimmig Salaam Siins Nambicu ara wada für den Sieger, und als letzte Bestätigung fehlte nur noch die Auswertung der Meßergebnisse.

„Salaam Siin!“ rief einer seiner jüngsten Sänger aufgeregt. „Es ist soweit! Sie kommen!“

Alle Mitglieder beider Schulen versammelten sich zur offiziellen Bestätigung auf dem Wettkampfareal. Salaam Siin spürte fast körperlich die Spannung, die augenblicklich einen Großteil der anwesenden Ophaler schweigen ließ. Eigentlich war dies unerklärlich - stand das Ergebnis doch beinahe fest... Aber es hatte schon die sonderbarsten Überraschungen gegeben. Eine andere Hoffnung blieb den Mitgliedern der gegnerischen Schule nicht, und Salaam Siins Sänger hielten aus dem gleichen, an sich irrationalen, Grund den Atem an.

Der Vorsitzende der Jury beschritt eine Gasse, die sich anstandslos vor ihm im Gedränge auftat. Als er den Mittelpunkt der Arena erreicht hatte, blieb er stehen und sang aus vollem Hals: „Zum Sieger dieser Ausscheidungsrunde erklären wir, die unabhängige Jury, im Einvernehmen mit dem Estartischen Lehren und nach bestem Wissen, die Nambicu ara wada! Hiermit ist die Entscheidung offiziell und unumstößlich.“

Salaam Siin atmete auf. Unter seinen Sängern brach verhaltener Jubel aus; sie alle wußten, daß die nächste Runde sehr bald bevorstand. Vielleicht würde der nächste Gegner ihnen mehr abverlangen, als es diesmal der Fall gewesen war.

Ohne weitere Zwischenfälle traten sie den Rückflug zu ihren Quartieren an. Zwei Tage Pause war das mindeste, was ihnen die Wettkampfleitung zugestehen mußte. Sie würden die Zeit nutzen, und Salaam Siin legte sich im Geist bereits Details zurecht, woran er noch feilen wollte. Nach diesem ersten Sieg würde sich die Aufnahmebereitschaft seiner Sänger erhöhen - so zumindest hatte es die Erfahrung gezeigt. Die größte Anspannung war einer lockeren Erwartungshaltung gewichen. Sie kannten ihren Wert genau, denn viele Schüler der Nambicu ara wada hatten bereits das Große Finale vom letzten Mal miterlebt.

„Schlaft euch gut aus!“ empfahl Salaam Siin allen Sängern, die er vor dem Einbruch der Nacht noch antraf. „Morgen ist ein neuer Tag; dann braucht ihr jedes bißchen Konzentration, das ihr habt.“

Tatsächlich bekamen sie in den beiden folgenden Tagen mehr zustande als in zwei Wochen vorher. Der nächste Gegner wurde ausgelost - und geschlagen. Salaam Siin wunderte sich, wie problemlos nun alles lief. Trotzdem konnte er sich des unguten

Gefühls nicht erwehren, das ihn hin und wieder beschlich und warnen wollte. *Fühle dich nicht zu sicher*, schien es sagen zu wollen, *bleib auf der Hut!*

Aber nichts geschah. Nach drei Wochen waren nur mehr sechzehn Schulen übriggeblieben, und den Regeln entsprechend wurde nun der Wettkampfmodus ein wenig verändert. Es galt, außer einer Demonstration des suggestiven Wirkungsgrades zusätzlich inhaltlich gebundene Gesänge aufzuführen. Daher wurde an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gesungen. Dem zweiten Prüfungsgebiet waren enge Grenzen gesteckt: Man konnte die Taten der Ewigen Krieger verherrlichen, die Wunder ESTARTUS oder die Lehre vom Permanenten Konflikt. Als spezielle Einzelthemen waren auch Ehre, Kampf und Gehorsam möglich, doch alles, was darüber hinausging, würde eine sofortige Disqualifikation zur Folge haben.

Manchmal wünschte sich Salaam Siin während dieser Tage in seine Zeit als sternenwandernder Troubadour zurück. Er würde nach Talenten Ausschau halten und am Abend das Geld für die nächste Passage verdienen - aber all dies waren Träumereien. Als einzige echte Entspannung blieben ihm die Sprünge durch das Psionische Netz, die er regelmäßig unternahm. Fast immer suchte er dann die HARMONIE auf; nach wie vor war das Netzgängerschiff ja in der Korona einer Nachbarsonne geparkt, ohne daß er es einmal hätte bewegen müssen. Vielleicht kam es dazu auch gar nicht, denn der Plan, woran er seit dem letzten Aufenthalt auf Sabhal arbeitete, beruhte auf Intelligenz und List, nicht auf überlegener Technik.

Die Informationsknoten belieferten ihn hin und wieder mit neuen Informationen. So erfuhr er zum Beispiel, daß am Gelingen des Plans ein Elfahder namens Rottlar beteiligt sein sollte. Für seinen Geschmack waren es zu viele Unwägbarkeiten, womit die Netzgänger rechnen mußten. Trotzdem wollte er alles tun, daß zumindest die 1.300.000 Ophaler in der großen Kalmenzone von Siom Som ihren Part erfüllten.

In der Runde der letzten acht trafen sie auf eine der angesehensten Singschulen von Mardakaan. Der erste Tag war für die Nambicu ara wada zwar gut, aber vom Ergebnis her denkbar knapp verlaufen, und Salaam Siin sehnte sich förmlich danach, ins Ruhebett zu fallen und bis zum nächsten Morgen durchzuschlafen.

Vorsorglich aktivierte er vor seiner Klausur das NICHT-STÖREN-Signal.

Trotzdem riß ihn kurz vor Mitternacht ein Summton aus dem ersten Schlummer, und der Monitor zeigte automatisch einen Ophaler, den Salaam Siin erst vor kurzem in die Nambieu ara wada aufgenommen hatte. Der andere war zwar ein hervorragender Sänger, aber ihm hingen auch dubiose Gerüchte nach.

„Herein“, sang er. Der Türservo öffnete, und Salaam Siin schaute den Störenfried mißbilligend an.

„Weshalb bist du gekommen?“ fragte er ohne suggestiven Druck in der Stimme. „Weißt du nicht, daß morgen der zweite Durchgang beginnt? Genau wie ich solltest du schlafen...“

„Verzeih, Salaam Siin. Mein Name ist Koden Free.“

„Ich weiß. Du bist erst seit kurzer Zeit bei der Nambieu ara wada.“

Der andere verzog sein Gesicht zum ophalischen Äquivalent eines Lächelns. „Das ist richtig. Und es gibt einen guten Grund für mich, dich zu stören. Es hängt indirekt damit zusammen, daß ich der Nambieu ara wada erst vor kurzem beigetreten bin. Ich habe Verbindungen, gute Verbindungen ... bis hin zu Stellen, wo nicht einmal du Spione hast, Salaam Siin.“

„Weiter!“ forderte Salaam Siin den anderen ungehalten auf. Koden Free sprach zwar die Wahrheit, aber er hatte soeben die ungeschriebenen Gesetze der Singschulen von Mardakaan grob verletzt.

„Eine meiner Verbindungen reicht bis in die Belku namtal.“

Salaam Siin fuhr wie elektrisiert auf. „Kaleng Proo ... Was ist mit ihm?“

„Genaueres weiß ich noch nicht, aber ich habe erfahren, daß Kaleng Proo einen vernichtenden Schlag gegen dich plant. Einen Schlag, der über die üblichen Intrigen weit hinausgeht.“

„Was ist es?“ drängte Salaam Siin. „Bist du darauf aus, dein Wissen teuer zu verkaufen?“

Koden Free tat empört, aber Salaam Siin sah, daß es eine Maske war. Unter die Maske reichte sein Blick allerdings nicht. „Ich bin ein loyales Mitglied der Nambicu ara wada! Zweifle nicht an mir, Salaam Siin; schließlich bin ich es, der dich warnen möchte.“

„Dann gib endlich genaue Auskunft.“

„Das geht nicht, weil ich selbst noch nichts Genaueres weiß. Aber es kann nur noch ein paar Tage dauern, bis mein Informant sich wieder meldet. Dann solltest du Zeit für mich haben.“

Salaam Siin überlegte eine Weile. Kaleng Proo... Er hatte es ja gewußt. Sie würden im Großen Finale aufeinandertreffen, genau wie beim letzten Mal, und diesmal würde es härter kommen denn je. Vielleicht brachte Koden Free's Einsatz tatsächlich entscheidende Hinweise - er jedenfalls würde dankbar darum sein.

„Nun gut, Koden Free“, sang er deshalb, „du hast jederzeit Zugang zu mir. Ja, wenn du recht behältst, ist dir der Dank der Nambicu ara wada sicher.“

Koden Free lächelte nochmals und verließ wortlos Salaam Siins Klausur. Nach mehr als einer Stunde fiel der Netzgänger endlich in unruhigen Schlaf. Immer wieder Kaleng Proo. Und wieder spürte er, wie ein Teil seiner selbst sich furchtsam duckte.

7. Sieger und Besiegte

Der nächste Tag brachte sie bis an den Rand einer Niederlage.

Salaam Siin war unkonzentriert und nachlässig, als habe allein die bloße Erwähnung einer Intrige Kaleng Proos sein seelisches Gleichgewicht durcheinandergebracht. Ihm unterliefen Fehler, und den hauchdünnen Sieg verdankte die Nambicu ara wada nur ihrem allgemein hervorragenden Ausbildungsstand.

Am Abend freute er sich wiederum, sein Bett aufsuchen zu können. Zwei Tage Pause ... Er hatte sie dringend nötig, dachte Salaam Siin. War er nicht sowohl seinen Schülern als auch den Gängern des Netzes verpflichtet? Einen zweiten rabenschwarzen Tag wie diesen konnte er sich nicht leisten. Zuviel hing davon ab, daß die Nambicu ara wada im kommenden Spiel des Lebens den Ton angab.

Er nutzte die Ruhepause planmäßig, und als das Halbfinale gekommen war, hatte er seine Leistung stabilisiert. Kaleng Proos Singschule würde gleichzeitig anzutreten haben - ihr Gegner galt als die große Überraschung des laufenden Wettbewerbs. Aber Salaam Siin war sicher, daß die Finalpaarung auch diesmal Belku namtal/Nambicu ara wada heißen würde.

Und er behielt recht: Nach Ablauf der Halbfinalbegegnungen hatten sich beide Favoriten durchgesetzt. Zwei-, dreimal tauchten zwischendurch die Freien von Siom Som, Tekener und Danton, zu Informationszwecken auf, aber Salaam Siin setzte sich mit ihnen nicht in Verbindung. Die beiden Terraner würden ohnehin genau über seine Rolle unterrichtet sein; dafür hatten logischerweise andere Netzgänger gesorgt.

Einen Tag vor der tatsächlichen Finalbegegnung wurde Salaam Siin neuerlich aus dem Gleichgewicht gebracht. Diesmal allerdings war er besser vorbereitet, denn er hatte ja gewußt, daß irgendeine Intrige bevorstand.

Mit einem unnatürlich pfeifenden Geräusch schlug der Türsummer an.

„Öffnen!“ rief Salaam Siin dem Servo zu. Und, seinem Besucher zugewandt: „Komm herein, Koden Free. Hast du die Informationen?“

„Die habe ich - und du wirst überrascht sein, Salaam Siin ...“

Er musterte den anderen argwöhnisch. Koden Free war fast unauffällig gekleidet - er hatte etwas Geheimnisvolles an sich, irgendein Detail, worüber Salaam Siin unwillkürlich stolperte.

„Sprich, Koden Free!“

Der andere zog einen grauen Umschlag aus seiner einzigen Gewandfalte, dem er zwei Folien entnahm. Die erste enthielt lediglich eine Zeichnung des Arenaareals, worauf zwei Dutzend Punkte eingekreist waren, während die zweite Folie offenbar eine technische Anleitung darstellte.

„Was soll das?“ fragte Salaam Siin verunsichert. „Wozu sind die Punkte gut?“ Der zweiten Folie schenkte er zunächst wenig Beachtung, weil er von Technik und dergleichen wenig verstand. Seine Spezialgebiete waren Akustik und Psionik, und für den Rest hatte er immer Computer oder Helfer gehabt.

„Die ‚Punkte‘ bilden in Kaleng Proos Plan den eigentlichen Kern. Er hat sich nämlich Zugang zum Arenagelände verschafft - nur die Großen Sänger wissen, was das gekostet hat. Vielleicht sein gesamtes Vermögen und einige Leben dazu ... Aber ganz gleich: Dies ist ein Lageplan. An sämtlichen umkreisten Stellen befinden sich psionische Störsender.“ Koden Free schaute ihn verschmitzt von der Seite an. „Und dies, Salaam Siin, sind die technischen Erläuterungen dazu. Sehr interessante Erläuterungen ...“

„Was besagen sie?“ fragte Salaam Siin mit einem ungläubigen, fast staunenden Unterton in der Stimme. Mit einemmal war seine Aufmerksamkeit von Koden Free abgelenkt und galt nun ganz dem Lageplan.

„Es geht darin um Details wie Reichweite, Aktivierungsprozesse, und so weiter. Um es kurz zu machen: Keiner der Störsender reicht weiter als zwei, drei Meter, aber sie werden ausreichen, deine Sänger im entscheidenden Augenblick aus dem Konzept zu bringen. Dann gehört der Sieg der Belku namtal.“

„Aber sieh doch - die Sender sind überall eingegraben, auf dem gesamten Arenagelände! Er wird seine eigenen Sänger ebenso ausschalten wie uns!“

Koden Free verzog sein signalrotes, eiförmiges Gesicht zu einem knappen Lächeln. „Deshalb habe ich die technischen Spezifikationen besorgt. Daraus geht hervor, daß alle Störsender per Funkbefehl aktiviert werden. Sobald Kaleng Proo weiß, auf welcher Seite er singen muß, wird es dort keine psionischen Störemissionen geben.“

Salaam Siin sah endgültig klar - der Plan war geschickt eingefädelt. Aber Kodexwahrer Graucum und die Mitglieder der Jury hätten das verfälschte Ergebnis annulliert, sobald von der Nambicu ara wada wegen Wettbewerbsverzerrung Beschwerden eingetroffen wären.

„Du verstehst nicht, Salaam Siin“, erklärte Koden Free da, „natürlich sind Schmelzladungen in die Sender integriert. Bevor irgend jemand die Geräte ausgraben kann, ist nur noch ein Haufen geschmolzene Schlacke da, die du selbst als Rückversicherung hättest eingraben können. Keine Jury Mardakaans würde daraufhin reagieren.“

„Du hast recht. Ich danke dir von ganzem Herzen, Koden Free. Jetzt habe ich nicht einmal Zeit, dich nach deiner Quelle zu befragen. Laß uns nach dem Finale über deinen Lohn sprechen.“

„Das ist mir vollkommen recht.“

Der andere hatte wieder einen undefinierbaren Ausdruck im Gesicht, den Salaam Sun nicht verstand, welcher ihm aber merkliches Unbehagen verursachte. Er konnte sich jetzt nicht darum kümmern.

„Wir sehen uns morgen, Koden Free.“

Anschließend stellte er eine eilige Verbindung zur Residenz des Kodexwahrers Graucum her. Vor dem Bildschirm lagen beide Folien sichtbar ausgebreitet, und Salaam Siin begriff, daß er in diesem Augenblick zum erstenmal seit Jahren keine Angst vor

Kaleng Proo hatte. *Ein bekannter Gegner ist ein besiegter Gegner*, dachte er bei sich. Er würde schon dafür Sorge tragen, daß im fairen Wettstreit die Nambicu ara wada die Oberhand behielt.

*

Noch in derselben Nacht startete eine Aktion, wobei sowohl Graucum als auch Salaam Sim und Kaleng Proo zugegen waren. Tatsächlich wurden alle Störsender dort gefunden, wo der Plan sie ausgewiesen hatte. Der Kodexwahrer schien außer sich zu sein. Er betonte immer wieder, wie sehr die Störsender gegen das Gebot der Ehre verstießen, aber Salaam Siin ließ sich nicht zu einer Beschuldigung seines Kontrahenten hinreißen. Es würde keine Beweise geben - soviel stand von vornherein fest.

Zuletzt winkte Graucum ihn heran.

„Ich kenne dich, Salaam Siin“, sang der Panish Panisha, „und ich weiß, daß du einen geheimen Informanten haben mußt. Nenne mir seinen Namen!“

„Zunächst soll er verschwinden!“ Dabei zeigte Salaam Siin auf Kaleng Proo, der ihm haßerfüllte Blicke zuwarf. „Der Name ist nicht für seine Hörknospen bestimmt.“

Graucum gab Kaleng Proo einen Wink. Daraufhin entfernte sich der kleine Ophaler, bis er außer Reichweite war und nur mehr neugierig herüberschauen konnte.

„Nun?“

„Es ist ein Sänger, der erst seit kurzer Zeit in meiner Schule singt. Sein Name ist Koden Free.“

„Ich muß ihn vernehmen lassen. Diese Sache ist ungeheuerlich, und mir bleibt keine Wahl, als auf diese Weise in die Ehre der Nambicu ara wada einzugreifen.“

„Deine Handlungsweise ist verständlich und legitim, Graucum.“

Zwei Stunden später allerdings wurden aufgeregte Gardisten vorgelassen. Sie meldeten, der Gesuchte sei spurlos verschwunden und nicht aufzuspüren.

„Vielleicht ein Zufall“, sang Graucum im tiefsten Baß. Er gab einen spontanen Paukenschlag der Empörung von sich. „Dabei wäre es so wichtig gewesen ... - Nun gut. Du weißt, daß diese Panne ein schlechtes Licht auf dich wirft, Salaam Siin. Hoffen wir auf ein gutes Finale morgen.“

„Ja“, summte Salaam Siin. „Das hoffe ich ebenfalls.“

Wie durch Zufall kreuzte sein Blick den Kaleng Proos; und er begann fast zu bereuen, daß er den Plan des anderen zunichte gemacht hatte.

*

Am nächsten Morgen waren in der Großen Arena von Mardakaan mehr als einhundertfünfzigtausend Ophaler versammelt. Sie alle wollten dem Finale zwischen der Belku namtal und Salaam Siins Nambicu ara wada beiwohnen, und noch einmal die dreifache Anzahl hatte keinen Einlaß gefunden. Einseitig gepolte Energieschirme ließen zwar akustische und psionische Impulse zu den Rängen dringen, waren umgekehrt allerdings „dicht“. Für Salaam Siins Augenknospen bot die scheinbar schweigende Menge ein erschreckend surreales Bild.

Er sah auf der anderen Seite des Amphitheaters, kaum zwanzig Meter entfernt, die Mitglieder der Belku namtal, die unter Kaleng Proos Leitung ihre Plätze einnahmen. Auch seine eigenen Sänger waren bald einsatzbereit - das erkannte Salaam Siin mit einem raschen Seitenblick. Einen kurzen Moment lang hatte er Blickkontakt mit Kaleng Proo, doch statt Niedergeschlagenheit sah er in den Augen des anderen etwas, das er nicht zu deuten wußte. Aber egal... Das Komplott war aufgefliegen. Im fairen Wettstreit würde sich die Nambicu ara wada der Belku namtal einmal mehr überlegen zeigen.

„Die beiden Singlelehrer zu mir!“ rief der Vorsitzende der Jury, die im Großen Finale aus den erfahrensten Sängern von Mardakaan bestand.

Salaam Siin und Kaleng Proo fanden sich gemeinsam an der gekennzeichneten Zone in der Mitte der Arena ein.

„Es ist Zeit für die Losung.“ Der Vorsitzende, ein Ophaler mit grünlich schillernden Epauletten rings um den Membrankranz, ordnete beiden Singlelehrern eine Losmarkenseite zu. Anschließend schleuderte er den münzähnlichen Gegenstand in die Luft und ließ ihn vor sich zu Boden fallen.

„Kaleng Proo legt die Reihenfolge fest“, sang er.

Der Leiter der Belku namtal überlegte nicht lange. „Wir werden beginnen, und wir werden siegen!“ Ein System von Richtmikrophonen übertrug seine fast unmodulierte Stimme bis in die hintersten Ränge.

Salaam Siin fühlte, wie die Erregung der Zuschauer trotz des Schutzschirms langsam auf ihn übersprang, wie mit einemmal sein Puls schneller schlug und die Membranen ungeduldig zu kribbeln begannen. Es war soweit! Nun konnte das Finale endgültig beginnen. Als wolle er sich beruhigen, strichen vier seiner zwölf Greifbüschel über den borkigen, signalroten Rumpf. Heute war einer der wenigen Tage der letzten Jahre, da er die Netzkombination nicht angelegt hatte.

Welch ein Glück, daß Kaleng Proos Intrige nun harmlos verpuffen würde ...

„Warten wir ab, ob er recht behält!“ rief Salaam Siin zuversichtlich, als er bei seinen Schülern angelangt war. „Unsere Chance kommt nach der Belku namtal. Das hat ebenfalls Vorteile!“

Der Vorsitzende der Jury hatte gleichzeitig seinen Platz bei den sechs übrigen Juroren eingenommen. Zwei Techniker aktivierten den obligatorischen Antigravschlitten, der mit Meßgeräten aus der Höhe eventuell Entscheidungshilfe geben sollte.

Salaam Siin sah, daß Kaleng Proo tief Luft holte. Zunächst drang kein hörbarer Ton aus dessen Membrankranz hervor, dann aber ertönte eine leise, komplizierte Melodie. Der Singlelehrer der Belku namtal gab mit zwei Tentakelarmen seinen Schülern das Einsatzzeichen - und aus der Melodie wurde ein suggestiv druckvoller Kanon. Immer häufiger tauchten in der musikalischen Komposition neue Verästelungen auf. Salaam Siin erkannte, daß Kaleng Proo und die Sänger der Belku namtal eine völlig neue Chromatik erstmals zum Einsatz brachten, wobei ein psionisch Unbegabter bereits nach den ersten Tönen den eigenen Willen verloren hätte.

Aber da waren auch kleine Mängel, die nur das geschulte Ohr heraushörte ... - Mängel, die an sich nicht hätten auftauchen dürfen. Salaam Siin überlegte, weshalb es dazu kam. Einer der Töne, eine sonderbar punktierte Note, stach plötzlich in seinen Geist, als wohne ihm eine übermächtige Kraft inne. Etwas Ähnliches hatte er nie zuvor erlebt. Fortan gab er acht, daß kein weiteres dieser Geschosse seine Abschirmung durchschlug.

Die „verunglückten“ Noten bildeten eine eigene Harmonie innerhalb der Komposition, das erkannte Salaam Siin mit einemmal. Sie machte ihm zu schaffen; und er war außerstande, dafür den Grund herauszufinden. Weshalb hatte Kaleng Proo überhaupt den Trick mit den Störsendern versucht, wo ihm doch eine Neuerung dieses Kalibers zur Verfügung stand? Hatte er die Sänger der Nambicu ara wada nur in Sicherheit wiegen wollen?

Salaam Siin summte böse. Der Ton ging innerhalb des Suggestivgesangs seiner Gegner unter. Auf einen Schlag verlor er alle siegesgewisse Zuversicht. Sie würden tatsächlich ihr Bestes geben müssen. In diesem Stadium blieb nur mehr die Hoffnung, daß sich ihre sängerische Präzision Kaleng Proos Neuerungseffekt überlegen zeigen würde.

Ein letztes Mal nahm die Wirksamkeit des fremdartig durchgesetzten Kanons zu. Salaam Siin fühlte, wie psionische Impulse auf ihn niederprasselten und ihm Übelkeit

verursachten. Unwillkürlich stimmte er einen leisen Wehrgesang an, und noch in derselben Sekunde büßte der Gesang seine verderbliche Wirksamkeit ein.

Der letzte Akkord verhallte. Alle Sänger der Belku namtal standen erschöpft und schwer atmend da, weil sie offenbar äußersten Einsatz hatten bringen müssen.

„Nun seid ihr an der Reihe!“ rief Kaleng Proo triumphierend.

Seine Niedergeschlagenheit war wie weggeblasen, und statt Haß schien für einen Augenblick blanker Hohn seinen Ausdruck zu beherrschen.

Salaam Siin zog unwillkürlich den Teleskophals zwischen die Schultern - ein Verteidigungsreflex, dem er nicht widerstehen konnte. Erbost fuhr er herum und fixierte seine Schüler. „Sänger der Nambicu ara wada! Zeigen wir ihnen, was wir gelernt haben!“

Er gab ein paar summende Töne vor, die schließlich in einen suggestiv hochwirksamen Akkord mündeten. Die tausend Sänger hinter ihm ließ er der Reihe nach einfallen. Es handelte sich um einen Wahrheitsgesang, oder besser: Es sollte sich um einen Wahrheitsgesang handeln. Was aber tatsächlich zustande kam, war nicht mehr als ein unzusammenhängendes Melodiebündel. Die Feinabstimmung fehlte - somit drohte eine Katastrophe.

Salaam Siin richtete unwillkürlich seinen biegsamen Hals zur vollen Länge auf und musterte die Schüler hinter ihm. Fast alle zeigten einen ungesunden, rosafarbenen Schimmer im Gesicht. Wie war das möglich? Hatte man ihnen trotz aller Vorsichtsmaßnahmen eine Droge in die Nahrung geschmuggelt? Es wäre nicht das erste Mal gewesen ... nein, Salaam Siin begriff plötzlich. Es war die neuartige Chromatik der Belku namtal, die seinen Schülern noch im nachhinein zu schaffen machte. Noch vor zwei Minuten hatte er selbst kämpfen müssen; er wäre beinahe der desorientierenden, Übelkeit erregenden Wirkung erlegen. Wie erst mußte es da den Sängern hinter ihm ergehen, die zum größten Teil keinerlei Wehrgesänge beherrschten!

Per Handzeichen deutete er seinen Schülern an, leiser zu werden. Er wollte zunächst ein paar Sekunden abwarten, bis womöglich der eine oder andere von ihnen wieder einsatzklar war. Schließlich stand die Elite der ophalischen Sänger in seinem Chor, und die katastrophale Durststrecke würde er eben im Alleingang überbrücken.

So sang er eine oder zwei Minuten lang aus vollem Hals, bis seine Membranen zu schmerzen begannen. Dann endlich fiel eine zweite Stimme ein, zögernd zunächst, bald aber mit erheblichem suggestiven Druck. Salaam Siin reduzierte erleichtert seine eigene Leistung. *Noch ein paar Sekunden*, dachte er, *und er hätte jegliches Gefühl für Feinabstimmung und Präzision verloren*. Eine dritte Stimme gesellte sich hinzu, eine vierte, fünfte ... Zwei Minuten später war die Nambicu ara wada wieder in der Lage, zumindest ihr Grundprogramm zu absolvieren.

Die große Brillanz kam natürlich nicht mehr auf. Doch sie waren imstande, sich für den zweiten Finaltag zumindest noch eine Chance zu bewahren, sofern nicht ein unerwartetes Ereignis eintrat. Was sollte schon geschehen? Kaleng Proo hatte die Störsender-Finte erfolgreich ins Spiel gebracht, und er, Salaam Siin, hatte deshalb sorglos den Finaltagen entgegengesehen.

Inzwischen aber bereitete ihm der Gesang seiner Schule Probleme genug. Für Selbstmitleid und Vorwürfe war keine Zeit. Sie brachten in ansteigender Form die letzten Akkorde zu Ende und schlossen mit einem summenden, psionisch fast drucklosen Ton, der ein fiktives Opfer langsam hätte erwachen lassen.

„Das war nicht das letzte Wort“, murmelte Salaam Siin. Erst jetzt fühlte er in sich wachsenden Zorn, und er hatte Mühe, nicht aufzubrausen und wilde Beschuldigungen von sich zu geben.

Der Vorsitzende der Jury erklärte den ersten Finaltag für beendet. Natürlich hatte auch er zu leiden gehabt; aber ein ophalischer Meistersinger, der einem Chor seiner eigenen

Rasse erlag, taugte nicht für das hohe Jurorenamt. Deshalb ließ er sich ebenso wenig etwas anmerken wie seine sechs „Beisitzer“.

Salaam Siin bemerkte, daß Kaleng Proo die Sänger der Belku namtal stehen ließ. Der andere kam zielstrebig näher - er hatte einen hämischen Gesichtsausdruck aufgesetzt, dem Salaam Siins Beherrschung um ein Haar doch noch zum Opfer gefallen wäre.

„Diese erste Runde habe ich gewonnen!“ trompetete Kaleng Proo laut genug hinaus, daß in weitem Umkreis jedermann mithören konnte. „Und eines steht jetzt schon fest, Salaam Siin: Wenn am zweiten Finaltag die Entscheidung fällt, schneidet ihr auch nicht besser ab!“

Er lachte und entfernte sich, bevor Salaam Siin zu einer Entgegnung die Worte fand. Gleichzeitig deaktivierte irgendwer den Schutzschirm, der den Innenraum des Amphitheaters bislang abgegrenzt hatte. Sie alle waren plötzlich von einem erregten Lärmpegel umgeben.

„Warte ab!“ sang Salaam Siin leise. Er wußte, daß außer den eigenen Schülern ihn niemand hören konnte. „Ein paar Trümpfe habe ich noch in der Hinterhand!“

*

Salaam Siin nutzte die beiden Ruhetage gut. Er lehrte die Sänger der Nambicu ara wada neuartige Wehrgesänge, die er selbst auf der HARMONIE entwickelt hatte. Zweimal bat ihn Kodexwahrer Graucum noch, Hinweise auf den verschwundenen Kodex Free zu liefern, aber ein greifbares Ergebnis sprang dabei nicht heraus. Für Salaam Siin stand fest, daß der Gesuchte ein Beauftragter der Belku namtal gewesen war - eine späte Erkenntnis.

Am zweiten Finaltag sah das Amphitheater aus wie gehabt: Es war prall gefüllt bis zum letzten Sitzplatz, und der Schutzschirm schloß die Sänger auf engstem Raum hermetisch ab. In der freien Zone zwischen den je tausend Sängern jeder Schule hatten sich sämtliche Mitglieder der Jury versammelt. Als Zeichen besonderer Ehre schwebte Graucum, Kodexwahrer von Mardakaan, in einem offenen Gleiter unter der Schutzschirmkuppel. Bei ihm waren ein oder zwei Somer sowie die ehemaligen Vironauten Danton und Tekener.

Wettkampfatmosphäre! dachte Salaam Siin; er fühlte, wie Erregung auf ihn übersprang und nicht mehr losließ. Alles klappte hervorragend. Diesmal hatte er seine Sänger vor allen Anschlägen schützen können, so daß zum erstenmal seit Beginn der Ausscheidungen die Bestbesetzung der Nambicu ara wada singen würde.

Natürlich mußte es schwer werden, die Scharte vom letzten Mal auszuwetzen, aber sie würden auch das schaffen. Ein wenig Glück war nötig.

„Die Singlehrer zu mir!“ rief der Juryvorsitzende, ein Ophaler mit fast violett getönter, borkiger Haut.

Diesmal gewann Salaam Siin die Auslosung. Er hatte somit das Recht, die Reihenfolge der Darbietungen zu bestimmen. „Die Nambicu ara wada wird beginnen!“ sang er. Es war grundsätzlich von Vorteil, als erster zu singen, weil dann der größere nervliche Druck auf der anderen Schule lag. Heute würde sich dies besonders auswirken - galt es doch, präzise modulierte Gesänge zu Ehren des Kriegers Ijarkor oder Estartischer Wunder aufzuführen. Hier lag die eigentliche Stärke der Nambicu ara wada. Umgekehrt hätten sie sich keinerlei Chancen auf den Gesamtsieg mehr ausrechnen dürfen.

„Auf die Plätze!“ forderte er seine Sänger ein letztes Mal auf. „Alles läuft, wie abgesprochen!“

Er gab die ersten Töne zum Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som vor. Sekundenlang erfüllte Wehmut Salaam Sans Denken; genau dasselbe Stück hatte er vor mehr als siebenzig Standardjahren schon einmal bei einer Prüfung gesungen, und er war

gut gefahren damit. Natürlich wies die heutige sängerische Höchstleistung mit den fast tapsigen Versuchen von damals kaum Gemeinsamkeiten auf. Aber Salaam Siin fühlte neben dem Anschwellen der Melodie auch seine Zuversicht wachsen.

Mit allen zwölf Tentakelarmen gab er Einsatz- und Taktzeichen. Seine Schüler reagierten, wie sie es tausendmal und öfter geprobt hatten. Sie lieferten eine kollektive Meisterleistung ab, und Salaam Siin tat ein übriges, indem er feinfühlig Akzente setzte. Lauter, dachte er, sie mußten lauter singen! Sogleich nahm der psionische Druck ihres Vertrags zu, als bestünde zwischen Singlehrer und Schülern eine telepathische Verbindung. Manchmal überlegte Salaam Siin, ob dem nicht tatsächlich so war... Aber nein, er mußte die Dinge rational betrachten, nicht emotional.

Mit einem letzten Akkord ließ er den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som verklingen. Er war sicher, daß die Belku namtal dieses Niveau nicht erreichen konnte. Die Frage war nur - reichte es, den Abstand vom letzten Mal zu egalisieren?

*

Der Vortrag der Belku namtal begann ungewöhnlich verhalten. Es war eine völlig neue, fremdartige Melodie, wie man sie auf Mardakaan noch nie gehört hatte. Kaleng Proo hatte also eine weitere Überraschung zu bieten - und Salaam Siin hoffte, daß sie wie das übrige Repertoire der Belku namtal an Präzision zu wünschen übrig ließ.

Seine Hoffnung wurde erfüllt. Aber erstmals in seiner Erfahrung brachte eine Singschule das Kunststück zustande, einen ehrenden Gesang mit voller suggestiver Durchschlagskraft zu paaren. Kaleng Proos neuer Satzgesang pries in allgemeiner Form den Krieger Ijarkor, seine Taten und Werke ... und strahlte ganz nebenbei eine fast magische Kraft aus.

Salaam Siin fühlte, wie sich ein euphorisches Gefühl seiner zu bemächtigen drohte. Unwillkürlich stimmte er einen der summenden Wehrgesänge an, wie er sie auch seinen Schülern beigebracht hatte. Aus den Reihen hinter ihm vernahm er gleichfalls den charakteristischen Summton - er schaute sich um und sah, daß alle anwesenden Mitglieder der Nambicu ara wada einen Abwehrblock bildeten.

Zumindest darum mußte er keine Sorge haben.

Der erste Satz des neuen Gesangs endete so verhalten, wie er begonnen hatte. Aber Salaam Siin fühlte, daß die Melodie trotz aller Wehrgesänge etwas in ihm angerichtet hatte. Handelte es sich dabei etwa um einen der verbotenen Gesänge? Um eine der vergessenen Chromatiken, die aus gutem Grund niemals weitergegeben wurden? Salaam Siin schauderte. Er selbst kannte ja einen dieser Gesänge, den Gesang des Todes, der in ophalischer Sprache Nambaq siwa hieß.

Der zweite Satz begann mit einer schrillen Dissonanz. Alle Sänger der Nambicu ara wada zuckten zusammen, als habe die Tonkombination etwas in ihnen zerrissen. Wo bisher ausschließlich Ijarkors Ehre Thema gewesen war, ging es nun um die Lehren des Permanenten Konflikts, insbesondere um den Kampf. Salaam Siin erschauerte unter einer schrecklichen, noch diffusen Ahnung. Ehre, Kampf, Gehorsam - so lautete die Reihenfolge des Estartischen Prinzips, wie es ihm und vielen anderen Intelligenzwesen verhaßt war.

Die Dissonanz wuchs sich zu einem psionischen Sturm aus, der vor allem zur Nambicu ara wada hin gerichtet war. Natürlich saßen auch die Mitglieder der Jury im Brennpunkt. Aber gerade von diesen Meistersingern wurde erwartet, daß sie jedem ophalischen Chor standhielten.

Ehre, Kampf, Gehorsam - und Tod!

„Hör auf, Kaleng Proo!“ schrie Salaam Siin unter vollem Einsatz seines Membrankranzes. Er hatte plötzlich glasklar erkannt, daß der zweite Satz dieser fremden

Melodie tödlich sein würde. Sie hatten es mit einem Mordanschlag auf mehr als tausend Sänger zu tun, ermöglicht und gefördert durch den Permanenten Konflikt, dem sie alle dienten!

„Hör auf, Kaleng Proo!“

Salaam Siin drang nicht durch. Er mußte jetzt alle Konzentration in seinen Wehrgesang legen und neutralisieren, was ankam. Andernfalls würden die Sänger der Belku namtal seinen Schild zerschlagen und ihm - irgendwie! - eine tödliche Wunde beibringen. Was war mit seinen eigenen Schülern? Er fuhr herum. Ein kurzer Blick zeigte ihm, daß alle Mitglieder der Nambicu ara wada noch auf den Beinen waren. Einige schwankten bedenklich, aber Salaam Siin spürte genau, wie ihre Membrankränze den Wehrgesang hervorbrachten.

„Kaleng Proo! Hör auf!“

Es nutzte nichts. Salaam Siin beobachtete wie durch einen Schleier, daß die Mitglieder der Jury zu zittern begannen und langsam beiseitewichen. Selbst die Meistersinger... Ihm und seinen Schülern stand dieser Ausweg allerdings nicht offen. Noch schloß der Schutzschirm das Wettkampfareal hermetisch ab, und er würde schon aus Gründen der Ehre nicht geöffnet werden, bevor eine von beiden Schulen den Sieg davongetragen hatte.

„Hör auf, hör auf! Kaleng Proo!“

Beim letzten Wort fand er nicht einmal mehr genügend Kraft, ausreichend psionischen Druck hinzuzugeben. Er wurde schwächer, dachte Salaam Siin alarmiert; lange würden sie alle der mörderischen Intensität nicht mehr standhalten. Wie durch einen reflexerfüllten Tunnel sah er Kaleng Proos Gesicht, das sowohl Siegeswillen als auch Wahnsinn offenbarte. Es war ein verzerrtes Grinsen darin, ein gänzlich unophalischer, fremder Zug... Und es war jenes Grinsen, das in Salaam Siins Geist einen sorgfältig gehegten Damm brach.

Zunächst leise, dann immer lauter intonierte er neben seinem Wehrgesang die ersten Klänge des Nambaq siwa. Er fand kaum noch Kräfte in sich. Viele seiner Schüler begannen nun, sterbend umzusinken, aber gerade dieser Anblick machte letzte Reserven frei. Ihm kamen die Stunden an Bord der HARMONIE in den Sinn, als er den Gesang des Todes fast gegen seinen Willen zur Chortauglichkeit entwickelt hatte ...

Nun war die (so sehr gefürchtete) Gelegenheit zum Einsatz gekommen. Mit schneidender Stimme fügte er seiner Melodie eine neue Nuance hinzu, die nur in den eigenen Reihen wirkte und mitriß.

Sekunden später nahmen alle einsatzfähigen Sänger der Nambicu ara wada instinktiv den Ton auf. Salaam Siin gab ihnen die entscheidende Modulation, und der zittrige, nie geübte Vortrag wurde zu einer hochkomplexen Melodiefolge. Akustik und Psionik vermischten sich darin zu einem tödlichen Ganzen, das den Gesang der Belku namtal mühelos verblassen ließ. Aber noch gaben die Sänger um Kaleng Proo nicht auf. Sie widerstanden, bis auch von ihnen einige umsanken und reglos liegen blieben. Dann erst schieden sie aus dem eigenen Chorgesang aus und drängten in die hinterste Ecke des Wettkampfareals. Salaam Siin entschied, den Nambaq siwa nicht bis dorthin tragen zu lassen; er war kein Mörder, doch ebenso wenig würde er kampflös aufgeben.

„Kaleng Proo!“ rief er dazwischen. Er war jetzt sicher, daß der andere seine Worte verstand. *„Gib auf, dann soll dir nichts geschehen!“*

Das geistesranke Grinsen im Gesicht seines Kontrahenten brannte sich womöglich noch tiefer ein. Salaam Siin erkannte, daß in diesem Fall keine Mahnung fruchten würde. Er gab dem eigenen Gesang jene wirkungsvolle Komponente hinzu, die er bis zu diesem Augenblick zurückgehalten hatte, und nun fielen die Sänger der Belku namtal zuhauf. Sie sanken unvermittelt in sich zusammen, bis kein Leben mehr in ihnen war.

Immer schriller wurde der Nambaq siwa. Noch waren ungefähr fünfzig Mitglieder der Belku namtal fähig, Kaleng Proos Gesang zu folgen, aber es wurden stetig weniger. Salaam Siin sah vor seinem inneren Auge den kleinen Ophaler, der so viele Jahre lang wie ein Schreckgespenst über ihm gehangen hatte ... Und seine letzten Skrupel schwanden dahin. Er hatte keine Möglichkeit mehr, Leben zu retten. Wer von den Sängern der Belku namtal aufgeben wollte, hatte dies längst getan und war nicht verfolgt worden. Der Rest würde immer wieder angreifen, das wußte Salaam Siin nun.

Ein letztes Mal erhöhte er die suggestive Kapazität des Nambaq siwa. Ein letztes Mal an diesem verhängnisvollen Finaltag kamen Akustik und Psionik zu einem wirklich harmonischen Ganzen zusammen, und Salaam Siin dachte fast hysterisch bei sich, daß es eine Harmonie des Todes war.

Kaleng Proo und seine letzten Helfer sanken wie vom Schlag getroffen um. Ihre Körpermasse verwandelte sich zu kristalliner Substanz; diese wurde durchsichtig und endete schließlich in feinkörnigem Staub. Hundertmal kam Salaam Siin in den Sinn, daß er das Verhängnis des heutigen Tages in seinen Träumen vorhergesehen hatte. Doch er war ebenso machtlos gewesen wie damals, als er Ondech verloren und Alaska Saedelaere getroffen hatte.

Und wie damals barg auch die Katastrophe von heute den Keim der Hoffnung in sich.

Epilog: Die Attentäter

Roi Danton ließ sich den Schrecken nicht anmerken, als Salaam Siins Nambicu ara wada an den Rand einer Niederlage geriet. Er spürte den verderblichen Gesang der Belku namtal bis hier oben.

„Schutzschirm ein!“ befahl Graucum, der ophalische Kodexwahrer von Mardakaan. Eine unsichtbare Hülle legte sich um den Gleiter, der mit fünf Insassen hoch über der Großen Singarena von Mardakka schwebte. „Kaleng Proo arbeitete mit einem verbotenen Gesang; das wird ihn auf jeden Fall den Sieg kosten.“

„Weshalb brichst du den Wettstreit der Sänger nicht ab?“ fragte Danton, ohne sein wahres Interesse an der Sache offenzulegen.

„Unmöglich!“ sang Graucum. In seiner Stimme klangen sowohl Entrüstung als auch spontanes Mißtrauen gegen den „Freien von Siom Som“ mit. „Es geht um die Ehre der Nambicu ara wada! Gewonnen haben sie in jedem Fall, wenn sie überleben - aber zuerst müssen sie zeigen, daß sie der Belku namtal wirklich überlegen sind.“

Feine Schweißperlen traten auf die Stirn des Terraners. Er schaute unschlüssig zu Ronald Tekener hinüber, der neben ihm saß und keine Miene verzog. *Abwarten* hieß das; sie konnten nichts tun.

Eine Stunde später hatten sich die Sänger der Nambicu ara wada durchgesetzt. Roi Danton schaute zornig in die Arena hinunter, wo soeben die toten Ophaler zusammengetragen und in Lastengleiter verladen wurden.

Unnötige Opfer, allesamt... Aber das Estartische Prinzip des immerwährenden Kampfes hatte keine andere Möglichkeit offengelassen.

„Wir haben genug gesehen“, erklärte Danton. „Zurück zum Raumhafen.“

Als einziger Trost blieb die Tatsache, daß bisher alle Vorbereitungen für das Attentat planmäßig vonstatten gingen. Die Nambicu ara wada würde im kommenden Spiel des Lebens, direkt im Siom-System, den Ton angeben. Und Salaam San war ein Netzgänger - er wußte, worauf es ankam.

ENDE